

Geschieht täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postkaufstellen in Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht getrennte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 3mm-Spaltsätze im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Nachbestellungen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Litau 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 48

Memel, Sonnabend, den 25. Februar 1933

85. Jahrgang

Reichschanzler Hitler spricht in Frankfurt a. M.

„Der Nationalismus muß zur Einheit werden mit dem Sozialismus“

Frankfurt a. M., 24. Februar.

Unter außergewöhnlich starkem Andrang der Bevölkerung sprach Reichschanzler Adolf Hitler gestern abend in der Frankfurter Festhalle.

Der riesige Saal mußte schon mehrere Stunden vor Versammlungsbeginn wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt werden. In den angrenzenden Messen waren gleichfalls die großen Säle durch gewaltige Menschenmengen besetzt, denen die Rede durch Lautsprecher übermittleit wurde.

Reichschanzler Adolf Hitler wurden beim Eintritt in die Festhalle stürmische Huldigungen dargebracht. Unter den einmarschierenden Fahnen-Deputationen waren auch solche des „Stahlhelms“ und der Schutzmannschaft vertreten. Der Versammlungsleiter begrüßte den Kanzler mit der Erklärung, am 5. März werde Adolf Hitler beweisen, daß er über die Kanzlerschaft hinaus der Führer des ganzen deutschen Volkes sei. (Stürmischer Beifall).

Reichschanzler Adolf Hitler begann seine Rede mit der Feststellung, noch niemals sei Staatsmännern ein ähnliches zerrüttetes Gemeinwesen hinterlassen worden, wie am 30. Januar der neuen Regierung von den Parteien des früheren Systems. Die Führer der Politik der letzten vierzehn Jahre hätten eine beispiellose Unfähigkeit bewiesen. Wenn diese Männer jetzt ein Programm verlangen, so müsse man ihnen antworten: Ihr habt uns gegenüber kein Inquisitionsrecht! Ihr dürft nicht als Ankläger auftreten, ihr seid selbst die Angeklagten! „Die Männer“, fuhr der Kanzler fort, „die im November 1918 die Revolution gemacht und sich zur Macht gedrängt haben, sie haben dem Volke ein Programm vorgelegt, das sie nicht erfüllt haben. Sie wollten angeblich das Volk zur Schönheit und Freiheit führen, aber sie haben in Wirklichkeit das Volk geknebelt und der nationalen Bewegung jede Freiheit genommen. Jetzt auf einmal klagen sie über Terror. Wer hat? Weil die erwachende Nation jetzt ihren Terror rächen wird. (Beifall). Die Herren mögen nicht glauben, daß sie mich durch ihr Geschrei mirbe machen. Sie kommen jetzt wieder mit der alten Schwindelparole von 1918. Sie schreiben nach Freiheit.

Wir werden die Freiheit in Deutschland einführen, indem wir ihre grimmigsten Feinde vernichten.

Freiheit haben diese Menschen nie gekannt. Ihre Gleichheit war eine Gleichheit des Glucks, ihre Brüderlichkeit war die Brüderlichkeit der Korruption. Wenn die führenden Vertreter dieses Systems jetzt sagen, daß die Entnahme von zwei bis drei Millionen aus der Staatskasse für ihre Parteizwecke keine Korruption sei, dann zeigt das nur, wie verlogen die Herren bereits sind. Sie lagen, sie hätten im Kriege ihre Pflicht getan.

Ja, der deutsche Arbeiter hat an der Front gekämpft, der Marxismus niemals.

Unser Programm, nach dem wir so oft gefragt werden, bringt keine schönen Versprechungen. Es ist ein sehr hartes und sehr nüchternes Programm, dessen erster Hauptzweck lautet: Deutsches Volk, mache dich frei von allen Illusionen, als ob irgend jemand in der Welt dir helfen könnte, mache dich frei von der Hoffnung, daß eine erste, zweite oder dritte Internationale dir helfen könnte, daß ein Weltgewissen oder ein Kultur-gewissen dir plötzlich bestehen könnte. Nein, deutsches Volk, kehre bei dir selbst ein mit deinem Willen, deinem Entschluß und deiner Tat. Sei überzeugt, daß diese nationale Kraft nur dann lebendig werden kann, wenn du dich von Träumen entfernst und den Weg zur inneren Einheit findest.

Der Nationalismus muß zur Einheit werden mit dem Sozialismus.

Die Zerrissenheit unseres Volkes muß durch diese Einheit beseitigt werden. Der Kanzler erklärte, wie in seinen früheren Reden, daß der Wiederaufstieg des deutschen Volkes sich nicht auf den Rücken der Bauern, den deutschen Arbeiter und die deutsche Intelligenz, stützen dürfe. Die Vertreter des verfallenen Systems werden keine Gelegenheit mehr haben, beim Aufbau der neuen deutschen Volksgemeinschaft mitzureden. Das junge Deutschland ist aufgestanden und es will von diesen Leuten nicht mehr wissen. (Stürmischer Beifall). Ich bin dafür eingetreten, daß noch einmal dem deutschen Volk die Wahl gegeben wird. Es wäre zu einfach gewesen, mich durch einen Ausbändel tolerieren zu lassen. Ich will aber dem Volke zum Bewußtsein bringen, daß der

30. Januar ein Wendepunkt ist nicht nur für die Regierung, sondern für die deutsche Nation.

Ganz gleich wie am 5. März das Votum anfallen wird, das deutsche Volk wird nicht mehr in die Hände seiner Verderber zurückfallen.

Ich bin vierzehn Jahre lang nur der Prophet gewesen, der Rücksicht prophezeit hat, und dann wurde ich der Führer der gewaltigsten Volksbewegung. Heute stehe ich als Reichschanzler da, um Ordnung zu schaffen. Das will ich tun, um dann vom 5. März ab als Führer der deutschen Nation dazutreten. (Stürmischer Beifall). Wir wollen unsere Pflicht erfüllen, deutsches Volk, erfülle du die deine, damit aus unserer Arbeit wieder erkehe das Deutsche Reich!

Nach Schluß seiner Rede wurden dem Kanzler stürmische Ovationen dargebracht. Mit einem Fackelzug durch die Straßen der Stadt fand die Kundgebung ihren Abschluß.

Hitler in München

München, 24. Februar. Reichschanzler Hitler, der unmittelbar nach der nationalsozialistischen Kundgebung in der Frankfurter Festhalle mit dem Flugzeug nach München gestartet war, landete nach einer Stunde und 20 Minuten auf dem Münchener Flugplatz.

Deutschland steht in Genf allein

Der deutsche Vorschlag wird gegen die Stimme Radolnys abgelehnt

Genf, 24. Februar.

Der deutsche Vertreter im Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz, Vorschlaggeber Radolny, hatte noch Mittwoch abend an den Präsidenten Henderson ein Schreiben gerichtet, worin er seinem Bedauern darüber Ausdruck gibt, daß Henderson ihm am Schluß der Mittwochsitzung nicht mehr die Möglichkeit gegeben hat, seinen Standpunkt zu dem deutschen Änderungsantrag in der Frage der Vereinheitlichung der Heeresysteme nochmals darzulegen. Donnerstag vormittag hat darauf eine Aussprache zwischen Henderson und Radolny stattgefunden, in der der Zwischenfall beigelegt worden ist. Der Präsident der Abrüstungskonferenz erklärte, daß er die Wortmeldung Radolnys nicht beobachtet habe. Henderson sicherte dem deutschen Vertreter zu, daß er ihm auf der Sitzung am Donnerstag nachmittag als erstem das Wort erteilen werde.

Radolny erklärte auf der Donnerstag-Sitzung zunächst, daß er Mittwoch nicht mehr die Möglichkeit gehabt habe, am Schluß der Debatte sich noch einmal über den Charakter des deutschen Vorschlages auszusprechen. Er wolle das jetzt nachholen. Die gestellte Frage: „Ist der Hauptauschuß der Auffassung, daß die europäischen Festlandarmeen dadurch vereinheitlicht werden sollen, indem man sie auf Armeen mit kurzer Dienstzeit und geringen effektiven Waffen beschränkt?“ könne, so führte Radolny weiter aus, bejahend oder verneinend beantwortet werden. Der Hauptauschuß könne aber auch seine Antwort gewissen Bedingungen

unterordnen. Wenn er nämlich feststelle, daß einer sofortigen Entscheidung sich Hindernisse entgegenstellen. In diesem Falle könne er beschließen, daß diese Hindernisse zunächst ausgeschaltet würden. Aus dieser Ueberlegung heraus habe Deutschland seinen Vorschlag vorgebracht.

Die Resolution, die die französische Delegation vorgelegt habe, beschränke sich nicht darauf, auf die erste Frage einfach zu antworten, sondern sie gehe schon zu gewissen Schlußfolgerungen über, denen die deutsche Delegation sich nicht anschließen könne. Aus diesen Gründen habe es die deutsche Delegation für notwendig gehalten, zu dem französischen Resolutionsentwurf einen Vorschlag einzubringen, die sie dem Hauptauschuß unterbreitet habe. Der deutschen Delegation sei es unmöglich, sich über den französischen Vorschlag auszusprechen, bevor sie nicht wisse, das entscheidende Maßnahmen getroffen werden auf dem Gebiete der wirklichen Abrüstung, d. h. auf dem Gebiete des Materials und der Herabsetzung der Personalbestände.

Im Anschluß an die Debatte wurde im Hauptauschuß über die vorliegenden Anträge abgestimmt.

Die meisten Stimmen, nämlich 21, erhielt der französische Vorschlag

der u. a. besagt, daß allein ein Heeresstatut mit rein defensivem Charakter mit einem Sicherheitsregime vereinbar ist und daß in Kontinental-Europa die Armeen mit kurzer Dienstzeit und beschränkten

Wahrscheinlich um den 10. März herum

... dürfte mit dem Austritt Japans aus dem Völkerbund zu rechnen sein

Tokio, 24. Februar. („Reuter“). Falls der Völkerbund heute die Empfehlungen des Neunzehnerausschusses annimmt, so wird das japanische Kabinett morgen zusammentreten, um darüber zu entscheiden, wann und in welcher Form der Austritt Japans aus dem Völkerbund erfolgen soll. Sodann wird sich der Geheime Staatsrat mit dem Vorschlag des Kabinetts zu befassen haben. Sollte dieser den Vorschlag des Kabinetts billigen, dann dürfte mit dem Austritt Japans aus dem Völkerbund ungefähr am 10. März zu rechnen sein.

Die-mandschurischen Truppen auf dem Vormarsch

Uchangschun, 23. Februar. Auf Befehl des mandschurischen Kriegsministers hat der Vormarsch der mandschurischen Streitkräfte auf die chinesischen Stellungen in Jehol in der Nacht zu Donnerstag um 12 Uhr unter der Führung des Generals Tschanghaipeng eingeleitet.

China lehnt ab

Nanking, 24. Februar. Die chinesische Regierung hat Japans Forderung, ihre Truppen aus Jehol zurückzuziehen, mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen.

Japan erklärt in Berlin

Berlin, 24. Februar. Von amtlicher japanischer Stelle wird uns u. a. mitgeteilt: Die chinesische Behauptung, daß die Japaner beabsichtigen, nachdem sie die Provinz Jehol besetzt haben,

weiter nach Nord-China einzudringen, entspricht nicht den Tatsachen. 2. Japan beabsichtigt nicht, Schanhaiwan dauernd zu besetzen, im Gegenteil, es ist bereit, den Konflikt zu lokalisieren und in sofortige Verhandlungen mit China zu treten, sobald China den guten Willen dazu zeigt und das erforderliche Vertrauen entgegenbringt.

... in Washington

Washington, 24. Februar. („Reuter“). Der japanische Vorschlag, Debusch hat dem Staatssekretär Stimson auf Weisung der japanischen Regierung mitgeteilt, daß Japan nicht beabsichtige, seine Truppen bis südlich der Großen Mauer vorzurücken zu lassen, es sei denn, daß es hierzu durch die Haltung Chinas gezwungen werde.

Für die Kleine Entente ist „Fall Hirtenberg“ noch nicht erledigt

Berlin, 24. Februar. Das kändige Sekretariat der Kleinen Entente in Genf veröffentlicht eine Erklärung zu der Hirtenberger Angelegenheit, in der ausgeführt wird, daß nach Ansicht der Kleinen Entente die Angelegenheit zwar auf dem Wege einer befriedigenden Regelung, aber noch keineswegs abgeschlossen sei. Die Kleine Entente sehe den offiziellen Mitteilungen der französischen und englischen Regierung über die endgültigen Vorschläge zur Regelung der Angelegenheit entgegen, um dann eine endgültige Entscheidung darüber zu treffen, ob sich der Völkerbund mit der Frage befassen soll.

Effektivbeständen der militärische Organisationstyp ist, der am meisten defensiven Charakter aufweist. Ein italienischer Vorschlag, der sich an den französischen Vorschlag anlehnt, aber die Frage der Abrüstung des Kriegsmaterials erwähnt, erhielt nur fünf Stimmen.

Der deutsche Vorschlag, wonach vor der prinzipiellen Entscheidung über die Vereinheitlichung der Heeresysteme im Hauptauschuß die Frage der Abschaffung der besonders offensiven Waffen und die Begrenzung des zugelassenen Kriegsmaterials zu regeln sei, und daß das Komitee für die Personalbestände vorher die Bestimmungen zur Herabsetzung und zum Ausgleich der Streitkräfte im Sinne des Hoover-Planes festsetzen möge, wurde abgelehnt.

Für den deutschen Vorschlag stimmte lediglich Vorschlaggeber Radolny

Nach der Ablehnung des deutschen Vorschlages, über den zuerst abgestimmt wurde, gab Vorschlaggeber Radolny eine kurze Erklärung ab, in der er seine Sympathie mit dem italienischen Vorschlag ausdrückte, der viele Elemente enthalte, mit denen die deutsche Delegation einverstanden sei, namentlich in Bezug auf das Kriegsmaterial. In dessen werde er sich ebenso wie bei dem französischen Vorschlag auch bei der Abstimmung über den italienischen Vorschlag der Stimme enthalten, da die deutsche Delegation grundsätzlich der Auffassung sei, daß über die Vereinheitlichung des Heeresystems zu diesem Zeitpunkt eine prinzipielle Entscheidung nicht stattfinden solle.

„Echo de Paris“ warnt vor „unvernünftigen“ Hoffnungen auf U. S. A.

Paris, 24. Februar. Ein Teil der französischen Presse, namentlich soweit sie der Regierung nahesteht, hatte die Unterredung, die der französische Vorschlag in Washington Claude mit Präsident Roosevelt seiner Zeit gehabt hat, als Anzeichen für eine beginnende Wiederannäherung Frankreichs an Amerika begrüßt. Vor derartigen Illusionen glaubt heute der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ warnen zu sollen. Er protestiert gegen die „unvernünftigen“ Hoffnungen, die Daladier und Paul-Boncour hinsichtlich dessen, was Frankreich von Amerika erwarten könne, zu wecken suchten. Gewiß müsse man sich zu der Beipredung Roosevelts mit Claude beglückwünschen und zu der Tatsache, daß Roosevelt trotz der französischen Nichtzahlung am 15. Dezember mit Frankreich ebenso über die Schuldenfrage verhandeln wolle wie mit den Staaten, die gezahlt hätten: Aber deshalb solle man doch nicht eine längere Zusammenarbeit Frankreichs und der Vereinigten Staaten in allen Europa und andere Gebiete betreffenden Fragen als wahrscheinlich anknüpfen. Das grenze bereits an Unvernunft. Entweder verhandeln Daladier und Paul-Boncour nichts von der Politik Amerikas oder sie wünschen, offensichtlich, daß die, welche auf sie hörten, irreführt werden.

Armenhaus niedergebrannt

Groß-Behren, 24. Februar.

In der Nacht zum Donnerstag ist das Gemeindeforum in Groß-Behren, das sogenannte Armenhaus, niedergebrannt. Sechs Familien sind obdachlos geworden.

Der Regierungspräsident in Potsdam hat mit Rücksicht auf verschiedene umlaufende Gerüchte sofort höhere Polizei- und Landjägeroffiziere nach Groß-Behren entsandt, die eine strenge Untersuchung eingeleitet haben. Bisher sind die Gerüchte über den Zwischenfall sehr widersprechend. Einmal wird behauptet, es sei nach einem Fackelzug in das von neun Familien bewohnte Armenhaus eingedrungen, um den dort wohnenden „Reichsbanner“-Führer Schlobach wegen verschiedener Ueberfälle auf Nationalsozialisten, die sich in den letzten Tagen ereignet haben sollen, zur Rede zu stellen. Daraufhin seien Schlobach und seine Frau aus dem Fenster gesprungen. Dann hätten die Eindringlinge in der Wohnung Schlobachs Feuer angelegt.

Daß das Feuer angelegt worden sei, wird jedoch von anderer Seite energisch bestritten. Offenbar habe Schlobach, als versucht worden sei, in seine Wohnung einzudringen, Licht angezündet und bei der überreifen Flucht aus dem Fenster, entweder das Licht nicht gelöscht oder es umgerissen und so den Brand verursacht. Die Wohnung Schlobachs soll von Nationalsozialisten überhaupt nicht betreten worden sein.

Das Armenhaus ist völlig abgebrannt, die in den wenigen Räumen wohnenden neun Familien sind sofort anderweitig untergebracht worden. Sie haben ihre geringe Habe durch den Brand verloren. Es wird behauptet, daß Schlobach vom Fenster seiner Wohnung aus gerufen habe, „Hitler verrecke“ und daß er die Nationalsozialisten beschimpft und provoziert habe.

Neues Bacon-Kontingent für Litauen

Für die Zeit vom 23. Februar bis 23. März ist von den zuständigen englischen Stellen die Bacon-Menge, die Litauen nach England einführen darf, auf 40 000 Zentner festgesetzt worden, während noch im Vormonat 42 000 Zentner eingeführt werden durften.

Die Bemühungen Schwedens um die Baltischen Staaten

Wie die „Eita“ aus Stockholm meldet, hat der ehemalige Bürgermeister von Stockholm, Lindhagen in einer Rede, die er im Parlament über die Notwendigkeit engerer Beziehungen zwischen Schweden und den Baltischen Staaten hielt, u. a. den Vorschlag gemacht, daß der Sekretär der schwedischen Gesandtschaft in Riga seinen ständigen Wohnsitz in Kaunas haben soll.

Aber der Schmuggel kennt keine Krise . . .

on. Kaunas, 22. Februar. An der litauischen Zollgrenze wurden 1932 Schmuggelwaren im Werte von 160 726 gegenüber 113 000 Lit im Jahre 1931 beschlagnahmt. Die Waren kamen in erster Linie aus Deutschland.

Eine Abordnung des deutschen Kulturverbandes beim Innenminister

Am 22. Februar empfing der Innenminister Oberst Ruffe eine Abordnung des Kulturverbandes der Deutschen Litauens, die ihm im Zusammenhang mit der letzten erfolgten Schließung von Umwandlung deutscher Schulen ein Memorandum überreichte. Aus dem Memorandum und den beigefügten 27 Anlagen geht hervor, daß die zuständigen Stellen die Schließung der deutschen Volksschulen auf Grund einer Nachprüfung der Pässe der Eltern vornehmen, wobei der Vermerk über die Nationalität zum Vorwand für die Ausschließung deutscher Kinder aus den deutschen Volksschulen gemacht wird. In dem Memorandum wird darauf hingewiesen, daß die meisten falschen Eintragungen in den Pässen, wonach Deutsche als Litauer bezeichnet werden, zum Teil auf Unwissenheit der betreffenden Pässehaber, die den Begriff Nationalität und Staatsangehörigkeit nicht unterscheiden konnten und andererseits auf gewissen Druck seitens der Passaussteller zurückzuführen sind. Die Abordnung ersuchte den Minister, eine Abänderung der unzutreffenden Vermerke in den Pässen der Deutschen vornehmen zu lassen.

Minister Ruffe erklärte, daß er die Schwierigkeiten wohl verstehe, jedoch glaube er, daß eine allgemeine Regelung der Passfrage sich bei der Einführung der neuen Pässe herbeiführen lassen würde. Allerdings würden die neuen Pässe, in denen der Vermerk über die Nationalität wahrscheinlich ganz weggelassen wird, kaum vor einem Jahr ausgestellt werden. Zur Frage der Schließung deutscher Volksschulen äußerte sich der Minister dahin, daß dies an sich eine Frage des Bildungsministeriums sei, doch wolle auch er sein Möglichstes für die Berücksichtigung der Wünsche des Kulturverbandes tun, vor allem in der Frage der kürzlich geschlossenen Georgenburger Schule.

Die Abordnung ersuchte den Minister noch um die Erteilung einer Genehmigung zu einer Sammlung von Spenden unter den Deutschen für Zwecke des Kulturverbandes. Der Minister wies darauf hin, daß er vor kurzem infolge der allgemeinen Sparnotwendigkeit eine Verfügung erlassen habe, wonach jegliche Art Sammlungen und von Veranstaltungen der Vereine bis auf weiteres untersagt seien. Da er bis jetzt noch keine Ausnahme gemacht habe, so rate er auch den Deutschen von der Abhaltung einer solchen Sammlung ab. Nachdem die Abordnung des Kulturverbandes, bestehend aus Pastor Kupfer, Rechtsanwalt Lufas und dem Redakteur der „Deutschen Nachrichten“ Kohnmann sich mit dem Minister noch über verschiedene Einzelheiten unterhalten hatte, verließ sie mit der Hoffnung auf bessere Zeiten, aber ohne greifbaren Erfolg das Amtszimmer des Ministers.

Bajuvarischer Zornausbruch

Staatsrat Schäffer will den Reichskommissar verhaften und die Monarchie ausrufen lassen . . .

end. Nürnberg, 24. Februar.

Der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, hielt in Fuchshelm eine Wahlrede, in der er sehr heftig gegen die Reichsregierung polemisierte. Er erklärte u. a., die Nationalsozialisten sagten heute ganz offen, daß nach den Wahlen ein Reichskommissar in Bayern eingesetzt werde. Er, Schäffer, habe in Berlin erklärt, daß Bayern sich das nicht gefallen lassen würde, und daß die bayerischen Wehrverbände, einschließlich des „Stahlhelms“, den Reichskommissar an der Grenze verhaften würden. Schäffer drohte dann, daß Bayern die Monarchie erklären werde.

Er schloß wörtlich: „Wenn der Staatsgerichtshof zertrümmert ist und mit ihm das Deutsche Reich und die Verfassung, dann sind auch wir in Bayern nicht mehr gebunden.“

Erste Worte in die Richtung „südlich des Main“

wtb. Hamburg, 24. Februar. In einer nationalsozialistischen Wahlkündigung wandte sich Reichsminister Dr. Frick den jüngsten Vorgehen gegen die Preußen-Regierung zu. Man erwarnte, daß der Staatsgerichtshof erkenne, was staatsnotwendig ist. Wenn ein sächsisches Land wieder mit separatistischen Gedanken spiele, so sei es nur entgegenzusetzen, daß der Reichsregierung in ihrem Handeln das Wesen wichtiger als der Buchstabe scheine. „Die Regierung“, sagte Dr. Frick, „ist entschlossen, ihre Autorität auch südlich des Main durchzusetzen.“

Ein Mahnruf . . .

end. Köln, 24. Februar. Die „Kölnische Zeitung“ wendet sich in einer Randnote scharf gegen die Zusage „Los von Berlin“, die Mittwoch in einer Zentrumsversammlung im Kölner Messegebäude aus dem Bühnereferat an ver-

schiedenen Stellen des Saales laut wurden, ohne daß sich in der großen Versammlung auch nur das Anzeichen einer Gegenkundgebung geäußert hätte. „Es soll nicht gesagt werden“, schreibt das Blatt, „daß die Redner der Zentrumsversammlung derartige Zwischenrufe herausgefordert hätten, obgleich allerdings ein Satz, in dem ein Abgeordneter von einem „Erdbenenstok“ sprach, der nicht nur im Saal vorhanden sei, allerlei Auslegungen zulasse. Wenn trotzdem Wendungen, die auch nur den

Nach dem Pakttschluß Moskau-Paris

Umstellung der Sowjetaußenpolitik?

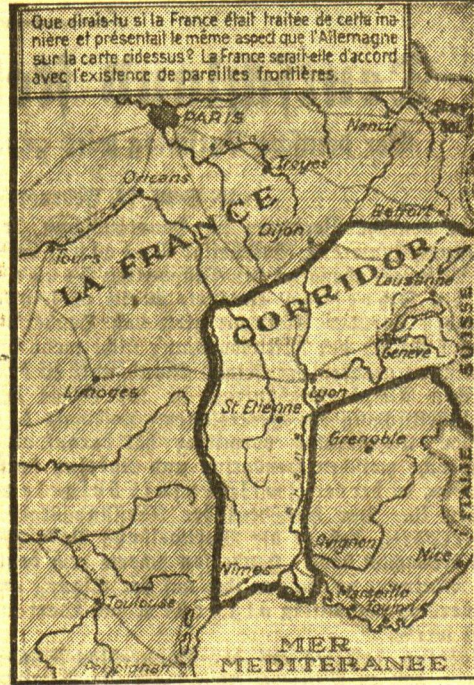
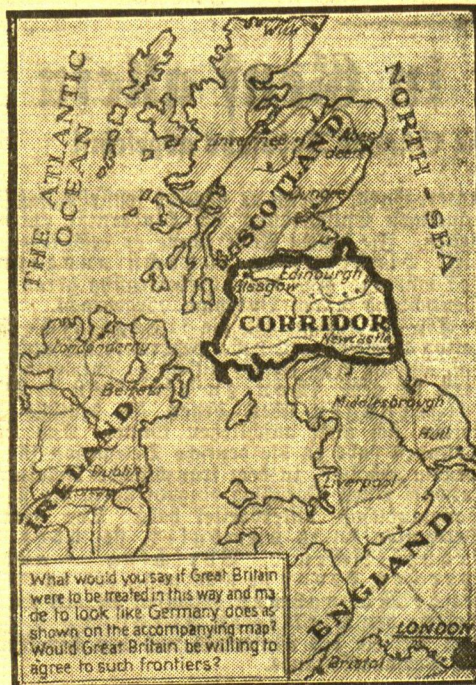
—vor. Der Friedenspakt zwischen der Sowjetunion und Frankreich ist nach dem erfolgten Ratifizierungsvorgang in Kraft getreten. Der Sowjetoffiziosus bemerkt in diesem Anlaß: „Die Völker leben nicht vom Frieden allein, sondern auch vom Brot. Jede Annäherung zwischen zwei Staaten sollte sich daher nicht nur in dem Streben nach der Festigung der politischen, sondern auch der wirtschaftlichen Beziehungen äußern. Die nun vorliegende Annäherung kann als ein Werkzeug des Friedens gelten auf dem europäischen wie auf dem asiatischen Kontinent, während andererseits dieselben keine Spigen bestehen, die sich gegen dritte Länder richteten.“ Im Rätebund und ihm nahe stehenden Auslandskreisen spricht man jetzt viel von einem namhaften Erfolg Litwinows, der, wie erinnerlich, in Genf mit ausführlichen programmatischen Neußerungen hervortrat. Aber auch Paris schreibt sich ein vorteilhaftes diplomatisches Ergebnis zu. Wie äußert sich nun Polen in diesem Falle: fürchtet es ein Wiedererleben des russisch-französischen Bündnisses, das ja hauptsächlich zum Weltkrieg geführt hat, oder schießt es sich sonst zurückgesetzt und übergangen? Die polnische Presse ist vorab merklich zurückhal-

geringsten Anlaß dazu zu bieten schienen, Neußerungen hervorgerufen haben, die sich gegen Preußen richteten, so sollte das jeden, der im letzten Kampfe vergangener Jahre die Gefahren einer Parole „Los von Preußen“ kennengelernt hat, zum entschiedensten Widerstand auffordern. Einheit des Reiches, Abwehr jeder Tendenz, die der Einheit gefährlich werden könnte, muß eine selbstverständliche Forderung sein.“

wtb. Berlin, 23. Februar. Am 15. Februar waren nach dem Bericht der Reichsanstalt bei den Arbeitsämtern rund 33 000 Arbeitslose mehr gemeldet als Ende Januar. Die Reichszahl der Arbeitslosen an diesem Stichtage bleibt mithin rund 6 047 000 um rund 80 000 hinter der entsprechenden Zahl des Vorjahres zurück.

tend, sofern sie sich nicht auf die Erklärung beschränkt, daß im Grunde nichts anders geworden sei als es vor etlichen Monaten schon war. So lange ungefähr besteht ja schon der allerdings jetzt erst ratifizierte Pakttschluß Moskau-Paris, die Umstellung der Beziehungen Polens zu Rumänien, die Enttäuschung wegen der gescheiterten Bemühungen Warschaws um die Zusammenschließung eines von ihm zu führenden baltischen Staatenblockes und minder wichtige Momente, die unwillkürlich Polen Veranlassung geben, nach langen Jahren wieder einmal angelegentlich nach Prag zurückzublicken, um in der Tschechoslowakei eine gewisse Rückendeckung zu suchen. Diese käme allerdings nur für Polens Westfront in Frage, während die Ostfront teilweise ja durch den Pakt Warschau-Moskau gesichert ist oder zu sein scheint.

Was in den ausländischen Blättern, namentlich in den reichsdeutschen Blättern einstweilen noch selten, meist auch nur andeutungsweise ihren Niederschlag findet, das ist die seit wenigen Wochen merklich angespannter gewordene Stimmung in den Ostländern mit Bezug auf die innen- und außenpolitischen Probleme, die jetzt in Mitteleuropa brennen werden. So jedenfalls faßt man die Lage in dem Hauptstadtdreieck Riga-Moskau-Warschau und den Nachbarmetropolen auf. Ob mit oder ohne Grund, weiß man ja hier noch selbst nicht. Aber die langsam erstarkenden Moskau-Pariser Beziehungen glaubt man auf diese Vorgänge zurückführen zu sollen. In Moskau wird die baldige Anerkennung des Sowjetstaates durch Amerika nun schon fast mit Bestimmtheit erwartet. Desgleichen ein besseres Verhältnis zu England, dem anderen angelfränkischen Weltreich. Die verschiedenen Kombinationen, auch kühne, wenn nicht gar phantastische, werden in einzelnen Diktättern daran geknüpft. Von dieser Seite wird dem teilweise schon als zustande gekommen hingestellten Staatenblock Deutschland-Österreich-Ungarn-Italien die nun anscheinend gefestigte kleine Orient (Tschechoslowakei-Jugoslawien-Rumänien) entgegengesetzt, natürlich mit Frankreich im Hintergrund und unter selbstverständlicher Einbeziehung Polens. Diese Bände auf dem politischen Schachbrett Europas mögen in einigen Fällen annähernd der Tatsachenlage entsprechen, sind aber nicht ernst zu nehmen als sie es verdienen. Gegenwärtig ist noch nichts klar, alles nämlich im Fluss. Das Wichtigste heranzuziehen ist eine nabeliegende Vermutung, die sich indes auch auf die logische Erwägung erstreckt, daß die Lebensfähigkeit einer Reihe politischer und sonstiger Begriffe und Gebilde demnachst oder zumeist in absehbarer Zukunft der entscheidenden Reifepfropfung unterzogen werden mag. In diesem Zusammenhang sei nur auf die zunehmende innere Zermürbung ostlicher Mittel- und Großstaaten im Osten und Südosten, ihre Wirtschafts- und Verwaltungsmethoden hingewiesen, die wohl auch kein noch so dichtes Bündnisnetz vor bestimmten naturgesetzlichen Konsequenzen bewahren wird.



Was würde das Ausland zu einem Korridor sagen?

Diese geographischen Skizzen sollen im Ausland das Unrecht zeigen, das man Deutschland durch die unnatürliche Schaffung des Polnischen Korridors von England und Frankreich eingezogen hat, die entsprechend dem Polnischen Korridor einen Teil der Länder vom Mutterland abreißen. Der Text zu den Karten, übersetzt, lautet: „Was würdest du sagen, wenn dein Land, wie Deutschland, durch so einen Korridor geteilt würde? Würde dein Staat in eine solche Grenzziehung einwilligen?“

Aus der Westmemellandschaft ins Memelland

Nach Abschluß der südlitauischen Winterfahrt (Von unserem Sonderberichterstatter)

Idm. Westmemellandschaft und Memelland — diese beiden geographischen Bezeichnungen mögen ähnlich klingen, bieten aber doch zwei grundverschiedene Begriffe. Dabei stehen die äußersten Ausläufer beider Landschaften fast aneinander: nur der Memelstrom trennt sie, mit ihm zusammen aber auch eine vielhundertjährige abweichende Geschichte. Wie nachhaltig diese Mensch und Land beeinflusst, dafür bilden Westmemellandschaft und Memelland sprechende Beweise. Freilich, die letzten zehn Jahre haben schon einiges dazu beigetragen, gewisse äußere Unterschiede zu verwischen. Im kleinen netten Georgenburg erwartet den Reisenden, der von Großlitauen ins Memelland gelangen will, ein ganz anderer Autobus. Nicht mehr ist es einer von den zum schnellen Taxisfahren bestimmten Kraftwagen, die Südlitauens verhältnismäßig ausgedehnten Straßen durchkreuzen, sondern ein schmucker, hell gefärbter, auch sonst anders gehalten Omnibus, der hier halb Taxi, halb Personenwagen ist. Nur macht sich im gegebenen Fall die Ungunst der Gegenwart darin geltend, daß die für den Güterverkehr bestimmte Wagenhälfte aus Georgenburg leer abrollt, das Passagierabteil nur mit drei Reisenden. Der Wagenlenker spricht deutsch „wie Wasser“ und beherrscht auch litauisch gut. In schneller Fahrt geht es hier vorzüglichst erhaltene, vierzehn Kilometer lange Chaussee der früheren, vierzehn Kilometer langen Chaussee

Stunde, ohne Zwischenaufenthalt, bietet sich plötzlich ein neues Bild. Landkultur und Leute, Gebäude, überhaupt alles erscheint einem anders geartet als in den letzten Minuten. Der Kraftwagen hält unmittelbar vor dem Bahnhof Schmalkeningken. Dort sind alle Türen verschlossen, wie ein zweimaliger Rundgang um das Stationsgebäude untrüglich beweist. Also hat man die Fahrkarte im Zuge selbst zu lösen. Der Zug ist ein Bahnhofs, wie man in Süddeutschland sagt. Alles wirkt etwas spielsüchtig, und dieser Eindruck will sich im ersten Augenblick auch auf die Menschen übertragen. Erst nach und nach gewöhnt man sich daran, daß in diesen Beamten und Mitreisenden ungewisselhaft Erwachsene zu erblicken sind, deren Freundlichkeit und Zuverlässigkeit zunächst faszinierend wirkt. Damit kommen auch die eigenen Nachkommeln, mit und ohne Grund, in lebhafter Tätigkeit, wirkt doch Lebenswürdigkeit und Heiterkeit beinahe anstehend. Ueberhaupt ist man überrascht, nicht mehr in so vielen mürrischen oder stumpfen Blicken lesen zu müssen. Daher der vor einigen Zeilen erwähnte Eindruck des spielsüchtigen in dem eben erreichten Schmalkeningken.

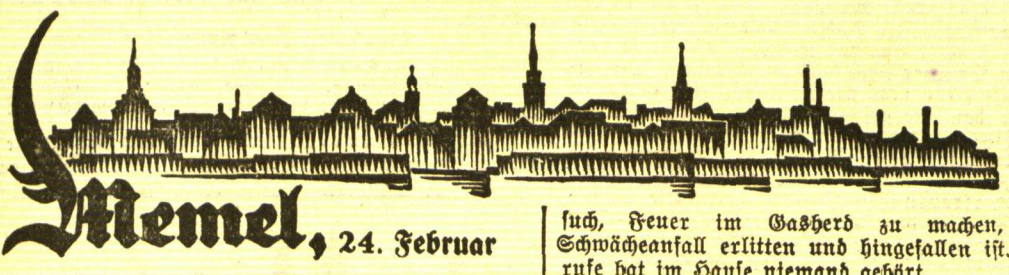
Aber sind nicht die Menschen hüben und drüben dieselben? Offenbar nicht ganz. Am heutigen Sonntag nachmittag scheint überwiegend Stadtbewohner die Kleinbahn nach Pogegen zu benutzen. Zum Teil sind es ja auch die Bewohner der vielen kleinen Orte, an denen der Zug hält. Jedenfalls ist eigentliche Landbevölkerung nur wenig zu erblicken. Oder sollte hier mindestens der äußerliche Unterschied zwischen Stadt und Land schon sehr stark verwischt sein? Das ist im ersten Augenblick nicht genauer zu erkennen. Auffallend u. a. auch die Lebhaftigkeit der Mitreisenden, die im Handumdrehen Gespräche von Bank zu Bank anzuknüpfen, sich überhaupt von vornherein als Landsleute mit gemeinsamen Interessen fühlen und zunächst nichts von der so oft erwähnten ost-

preußischen, mithin auch memelländischen Schwerfälligkeit verraten. Natürlich ist auch dieser Eindruck beeinflusst durch die letzten, in anderer Umgebung verbrachten Tage. Wieder einmal spricht im ersten Augenblick der große Unterschied mit. Für die Art, wie sich eine Bevölkerung gibt, ist heutzutage ihr Verhalten zum kleinen Menschen ausschlaggebend. Hier nun erweisen sich die einzelnen Wagenabteile gleichsam von selbst gebildeten Gesellschaften als besonders kinderlieb. Der Nachwuchs im zarten Alter ist namentlich bei den anwesenden Damen Gegenstand lebhafter Unterhaltung und wird auch gelegentlich von Fremden betreut, wenn die Frau Mama während einer der vielen Haltepausen für kurze Zeit draußen am Bahnsteig mit Bekannten oder Verwandten zu plaudern hat. Das alles ist für den gewohnt und daher des Erwähnens nicht wert, der aus seiner Umwelt nicht herauskommt und damit eine der vielen Relativitäten des täglichen Lebens nicht gewahr wird. Wer aber soeben eine Kulturmark überschritten hat, der muß sich an die neuen Menschen, ihre äußere Erscheinung, ihr Gebaren und ganzes Wesen erst gewöhnen, um nicht mehr darin zu erblicken, als tatsächlich vorhanden ist.

Also es besteht der Brauch, daß Neuankommende im Wägnle den „Alteingesessenen“ die Tageszeit bieten. Das hatte man schon fast verlernt. Jener Neuling aber, der soeben auf halbem Wege unter Alte tritt, muß das erst noch erlernen. Daß er nicht von hier ist, liebt jedermann in seinen Zügen, während die Kleidung schon die vollkommene Anpassung verrät. Der Neuling kann sich nicht genug tun, in den Gesichtern der anderen zu lesen, ob er auffällt und wie zwar. Aber die anderen blicken durch ihn wie durch Glas. Der junge Mann, übermittelgroß und kräftig gebaut, heute ein sich erst langsam verstädtigender Bauer, schiene die Gutmütigkeit selbst, läge nicht im Innern seines jetzt raslos prüfenden und gewiß auch lernwollenden

Blickes etwas dunkel Verborgenes, das unter Umständen auch hervorbrennen könnte. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß so mancher von den Mitreisenden diesem, wir müssen wohl sagen, Außenstehender überlich scheinbar wohl ähnelt, und doch tieflich eben durch das Gesicht auffallend anders zum Beobachter spricht. Die Imponderabilien der Kultur treten in den verschiedenen Gesellschaftsgruppen bis zu den Volksschaften überaus mannigfaltig in Erscheinung, abgesehen von den Einflüssen räumlicher Herkunft, und nicht nur dieser allein. Auch in dem kleinen Prüfungsfeld, das ein Zugabteil bietet, läßt sich nach einiger Zeit mehr oder weniger genau unterscheiden, wer von den Anwesenden gleichsam schon erwachsen, wer verstädtigter Nomade ist mit bekannten Kennzeichen dieses Serientypus (sagen wir nur des mitteleuropäischen). Genug, es gibt im Wägnle so viel zu beobachten, daß man die draußen vorüberziehenden Wälder fast überseht. Noch rollt der Zug durch den besonders schmalen Ostteil des Memelländchens. Viel Reiferbestand bietet sich den Blicken neben ausgedehnten Feldern. Aber unterbrochen wird Fort- und Landwirtschaft nicht selten von kleinen bis mittelgroßen Industrieanlagen, die den vom mitteleuropäischen Standpunkt aus ausgesprochen landwirtschaftlichen Gau zu einer hochindustrialisierten Provinz für litauische Verhältnisse gemacht haben. Auch hier ist der Begriff der Relativität entscheidend, denn tiefer ein schneidende wirtschaftliche Umstellungen sind im letzten Jahrzehnt im Memelland schwerlich zu verzeichnen gewesen. Schon Schopenhauer hat für ähnlich verschiedene Begriffsauffassungen das treffende Farbenbild gezeichnet: Man stelle grau neben schwarz, und es wirkt weiß; man stelle grau neben weiß, und es wirkt schwarz.

Der frühe Winterabend zieht aber noch vor Poregen seinen dunklen Schleier über das ganze Land, das deshalb nur noch durch seine Menschen zum Fremden, der das erste Mal in diesem Gau



Memel, 24. Februar
Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Eine Greisin an Gasvergiftung gestorben

Donnerstag abend wurde die 84 Jahre alte Schneiderin Johanna Goerke in ihrer Wohnung in der Bahnhofstraße Nr. 2 (Frauenheim) durch Gas vergiftet aufgefunden. Da die Frau, die die Wohnung allein bewohnte, tagüber nicht zu sehen gewesen war, besorgten die Miteinwohner des Hauses, daß ihr ein Unglück zugefallen sei. Die meldeten dies der Polizei, die bald darauf erschien und die Tür zur Wohnung gewaltsam öffnete. Beim Betreten der Küche wurde Frau Goerke in der Nähe des Herdes auf dem Fußboden liegend tot aufgefunden. Der Gasheerd des Gaskochers war geöffnet, so daß die Küche voll Gas war. Wiederholungsversuche der Feuerwehr mit dem Sauerstoffapparat hatten keinen Erfolg. Der Tod muß bei der Frau schon vorher eingetreten gewesen sein. Es wird angenommen, daß Frau Goerke beim Ver-

such, Feuer im Gasherd zu machen, einen Schwächeanfall erlitten und hingefallen ist. Hilfe rufe hat im Hause niemand gehört.

Die Unterschenkel verbrüht

Ein schwerer Unfall ereignete sich heute Vormittag um 11^{1/2} Uhr in der Textilfabrik in der Verlängerten Alexanderstraße Nr. 25. Der Arbeiterin B. Ratanauksiene, Brüderstraße Nr. 1 wohnhaft, wurden durch kochendes Wasser, in dem Stoffe gebleicht wurden, beim Herausnehmen der Stoffe aus dem Bassin beide Unterschenkel verbrüht. Die Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Organisationen und Vereine, die ihre Versammlungen beim Kommandanten nicht anmelden brauchen. In einer Bekanntmachung des Kommandanten des Memelgebiets, Oberst Liomona, im „Amtsblatt des Memelgebiets“ wird darauf hingewiesen, daß außer den bereits früher von der Anmeldung ihrer Versammlungen bei der Kommandantur befreiten Organisationen und Vereinen

auch noch die Haus- und Grundbesitzvereine, Pensionärvereine und die Zionitischen Organisationen nicht gehalten sind, ihre Versammlungen anzumelden. — Weiter werden im „Amtsblatt“ Änderungen des Tarifs für die Beförderung von Gütern auf den Grobstrassen und Abänderungen des Tarifs des deutsch-litauisch-sowjetischen Tarifs für die Beförderung von Gütern veröffentlicht.

* Der Bunte Abend im Schützenhaus am Sonntag, dem 26. Februar, der nicht um 6.30, sondern schon um 5.30 Uhr beginnt, weist, wie uns geschrieben wird, ein Programm auf, von dem wohl gesagt werden darf, daß es sich sehen lassen kann. Es wird allen Besuchern viel Schönes für wenig Geld bringen. Dieses deshalb, damit recht viel Geld zusammenkommt, um möglichst viele hungernde Kinder, möglichst den ganzen Winter hindurch, sättigen zu können. Dazu ist nötig, daß sehr viele Besucher kommen und das ganze Haus füllen. Der sehr niedrige Eintrittspreis ermöglicht allen Mitbürgern, ihr Scherlein zu der guten Sache beizusteuern, und das auf so sehr angenehme Weise. Vereine und Einzelpersonen wollen um der Nächstenliebe willen ihr ganzes Können, welches durchweg von beachtlicher Höhe ist, einsetzen. Auch Kindergruppen wirken mit reizenden Aufführungen mit. Man beachte das in der gefrigen Ausgabe des „Memeler Dampfboots“ veröffentlichte Programm, und man wird zu der Ueberzeugung kommen, daß für diese Darbietungen der geforderte

Eintrittspreis keine Bezahlung ist. Außerdem wird außer den geistigen Genüssen auch für lustliche geforgt sein, ebenfalls für sehr billiges Geld, da freundliche Geberhände ein Büfett errichten werden. Es sei noch darauf hingewiesen, daß Eintrittskarten auch im Vorverkauf erhältlich sind bei Fa. Millanké Nachf., Börsestraße 9/10.

* Maskenball des Radfahrervereins Memel II. Am Sonnabend, abends 8 Uhr, veranstaltet der Radfahrerverein Memel II im Vereinslokal Mich. Schuhmann einen Maskenball, der Mitglieder und Gäste bei Scherz, Frohsinn und Tanz in den stimmungsvoll dekorierten Räumen zu ein paar frohen Karnevalsstunden vereinen soll. Außerdem sind noch verschiedene andere Ueberraschungen vorgesehen, so daß sich jeder köstlich amüsieren wird.

* Wieder ein falsches Zweilit-Stück in Zahlung gegeben. Am letzten Markttag wurde in einem Geschäft in der Friedrich-Wilhelm-Straße von einer unbekannt Person ein falsches Zweilit-Stück in Zahlung gegeben. Da derartige Falschstücke in letzter Zeit wiederholt auftreten, ergeht von der Polizei an die Bevölkerung nochmals die Aufforderung vor Entgegennahme von Münzen sich von der Echtheit derselben zu überzeugen und Personen, die derartige Stücke in Zahlung geben, anzuhalten und der Polizei zu übergeben.

* Die Feuerwehr wurde gestern abend nach dem Grundstück Postenstraße Nr. 4 gerufen. Infolge Verhinderung der Abzugstüre hatte sich in einer Wohnung Rauch angesammelt, die zur Alarmierung der Wehr Anlaß gab. Nachdem aus einem Ofen die Glut entfernt worden war, konnte die Wehr wieder abräumen.

25 Jahre Gastwirtsverein Memel

Am Donnerstag abend hat der Gastwirtsverein für Memel und Umgegend im großen Saale des Memeler Schützenhauses sein 25jähriges Jubiläum festlich begangen. Der Einladung des Vorstandes waren etwa 120 Mitglieder und Freunde des Vereins gefolgt, die an drei langen, festlich gedeckten Tafeln, die durch eine Ehrenstafel verbunden waren, Platz fanden. Der Saal war mit Girlanden und Vorbeerbäumen ausgeschmückt, von der Bühne herab leuchtete das Zeichen des Deutschen Gastwirtsverbandes und das Banner des Vereins und von der Empore des Saales grüßten, ebenfalls aus Tannengrün kunstvoll aufhängend, die Zahlen: 1908 — 25 Jahre — 1933. Nach einleitenden Konzerten, die die Kapelle Pfeiffer zum Besten gab, begann das Festessen.

Dann erhob sich der Erste Vorsitzende des feiernden Vereins, Herr Fric, um folgende Festansprache zu halten:

Sehr geehrte Damen und Herren!
Gestatten Sie mir, ein Wort des Grußes an Sie zu richten, was ich pflichtgemäß und mit Freude tue. Unser Verein hat zum 25. Stiftungsfeste eingeladen in die weiten, altschönartigen Räume des Schützenhauses, und schon die Wahl dieser Festräume soll es erkennen lassen, daß wir mit dem heutigen Tage in unserm Vereinsleben einen Tag von Wichtigkeit und Bedeutung erleben. Wir feiern den 25. Geburtstag unseres Vereins, und dieser Tag ist ein Meilenstein und Markstein im Leben eines Vereins, und er fordert auf, zurück zu schauen auf den vergangenen Weg, umzuschauen, vorauszuschauen...

Bei einem Rückblick gilt es festzustellen, daß die Wiege unseres Vereins im sechsten „Altischen Hof“ gestanden hat, dort hat der Verein seine Geburtsstunde erlebt. Mein Vorgänger, Adolf Meyer, hat an seiner Begründung hervorragend mitgewirkt, und bis an sein Lebensende ist er der Erste Vorsitzende des Vereins gewesen. Sein Nachfolger, Herr Rutkowski, hat ebenfalls die Geschicke des Vereins musterhaft geleitet; auch er war in seiner geraden Art ein Förderer des Vereins. Ihm folgte Herr Merkisch, der gleichfalls dem Verein Bestes gab. Mit Uebernahme des Vorsitzes durch mich ist der Verein sozusagen wieder an die Stätte seiner Geburt zurückgeführt. Alle die Männer, die ich hier erwähnt habe, haben nur das Wohl und das Beste des Vereins im Auge gehabt, sie haben gerne Zeit und Kraft in den Dienst des Vereins gestellt. Diese Worte der Erinnerung sollen gleichzeitig Worte des Dankes an alle die sein, die dem Verein bis heute treu zur Seite gestanden haben, Worte des Gedankens und des Dankes an die Toten und die Lebenden, aber darüber hinaus sollen sie eine Mahnung an uns alle sein, diesen Männern nachzueifern und auch wie sie unserm Verein die Treue zu bewahren.

Wenn ich einen Umblick im Saale halte, so habe ich meiner Freude Ausdruck, daß die Getreuen des Vereins sich trotz der Schwere der Zeit um das Banner geschart haben. Möge dieser Geist der Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit immer unter uns walten und stark bleiben. Bei diesem Umblick darf ich zugleich meiner ehrenvollen Pflicht venigen tun und einen besondern Gruß an die auswendigen Vertreter der Behörden und an die Delegierten der auswärtigen Vereine richten. Ich begrüße als Vertreter des Landesdirektoriums, Gewerbeamt Böhnsch, die Herren Knoblauch und Plag vom Provinzial-Verband Ostpreußen des Deutschen Gastwirtsverbandes e. V. Berlin, die Herren Eisenblätter und Anker vom Zentral-Verband der Gastwirte von 1866 B. Königsberg, Herrn Edwin Bialka vom Landes-Verband der im Freistaat Danzig, Herrn Steppat vom Verein der Kaufleute und Gastwirte des Kreises Heydekrug, und Herrn Reckles vom Verein selbständiger Kaufleute und Gastwirte des Kreises Pogegen, den Delegierten

der Memeler Kolonialwarenhandl., Herrn Betsche, ferner alle Spender und Stifter, die zum Gelingen unseres Jubiläumstages in liebenswürdiger Weise beigetragen haben und, last not least, den Herren Vertreter der Presse.

Was den Vorausblick anbetrifft, so kann ich mich hier wohl ganz kurz fassen. Schmer ist die Gegenwart, schwer wird auch noch die Zukunft sein. Aber wir wollen den Kopf hoch halten, nicht versagen und getreu durchhalten.

Für den Verlauf unseres Festes spreche ich die zuversichtliche Hoffnung aus, daß dem würdigen Anfang ein fröhlicher Fortgang und ein verheißungsvolles Ende beschieden sein wird. Jeder trage sein Scherlein dazu bei, mit Humor und Geist unser Fest verschönern und erhöhen zu helfen. Ich stelle unser Fest unter die Worte Goethes, wie wir sie alle aus der Schulzeit her kennen:

„Tages Arbeit, abends Gäste,
Saure Wochen, frohe Feste,
Sei Dein künft'ig Zauberwort!“

In diesem Sinne begrüße ich die geehrte Festkorona noch einmal auf das herzlichste; ich erbeue mein Glas und trinke auf Ihr Wohl und auf das Gelingen des Festes!

Den Reigen der Gratulationsredner eröffnete Gewerbeamt Böhnsch, der im Namen des Direktoriums des Memelgebiets dem Verein zu seinem 25jährigen Jubiläum die besten Glückwünsche des Direktoriums überbrachte; dem gegenwärtigen wenig erfreulichen Geschäftsstand möge recht bald ein Wiederaufstieg folgen. Nur der Zusammenschluß der Angehörigen des Gastwirtsverbandes könne auch dem Einzelnen Vorteile schaffen. Gewerbeamt Böhnsch erhob sein Glas auf das Wohl des Gastwirtsvereins und seiner Damen.

Im Namen des Provinzialverbandes Ostpreußen sprach Herr Plag-Königsberg dem Memeler Verein die allerherzlichsten Glück- und Segenswünsche für ein weiteres Blühen, Wachsen und Gedeihen aus. Gleichzeitig dankte er dem Memeler Verein für die während seines 25jährigen Bestehens geleistete Arbeit und erwiesene Treue. Seine Ausführungen gipfelten in dem Wunsche, daß die schwere Wirtschaftskrise, von der das Gastwirtsvergewerbe besonders stark betroffen sei, ein baldiges Ende finden möge. Als Festgabe überreichte Herr Plag einen dreiarmligen silbernen Leuchter.

Die Glückwünsche des Zentralverbandes der Gastwirte von 1866, Königsberg, wurden von Herrn Eisenblätter ausgesprochen, der mit Nachdruck die innige Freundschaft hervorhob, die den Memeler Verein und den Zentralverband während dieser zurückliegenden 25 Jahre stets verbunden hat. Es mag so bleiben und zum 50. Jubiläum mögen wieder Männer aus Königsberg hier zur Stelle sein, um mit den Memeler Kollegen zusammen das Fest zu feiern. Als Zeichen der Freundschaft erlaube er sich dem Verein das Gegenstück zu dem bereits überreichten Leuchter zu widmen. — Herr Fric dankte beiden Herren aus Königsberg für die Glückwünsche und die wertvollen Geschenke, deren brennende Herzen den Vorstandstisch bereits jetzt so trefflich schmückten und erleuchteten; diese Gaben aus der Stadt Rantz möge auch weiterhin den Vorstand und den ganzen Verein „erleuchten“ helfen.

Der Vertreter des Landesverbandes im Freistaatgebiet Danzig, Herr Bialka, erinnerte in seinen Ausführungen, daß das Gastwirtsvergewerbe verknüpft sei mit dem für jede Stadt so überaus wichtigen Fremdenverkehr; denn „Bergnügen schafft Arbeit“, so sagte er weiter, und dem Memeler Gastwirtsverein möge es stets gelingen, diese Worte durch die Tat zu bekräftigen. Mit einem Hoch auf den feiernden Verein schloß Herr Bialka seine Ansprache.

Dann sprachen die Vertreter der Gastwirtsvereine im Kreise Heydekrug und im Kreise Pogegen ihre Glückwünsche aus. Beide Herren gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die gegenwärtige Krisenzeit bald überstanden sein möge; das 50. Jubiläum

jubiläum möge in eine wirklich „goldene Zeit“ fallen.

Herr Betsche, der Vorsitzende des Vereins der Kolonialwarenhandl., schloß sich all den guten Wünschen seiner Vorredner an; er gedachte in kurzen, treffenden Worten des engen Zusammenwirkens der beiden Vereine. In Würdigung dieser erspriechlichen gemeinsamen Arbeit überreichte er dem Vereinsvorsitzenden eine große leberne Schreibmappe, die Herr Fric dankend entgegennahm: „Wer schreibt, der bleibt.“

Im Anschluß an die Gratulationsreden wurde eine ganze Reihe von Vereinsmitgliedern für langjährige treue Dienste am Verein ausgezeichnet. Herr Knoblauch vom Provinzial-Verband konnte den drei Herren vom Vorstand Franz Steinwender, Bruno Reklau, Ernst Weisson, die fünf Jahre dem Vorstand angehören, Ehrenurkunden überreichen; die silberne Ehrennadel für 25jährige Mitgliedschaft wurde folgenden Herren zuerkannt: Heinrich Barties, Emil Volz, Otto Domschke, Eward Franz, Otto Jung, John Karnowski, Julius Legarth, Fritz Leibecker, Robert Merkisch und Heinrich Neumann.

Viel Beifall und Lachen lösten die Worte von Frau Weisson, der Schwester des Ersten Vorsitzenden, aus, die in ihrer bekannten humorvollen Art daran erinnerte, daß ihre Schwägerin Frau Fric und sie damals vor 25 Jahren als einzige Damen den Memeler Gastwirtsverein mitgeholfen haben, aus der Wiege zu heben. Und sie fände es nicht richtig, wenn man heute anscheinend gewillt ist, mit Stillschweigen über ihre so überaus wichtige Assistenz hinwegzugehen. Sie müsse schon dagegen protestieren. Herr Fric versprach dann auch reumütig, das Verfaumte bei nächster Gelegenheit nachzuholen.

Nachdem Herr Ernst Weisson das Hoch auf die anwesenden Damen ausgebracht hatte, wurden von Herrn Reklau die zahlreich eingegangenen Glückwunschkarten und -telegramme verlesen. Es hatten gratuliert: Landesdirektor Walgahn, Bürgermeister Schulz, der Deutsche Gastwirtsverein Berlin und die Gastwirtsvereine Tilsit, Insterburg, Rastenburg, Gumbinnen, Goldap, Löben, Stuhm-Westpreußen; ferner lagen Telegramme von Herrn Emil Volz-Schwarzort und zwei Telegramme aus Ridden vor.

Damit war der offizielle Teil des Abends beendet und ein abwechslungsreiches, mit sehr viel Geschmack und Fleiß zusammengestelltes Kabarettprogramm kam zur Abwicklung. Um das Einstudieren der Rollen und die Ausführung selbst hat sich Herr Max Reimer ein besonderes Verdienst erworben. Eingeleitet wurde das Programm durch den „Aufmarsch der Kellner“, fünf junge Damen im Braut und weisem Dreß erschienen, die vom „Herrn Oberkellner“ ab bis zum Piffolo herunter tanzend und singend Zigarren und Säftegaben, die von den Firmen Werblowsky-Memel, Merkur-Memel und Tiska-Kaunas dem Gastwirtsverein zum Jubiläumstage gestiftet waren, servierten. Außerordentlich viel Anfall fanden die „achtzehn tanzenden Puppen“; die Hauptakteure waren hier zweifellos die beiden Kleinsten, fünfjährige Hofenmäge, die mit unnachahmlichem Ernst und sehr viel Würde auftraten. Das alles war von geradezu überwältigender Komik, und der Tanz mußte natürlich noch einmal vorgeführt werden. Ein Buddha-Tanz, Coupletts, die der „junge Tauber“ zum Besten gab, ein Tanz „Dose und Bon“ sowie die recht geschickte Conference von Herrn Seelig vervollständigten das Programm. Es folgte der Ball...

Alles in allem: dieses Vereinsjubiläum war die Feier einer großen Familie, die außerordentlich stimmungsvoll und harmonisch verlaufen ist. Es wäre nur zu wünschen, daß auf dieses verheißungsvolle Jubiläum hin den Memeler Gastwirten die verdienten guten Jahre beschieden sein mögen.

Generalversammlung des Handwerkerbundes des Kreises Heydekrug

Der Handwerkerbund des Kreises Heydekrug hielt am Donnerstag seine diesjährige ordentliche Generalversammlung im Hotel „Kaiserhof“ in Heydekrug ab. Der Vorsitzende, Architekt Masinsky, eröffnete um 5 Uhr nachmittags die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder. Sodann erstattete der Vorsitzende

Bericht über das verfloßene Vereinsjahr

in welchem zwei Vollversammlungen und vier Vorstandssitzungen stattgefunden haben, die sich mit den jeweils schwebenden Fragen beschäftigt hätten. Wenn auch vor einem Jahr die doppelte Umlage für den Kammerbeitrag von den Heydekruger Handwerkern abgelehnt werden mußte, so wäre es mit Befriedigung festzustellen, daß der Neubau des Kammergebäudes in Memel marschierte und dadurch Werte geschaffen würden, die dem ganzen Handwerkerstande zugute kämen. Dieser Neubau sei das Hauptereignis des verfloßenen Jahres gewesen. Darauf stellte der Vorsitzende Vergleiche über die prozentualen Steuerbelastungen der Handwerker und Kleingewerbetreibenden des Ortes Heydekrug in den Jahren vor dem Kriege und jetzt an und betonte, daß die wirkliche Notlage des kleinen Handwerkers und Gewerbetreibenden jetzt einen festeren Zusammenhalt aller Angehörigen dieses Berufsstandes notwendig mache, damit Erleichterungen in dieser Hinsicht erreicht werden könnten.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung erstattete der Kassierer, Stellmacherehrmeister Dommasch Heydekrug, den Kassenericht. Die Einnahmen haben im verfloßenen Jahre 529,50 Lit und die Ausgaben haben 427,30 Lit betragen. Die Kasse weist einen Bestand von 102,20 Lit auf, wozu noch etwa 500 Lit rückständige Beiträge kommen. Die beantragte Entlastung des Kassierers wurde einstimmig erteilt.

Der neu aufgestellte

Haushaltsplan für das Geschäftsjahr 1933

wurde ebenfalls einstimmig angenommen und der Beitrag von statt bisher 6 Lit auf 4 Lit festgesetzt. Die Zahl der Mitglieder ist auf 88 zurückgegangen. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Schossau und Hofer wiedergewählt.

Als nächster Punkt der Tagesordnung kam die Frage des

Bau eines Handwerkerheims

in Heydekrug zur Sprache, für den der vorhandene Fonds jetzt 15.950,20 Lit betrage und den man eigentlich in diesem Jahr geplant hatte. Nach längerer Debatte über diesen Punkt kam man jedoch zu dem Entschluß, in Anbetracht der ungünstigen Wirtschaftslage diesen Bau noch nicht in diesem Jahr auszuführen.

Bei der darauffolgenden

Vorstandswahl

wurden die Herren Preh, Kissuth sowie Schriftführer Zolitsch wiedergewählt und die Herren Junterei und Rudat neu gewählt.

Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde beschlossen, eine Kommission zu wählen, die sich mit der Aufstellung einer eigenen Liste der Handwerker zu den im April stattfindenden Kreiswahlen befassen soll.

Ferner kam noch die immer größer werdende Konkurrenz der sogenannten Schwarzarbeiter zur Sprache. Man erbaterte erneute Schritte bei den Behörden, um wenigstens Schuttpapieren rechtmäßigen Handwerkern zukommen zu lassen. Außerdem soll an den Zentralverband in Memel der Antrag gestellt werden, die bisherige Sterbefälle der Handwerker zu liquidieren und den auf Heydekrug entfallenden Anteil dem Fonds des Arbeiterheims zuzumenden.

Hebdekrug, 24. Februar

Einkaufsdiebstahl. In der Nacht zum Freitag wurde im Hause Prinz Joachim-Straße 54 bei Mechaniker Rohde in dessen Werkstatt eingebrochen. Der Dieb stieg durch ein Fenster ein und war dabei, sich eine Kiste mit verschiedenem Werkzeug und Fahrradmaterial anzueignen, als er durch einen Wächter der Wach- und Schließgesellschaft verhaftet wurde und die Flucht ergriff. Trotzdem ihm einige Schüsse nachgefeuert wurden, konnte er in der Sudermannstraße verschwinden.

Memelgau

Kreis Hebdekrug

h. Sturmetell, 23. Februar. [Versammlung des Deichverbandes Waruh-Pokallina.] Dieser Tage hielt der Deichverband Waruh-Pokallina eine Versammlung ab, die gut besucht war. Es wurde beschlossen, zur Deckung der Rechnung für das laufende Jahr eine Umlage von 20 Lit je Normalhektar zu erheben (im Vorjahre 25 Lit). Diese Umlage muß in zwei gleichen Halbraten bis zum 1. April und 1. Oktober d. J. an den Deichrentmeister Jürgen-Eitelmann bezahlt werden. Da das Einziehen der Beiträge im Falle von Grundbesitzwechsel sich sehr erschwert, wurde folgender Beschluß gefaßt: Bei etwaigen Änderungen im Grundbesitz werden die Besitzer ersucht, solches sogleich unter Vorlage der katastermäßigen bzw. gerichtlichen Unterlagen zwecks Verichtigung des Deichkatasters bei dem Deichhauptmann Jürgen-Eitelmann zu beantragen, andernfalls die Beiträge vom früheren im Katasteramt entfallenen Eigentümer eingezogen werden. Nach Erledigung interner Deichamtsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

lk. Rinten, 23. Februar. [Der Christliche Verein junger Männer] Prüfungs war am Sonntag nach Rinten gekommen, um einen Werbeabend zu veranstalten. Am Nachmittag fand ein Umzug durch den Ort statt. Der Werbeabend wurde mit dem Lied „Großer Gott, wir loben dich“ eingeleitet. Nachdem der Ortsgeistliche den Verein begrüßt hatte, dankte Pfarrer Dr. Jellinghaus-Prüfungs für die freundlichen Worte und erklärte, daß der Verein nach Rinten gekommen sei, um dem Rintener Jungmännerverein Zweck und Ziel des Prüfungs Vereins junger Männer zu zeigen. Sodann wechselten gemeinsame und Chorgesänge, Spiele, Freiübungen und Deklamationen in bunter Reihenfolge einander ab. Mit einem Schlußwort des Pfarrers Dr. Jellinghaus wurde der Werbeabend beschlossen.

Kreis Dogegen

sk. Uebermemel, 23. Februar. [1200 Eier beschlagnahmt.] Grenzbeamten von jenseits des Stromes gelang es zwei Patentkisten mit je 600 Eiern, insgesamt also 1200 Eiern, zu beschlagnahmen, weil diese „zollfrei“ die Grenze paßiert hatten. Die Kontorbande wurde zollamtlich verfestigt. Eigenartigerweise wurden die Eier nicht stückweise, sondern nach Gewicht verkauft. 1 Kilo Eier brachte 1,40 Mark. Da etwa 20 Eier ein Kilogramm wiegen, so dürfte der Stückpreis 7 Pfennig betragen haben.

sk. Pleißen, 23. Februar. [Beschlagnahme von Kontorbande.] Anscheinend auf eine Anzeige hin machte ein Grenzbeamter aus Prüfungs eine Hausdurchsuchung bei dem Besitzer B. aus Schunnellen. Er fand dabei 25 Liter Brennspiritus, 1 Flasche Rum und eine Flasche Methe. Die Kontorbande wurde beschlagnahmt. Derselbe Beamte unterzog die Ueberreste eines abgebrannten Hauses an der Chaussee Lititz-Memel in Pleißen einer Durchsuchung. Dabei fand er zwei Kannen zu 50 Liter, insgesamt also 100 Liter Brennspiritus, die ebenfalls der Beschlagnahme verfielen. Höchstwahrscheinlich haben Schmuggler in dieser Brandruine schon seit längerer Zeit ein „Depot“ unterhalten.

on. Wischwill, 23. Februar. [Holzverkaufstermin.] Die Oberförstereien Wischwill und Schmalleningken veräußerten am Montag bei Noth-Wischwill öffentlich meistbietend Kiefernlangholz I.—IV. Klasse. Der Termin war von 9 Uhr früh bis 12 Uhr; denn es wurden auch kleinere Lose aus der Totalität ausgedoten. Die Oberförsterei Wischwill brachte ungefähr 2600 bereits eingeschlagene Festmeter und etwa 1200 Festmeter vor dem Einschlag zum Verkauf. Die Oberförsterei Schmalleningken verkaufte ungefähr 3000

Festmeter aus diesjährigen Schlägen in Dosen von 20 bis 960 Festmeter. Infolge der Hohenbergung für Langholz auf deutscher Seite wurden die Preise etwas niedriger gehalten. Für die einzelnen Lose wurden Gebote von 14 bis 26 Lit aufwärts abgegeben. Der Zuschlag wurde teilweise unter Vorbehalt erteilt.

sp. Coadjuthen, 23. Februar. [Landwirtschaftlicher Kursus.] Vom 20. bis 22. Februar hielten die Herren Dr. Kanitsch, Dr. Beutner und Dipl. Landwirt Prof. Dr. Brodoff einen landwirtschaftlichen Kursus ab. Sehr begrüßenswert war es, daß das Honorar, 250 Lit für den Kursus, so recht der wirtschaftlichen Notlage angepaßt war. Unbemittelte konnten an ihm unentgeltlich teilnehmen. Das Programm war sehr umfangreich und ebenso interessant wie zweckmäßig.

et. Natikfischen, 23. Februar. Die Pferde eines Besitzers wurden an der Spangehölischen Mühle wild und rasten in tollstem Tempo die abschüssige Straße

Kirchzettel

Johanniskirche, 9.30 Uhr: Gen.-Sup. D. Gregor, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 5 Uhr: Vesper mit Musik alter Meister, Pfr. Leitner, Donnerstag, 4 Uhr: Frauenhilfe, Nothgartenbezirk.
Englische Kirche, 9.30 Uhr: Pfr. Leiter, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. (2892)
Evangelisch-reformierte Kirche, 9.30 Uhr: Pfarrer Prieß, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 12 Uhr: Sondern-Einigung, Donnerstag, 5 Uhr: Erste Passionsandacht. (2895)
Jakobuskirche, 9.30 Uhr: deutsch, Schernus, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 11.30 Uhr: litauisch, Schernus; 4 Uhr: Jungmädchenverein, Nibbat. (2860)
Kathol. Kirche, Sonntag, den 26. Februar, 7 Uhr: Frühgottesdienst, 8.30 Uhr: Schülereigentumsdienst, 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr: Hochamt und lit. Predigt; 4—5 Uhr Andacht, 5 Uhr Fastnachtsfeier des Jugendvereins im Jugendheim, Mittwoch, den 1. März (Mischermittwoch), 8 Uhr morgens: Weihe der Weine und Hochamt.
**Ev. Kirchl. Gemeinschaft Friedrich-Wilhelm-Straße, 2 Uhr nachm. lit., 4 Uhr deutsch, Pögelis, 6 Uhr Jugendnachm. — Schmelz und Bommelsville: 2.30 Uhr. (2888)
Ev.-luth. Gottesdienst Lypferstr. 11. Sonntag, vorm. 10 Uhr: deutsch, 1 Uhr: litauisch, 12 Uhr: Kindergottesdienst. Abromait, Pfarrer. (2886)
Beihel-Kapelle Baptisten-Gemeinde Neuer Park, 9.30 Uhr: „Wohlet ihm auf und laßt ihn gehen“ und 4 Uhr: „Sündige hinfort nicht mehr“, Pred. Dreßler. 11 Uhr: Kindergottesdienst, 6 Uhr: Jugendstunde: Jugend und Elternhaus, Dienstag, 8 Uhr: Feilsversammlung und Mittwoch, 8 Uhr: Bibel- u. Gebetsstunde, Pred. Dreßler. (2910)**

Standesamt der Stadt Memel

vom 24. Februar 1933

Aufgeboren: Rentenempfänger John Eduard Schloosner mit Anna Marie Wilhelmine Molinusz, geb. Kurth, ohne Beruf, beide von hier. Geboren: Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Veranstaltungen am Sonnabend

Städt. Schauspielhaus: „Die Marquise von O.“, 8 Uhr. Apollo-Schauspiel: „Die Tänzerin von Sanssouci“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Schauspiel: „Das Testament des Cornelius Gulden“, 2 1/2 Uhr. — „Aus dem Tagebuch einer Frauenärztin“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Capitol-Schauspielhaus: „Das Geheimnis um Johann Orth“, 6 und 8 1/2 Uhr.

Auto-Verkaufungen

1360 elegante 7-Siger-Vimouline
Rudi Cohn (5814) Gr. Sandstraße 5

Landgrundstücken

in allen Kreisen des Gebiets, von 15 bis weit über 500 Morgen aufwärts, alles guter Klee- und Weizenboden, gute und beste Lage an den Chausseen, Bahnstationen, Kirchen, Schulen usw., werden sehr billig (weit unter Friedenspreis) u. zu günstigen Bedingungen durch mich verkauft, auch einige in Geschäftsräume eingetauscht. — Jetzt ist die richtige und beste Zeit zum Kauf, da später teurer.

Martin Jacomeit Hebdekrug.

hinunter. Ein entgegenkommendes Lastauto blieb rechtsseitig am Grabenrand stehen, Unterrichtsfahrer sprangen über den Graben. Krachend schlugerte das Gefährt gegen einen Chausseebaum. Der Wagen wurde zertrümmert und die Pferde erlitten Verletzungen. — Ein Landwirt in der Umgegend hatte ein großes Schwein geschlachtet. Schinken, Speckseiten und eine große Menge Würste hingen in der Räucherammer. In Abwesenheit der Hausfrau wurden die Würste und das Mädchen Brot und vergaßen den Schieber nach dort zu schicken. Die zurückgekehrte Frau entdeckte zu ihrem nicht geringen Schrecken, daß die gesamten Rauchwaren von der großen Hitze „gebraten“ worden waren. — Im Kirchspiel Natikfischen sind augenblicklich viele Fälle von Grippe und Scharlach zu verzeichnen, sogar Diphtherieerkrankungen kommen vor. Die Schule Gistrawischen ist bereits geschlossen worden. — Der Handwerkerverein Natikfischen feiert am Sonntag, dem 26. Februar, in den Räumen des Herrn Neumann sein diesjähriges Winterfest. Auf dem Pro-

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935), 16.30: Nüchternheitsvortrag, 16.50: Konzert, 17.40 und 18.40: Unterhaltung, 19.30: Konzert, 20.30: Tanzmusik, 21.40: Konzert.
Königsberg-Heilsberg (Welle 217), 6.35: Konzert, 9.05: Schulfunkstunde (Ich zeige euch die Orgel), 11.05: Landwirtschafts-Schulfunk (Was bringen die Betriebsergebnisse?), 11.30 und 13.05: Konzert, 15.30: Bastelstunde für unsere Kleinen. Wir falten einen Ballbecher, 16: Unterhaltungsmusik, 18.40: Wieder von Dittmar Edoed, 18.55: Vortrag: Wieviel Menschen kann die Erde ernähren? 20: 111 Jahre Karneval, 22.15: Von Langenberg: Karnevalsfeier der Großen Düsseldorf Karnevals-Gesellschaft, 23.30: Tanzmusik.
Königsberg-Heilsberg „Deutsche Welle“ (Welle 1685), 12.05: Schulfunk (Wieder aus dem Dreißigjährigen Krieg), 15: Kinderbastelstunde: Der Karnevalsanzug in Köln, 15.45: Vortrag: Der Geisterblick, 18: Tägliche Singsong (Afrika-Songs), 18.30: Probleme der Gelangskunst (Gespräch mit Beispielen), 19: Stille Stunde (Niederdeutsche Besinnlichkeit), 19.30: Das Gedicht, 19.35: Virtuose Violinmusik, 23: Tanzmusik.
Dresden-Gleiwitz (Welle 325), 18.50: Vom Neuen bis zum Fokrot, 20.30: „Kudt ins Grüne“, Funkspiel für Musik, 22.30: Tanzmusik.
Frankfurt a. M. (Welle 259.3), 19.30: Von Mählacker: Die „Melodians“ singen, 23.30: Von Vondon: Tanzmusik.
Hamburg (Welle 372.2), 19.30: „Leichte Kavallerie“ Operette, 23.35: Tanzmusik.
Langenberg (Welle 472), 18.20: Vortrag: Von Frauen, die ihr Schicksal meisterten, 20: 111 Jahre Karneval, 22.15: Karnevalsfeier der Großen Düsseldorf Karnevals-Gesellschaft, 23.30: Von Vondon: Tanzmusik.
Leipzig (Welle 389.6), 13.15: Weiteres Wochenende (Schallplatten), 14.30: Kinderstunde (Hauptbahnhof für Zappelfstädte — Ueberführung nach Bahnhöfen, Fahrplankarte und Telefonkarte), 19.20: Professor Walter Rehberg spielt Werke von Johannes Brahms, 22.05: Tanzmusik.
Mühlacker (Welle 360), 19.30: Die „Melodians“ singen, 23.30: Tanzmusik.
München (Welle 532.8), 18.50: Brahms: Aus den Liebeslieder-Walzen, 22.45: Deutsche Kapellen spielen zum Tanz.
Wien (Welle 517), 19.25: Enrico Caruso singt (Schallplatten), 22.30: „Bruder Straubinger“ Operette, 23.30: Tanzmusik.
Witrich-Beromünster (Welle 450.4), 20: Sinfoniekonzert, 22.30: Tanzmusik.
Braun (Welle 488.6), 18.30: „Kalperl macht Hochzeit“, Ein lustiges Spiel für Kinder, 19.25: „Monfieur de Papillon“, Operette, 22.45: Schallplatten.

Prüfung Ende der 1. April 1 Lehrträulein für die Klasse (2897) 1 Lehrträulein für Kolonialwaren **W. Skwirblies** Prüfungs, Telefon 10

Bülettträulein von sofort befreit **Skwirblies** Prüfungs, Telefon 10
Nichttrauer in 3 Tagen Auskunft kostenfrei. Sanitäts-Depot Galle a. S. 48 E.

Gleichstrom-Motore 220 Volt, 1/2 bis 1 PS, fault und erbitet Angebote mit Preis (2919) **Franz Mikatott** Heidekrug Telefon 31

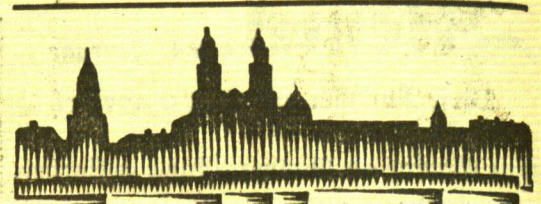
Ruß Bülettträulein kann von sofort ein-treten. (2856) **Sallawitz, Ruß** Telefon 6.

gramm stehen Konzert, Theater, Verlosung, Tanz und sonstige Belustigungen.

h. Der Männergesangsverein Wischwill veranstaltet am 4. März sein 9. Stiftungsfest. Das Programm ist äußerst umfangreich. Neben gesungenen Darbietungen wird auch eine Operette aufgeführt werden.

Standesamtliche Nachrichten

Absterben, Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Georg Rummel aus Ustienen. — Eine Tochter: dem Spandauer Friedrich Köhler; dem Vorarbeiter Alexander Prell, beide aus Ustienen.
Kompönen, Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Samuel Bleich in Ernstthal I.



Kaunas, 24. Februar

Vorbereitungen für die Landwirtschafts- und Industrieausstellung

h. Zwecks Gründung eines Komitees zur Vorbereitung der diesjährigen Landwirtschafts- und Industrieausstellung, an der sich, wie berichtet, nur litauische Firmen beteiligen werden, wird in den nächsten Tagen in den Räumen der Landwirtschaftskammer eine Zusammenkunft von Vertretern verschiedener Handels-, Industrie- und landwirtschaftlicher Unternehmungen stattfinden. Dem Komitee sollen u. a. Vertreter der Kaunauer Stadtverwaltung, des Landwirtschaftsministeriums, des Finanzministeriums, der Landwirtschaftskammer sowie der Handels- und Industriekammer angehören.

Neues Angebot für den Bau eines Wasserkraftwerkes

h. Das Verkehrsministerium hat nunmehr auch von einer italienischen Firma ein Angebot erhalten, in dem auf die Durchführung des Baues des geplanten Wasserkraftwerkes reflektiert wird. Das Angebot erhält langfristige Kreditbedingungen. Es soll nach der Rückkehr des Verkehrsministers aus dem Auslande in die nähere Debatte gestellt werden.

h. Anstellung eines dritten Telefon-Automaten in der Kaiserstraße. Infolge der starken Benutzung der Telefonautomaten reicht die Zahl der bestehenden Automaten in Kaunas nicht mehr aus. Infolgedessen hat die Postverwaltung beschlossen, auf der Kaiserstraße einen dritten Automaten gegenüber der „Pienocentras“ aufzustellen.

h. Billige Schuhwaren. In Kaunas fand am Mittwoch eine große öffentliche Versteigerung von Schuhwaren aus den Beständen der bankrottierten Firma „Salamander“ statt. Es wurden mehrere tausend Paar Schuhe zum Preise von 5—10 Lit in geschlossenen Pösten feilgeboten. Der größte Teil der Schuhwaren fiel in die Hände von zwei Kaufleuten.

h. Das Kriegsgericht fällt in einem Prozeß gegen den Einwohner des Kreises Dita, Zemaitis, der der Spionage zugunsten Polens angeklagt war, das Urteil. Der Angeklagte wurde zu sieben Jahren schweren Kerkers verurteilt.

h. Tschiki, 23. Februar. [Bau eines Elektrizitätswerks.] Die Stadtverwaltung hat den Bau eines eigenen Elektrizitätswerkes beschlossen. Das jetzige Elektrizitätswerk gehört einem privaten Unternehmer an.

Ostpreußen

*** Tilsit, 22. Februar.** [Freitod.] Im Stadtwald wurde am Dienstag Vormittag die Leiche eines jungen Mädchens gefunden. Die Polizei stellt fest, daß es sich um die Tochter des jetzt in Argentinien, früher in Tilsit anständigen Kaufmanns und Hotelbesizers K. handelte, die sich das Leben genommen hatte. In der Hand hielt die Tote noch die Pistole, neben der Leiche befand sich eine kleine Reisetasche. Der Grund der Tat ist unbekannt. Die Leiche wurde einwillen von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

Das Bordbuch der Svenska

Die Geschichte eines tapferen Mädchens

Von Brünhilde Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62

19. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Mich wundert, daß Vater nicht kommt,“ sagt Nelly, zieht den Topf vom Feuer und geht zur Tür. Sie öffnet die obere Klappe und blickt gespannt in den klaren Wintertag hinaus.

„Es kann sein, daß er noch nicht kommt,“ meint Berend, der sich auf den Stuhl neben der Tür gesetzt hat. „Wir trafen uns im Postkrug, und dein Vater spricht wohl noch mit Jan.“

Nelly dreht sich um. „Warum bist du es, Berend, der hierher kommt, um mir das alles zu erzählen?“ fragt sie leise.

„Dein Vater schickt mich. Er dachte, daß es dich wohl interessiere. Bei dir ist es ja nicht so wie bei den anderen Frauen, die von diesen Dingen nichts zu erfahren brauchen, weil sie nichts davon verstehen und auch anderes im Kopf haben. Aber du hast bisher jede Reise des „Senior“ mitgemacht und solltest es erfahren, dachte ich.“

Nelly sieht den Vetter nachdenklich an. „Ja“, sagt sie. „Ich habe jede Reise mitgemacht. Von Kindheit an Und ich werde auch diese mitmachen.“

„Auch diese? Sie wird anders sein als alle, die du kennst. Glaube mir, Nelly: Diese Reise ist keine Sache für Frauen!“

„So willst du mich nicht mitnehmen?“ Berend zieht seine Pfeife aus der Tasche und beginnt sie zu stopfen. „Ich denke dabei an dich,“ sagte er, ohne Cornelia anzusehen.

„Gerade diese Reise will ich mitmachen!“ erklart

das Mädchen entschlossen und hebt den blonden Kopf.

„Dann mußt du wohl mit deinem Vater sprechen — und mit Jan.“

„Das werde ich! Da kommen beide gerade!“ Kapitän de Groot und Assen kommen den schmalen Weg zur Küchentür heran. Sie gehen im grellen Sonnenlicht und reden miteinander. Hinter ihnen liegen weithin die verschneiten Dünen in schweigender Einsamkeit. Es tut den Augen, die sich an den Schatten der kleinen Küche gewöhnt haben, weh, lange auf das grelle Weiß hinauszusehen.

Nelly öffnet die Tür und geht dann an den Herd zurück. De Groot und Assen kommen herein, treten die Stiefel ab. Berend steht von seinem Stuhl auf. Die drei großen Männer haben wenig Bewegungsfreiheit in der Enge, und ihre Köpfe stoßen beinahe an den Hängeboden.

„Na, da bist du ja schon!“ sagt Assen zu Berend und dann geht er auf Nelly zu und reicht ihr die Hand. „Guten Tag!“ Seine Wangen sind eingefallen, und in den dunklen Augen flackert verhaltene Erregung. „Du bist wohl schon unterrichtet, Kleine?“ sagt er probiert. „Ich hatte keine Zeit zu schreiben. Es hat sich manches ereignet — und ich habe jetzt Urlaub auf ein halbes Jahr.“ Sein Atem riecht trotz der reinen Winterluft nach Grog. Seine Hand fühlt sich feucht an.

„Ja, ich weiß,“ sagt Nelly. Sie sitzen zu viert im Wohnzimmer und essen schweigend. Nelly äugt unbemerkt von einem zum andern. Jeder der drei Männer scheint mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt zu sein, und ihre Gesichter sind undurchdringlich. Zwischen ihnen allen ist eine verdeckte Spannung.

Auch Nelly fragt nichts, jedoch der Vater fängt ihren Blick auf. Er schießt den Teller zurück und sagt: „Ja — es ist also so gekommen, wie Jan vorgehabt hat.“

„Schneller, als ich selbst denken konnte“, flüstert er hinzu.

„Vater, wenn du Jan den „Senior“ gibst, will ich die Reise mitmachen!“

De Groot starrt seine Tochter an. „Du willst mit?“ Er versucht seine Beklammung zu verbergen, und wendet sich zu Assen, während er sagt: „Das wird diesmal nicht gehen. Wie denkst du, Jan? Hast du Nelly gesagt, welche Reise ihr vorhabt, Berend?“

„Ja.“
Kurzes Schweigen. „Ich habe nichts dagegen, wenn meine Braut mich begleiten will“, sagte Assen dann und steht auf. Er hat die Hände in die Taschen geschoben und steht zwischen Nelly und Berend, die sich gleichfalls erhoben haben. Seine Blicke laufen schnell und lauernd zwischen den beiden hin und her. Ja, es ist ihm recht. Wochten sie beide mitkommen. Es ist gut so.

Seine Braut könnte die Gefahren dieser Reise unterschätzen,“ meint Berend.

„Sie hat den Wunsch geäußert. Wie ist es, Nelly?“

„Ich weiß, daß eine schwere Fahrt werden soll,“ sagte das Mädchen ruhig. „Aber ich will leben, was unser „Senior“ jetzt schafft. Ich habe teil an dem Schiff, das meinem Vater gehört, und will mitkommen, wenn er es erlaubt. Vater weiß, daß ich mich von unserm Schiff nicht trenne, und wenn jetzt du es fährst, Jan, dann fahre ich mit dir. Und außerdem: Du sparst einen Kopf!“

„Daran hab ich noch gar nicht gedacht,“ lachte Assen. „Du bist ein praktisches Mädchen, Nelly!“ Berend, der an dem alten Mahagonisekretär lehnt, in dem der Schlüssel zum Rettungsboot aufbewahrt wird, hat schweigend zugehört. Ohne Cornelia anzusehen, hat er den Sinn ihrer Worte tief empfunden. Eine echte Friesentochter vom alten

Schlag, deren Treue dem Schiff ihres Vaters gehört, das ihre Heimat ist, das man nicht in fremde Hände gibt und in der Gefahr nicht verläßt. Assen schien nicht weiter darüber nachzudenken. Aber er, Berend, hatte es verstanden, denn er dachte auf die gleiche Art.

„Wenn Cornelia es so will,“ sagt Kapitän de Groot, „mag sie fahren!“ Der Kapitän ist ein alter Mann, der spät geheiratet hat und nun wohl froh ist, daß er seinem auserwählten Eidam das Kommando abtreten kann. „Welleicht ist es besser so für sie. Sie paßt wenig zu den Mädchen ihres Alters hier im Dorf. Welleicht hätte sie besser ein Junge sein sollen, wie ihre Mutter es gewünscht hat. Ihr werdet auf meine Tochter passen: du Jan — und auch du, Berend?“

„Selbstverständlich!“ erklart Assen. „Darauf kannst du dich verlassen — das ist wohl klar!“

„Ja, Ohm!“ sagt Berend.
„Wir haben wohl noch Zeit genug bis zur Ausreise, daß ich unser Haus verlassen kann?“ meint Nelly. „Und dann kann wohl Tante Geertje zu dir gehen, Vater?“ Diese Frage hat sie sich inzwischen schon lange überlegt gehabt.

„Für die Zeit deiner Wikingerehre?“ lächelt der Alte. Gutmütig und auch ein bisschen stolz streicht er seiner Tochter übers Haar. Eine der seltenen Liebesreden, deren er sich bei dieser Gelegenheit nicht schämt. Es hatte ihn doch etwas gesmerzt, daß sie ihn um des Schiffes willen verlassen wollte, ohne zu bedenken, was er dann machen sollte. Denn es war das Schiff, um dessen willen sie ihn verließ. Nicht Assen, ihr Verlobter. Das spürt der Vater wohl. Sie war eben noch ein halbes Kind. Und es war gut so. „Ja — ich kann meiner Schwester sagen, daß sie zu mir zieht für die Zeit, wenn du das meinst. Sie ist Witfrau und kann dabei was sparen.“

(Fortsetzung folgt)

Königin aus einem solchen Ei entwichen, auch wenn es noch so ausgiebig mit königlichem Futter gefüttert werden würde. Im Gegenteil, die Fütterung mit einem solchen vollkommen verdauten und hoch eiweißhaltigen Futter ist gerade die Ursache des Absterbens der Made. Die Drogenmade verlangt in der zweiten Hälfte ihrer Entwicklung unverdaute Pollen, erhält sie nur königliches Futter, so muß sie daran zugrunde gehen und vorzeitig absterben. Daß man es tatsächlich mit einer unbefruchteten Made zu tun hat, kann man auch daran erkennen, daß dieselbe aus dem Futter heraus nach unten gerutscht ist, denn sie ist nicht befähigt, Kopf zu stechen, sondern kann nur waagrecht in den Zellen liegen. Merkwürdigerweise wird selten einmal über ein derartiges Vorkommen in einer Zimertzeitung berichtet, vielleicht ist es auch die Befürchtung des Einzelnen, er könnte es mit Faulbrut zu tun haben. Das Gesagte ergibt aber, daß diese Verletzung der Maden hier eine natürliche Erklärung findet.

Schwarzwurzel

Schwarzwurzeln sind ein sehr feines und gesundes Gemüse, das noch lange nicht so verbreitet und bekannt ist, wie dieses es verdient. Der Kenner aber weiß die Schwarzwurzel zu schätzen, denn im Spätherbst bis zum Frühjahr ersehen sie ihm den Spargel. Von Januar etwa bis April ist die Schwarzwurzel während der an frischen Gemüsen armen Zeit eine angenehme Abwechslung für den Tisch. Um diese Zeit hat das eingewinterte Kraut seine würzige Frische verloren. Ein besonderer Vorzug dieses Gemüses ist, daß sein Anbau nicht wie beim Spargel an bestimmte Bodenarten und günstige klimatische Verhältnisse gebunden ist, sondern daß sie überall gedeiht, wo überhaupt Anbau von Gemüse möglich ist. Die Anzucht ist ebenso einfach wie die der Mohrrüben, und der Ertrag wohl ebenso reich. In wärmeren Gegenden, in denen das Frühjahr zeitig eintritt und länger anzubauen pflegt, wird die Schwarzwurzel schon im ersten Jahre so groß, daß sie in der Küche Verwendung finden kann.

Wo solche günstigen Wachstumsbedingungen vorhanden sind, muß auch die Aussaat recht früh, etwa Anfang März, erfolgen. Bei wesentlich späterer Aussaat bleiben die Wurzeln so dünn, daß sie erst im zweiten Jahre für den Speisegebrauch verwendbar werden. Ist der Landstrich wenig günstig und der Sommer nur kurz, so ist es am besten, erst im August auszusäen. Die jungen Pflanzen haben dann noch Zeit, bis zum Herbst tiefe Wurzeln zu schlagen. Da die Schwarzwurzel völlig winterhart ist, bleiben die Wurzeln im Erdreich, das nötigenfalls einen leichten Frostschutz mit Reisig erhält. Im nächsten Herbst werden dann die Wurzeln schon kräftig sein.

Wie soll der Boden für Schwarzwurzeln beschaffen sein? Zunächst verlangen sie einen recht tief gelockerten Boden von alter Kultur; er muß also nahrhaft sein und in den Jahren vorher ausreichende Düngermengen erhalten haben. Frisch gedüngter Boden ist nicht zu empfehlen; in ihm bilden sich auf der Suche nach Nahrung zu viel kleine Nebenwurzeln, die für die Küche keinen Wert besitzen. Die Aussaat erfolgt in Reihen im Abstand von 20 Zentimeter. Da der Same nur zwei Jahre keimfähig ist, verwende man nur frische Saat. Sind die Samen aufgegangen, so bedarf es bis auf das Hacken und Reinhalten von Unkraut keiner weiteren Pflege. Die oft schon im Herbst treibenden Blütenknospen, aus denen sich die Samenbüschel entwickeln, sind zu entfernen, damit die ganze Kraft der Wurzel zugute kommt. Bereits im September kann geerntet werden, zweckmäßig aber nur so viel, wie zum Kochen gebraucht wird, denn im frischen Zustand der Erde entnommen, ist der Wohlgeschmack am besten. Das Ausheben muß mit Vorsicht geschehen. Da die Wurzeln tief im Boden stecken, ist es ratsam, erst eine Seite durch einen Spatenstich freizulegen. Das Beschädigen der Wurzeln sollte jedenfalls vermieden werden. Bei dem Abreißen der Wurzelsenden geht der Saft verloren, der der Schwarzwurzel ihren eigenartigen Wohlgeschmack gibt. Auch bei der Küchenzubereitung muß die Wurzel vorsichtig behandelt werden. Beim Putzen legt man sie sofort ins Wasser, dem man gerne etwas Milch zusetzt, um das appetitliche Aussehen zu bewahren. Die für den Winter im Keller aufbewahrten Wurzeln schrumpfen man durch feucht gehaltenen Sand vor dem Einschrumpfen, um den ihnen eigenartigen feinen, an Spargel erinnernden Geschmack und die zarte Beschaffenheit zu erhalten, die die Schwarzwurzel als Suppeneinlage und auch als Gemüse zu einem gesuchten Artikel und ihren Anbau empfehlenswert macht.

Briefkasten des Landwirts

R. S. Ich möchte mir zwei junge Puten und einen Truthahn kaufen. Da ich bisher Putenzucht nicht betrieben und über diese Zucht keine Erfahrung habe, möchte ich von Ihnen nähere Aufklärung haben. Wie muß ich die Puten behandeln, um sie zum Brüten zu bringen und wie werden die Putenküken aufgezogen?

Antwort: Die Haltung der Truthühner wird hauptsächlich vorgenommen, weil die Hennen ausgezeichnete Brüterinnen

sind und die jungen Tiere vorzüglich führen. Man bezeichnet ja auch nicht mit Unrecht die Truthenne als den lebenden Brutapparat. Da Sie Seeflima haben und insfolgedessen die Bitterung oft rauch in Ihrer Gegend sein wird, möchten wir Ihnen nicht raten, mit der Putenaufzucht im großen Maßstabe zu beginnen. Die Aufzucht der jungen Puten verspricht nur Erfolg, wenn das Klima und der Boden den Tieren zusetzt und genügend Räumlichkeiten zur Verfügung stehen. Nun sind die Putenküken gegen Bitterungsunbilden äußerst empfindlich. Die alten Tiere allerdings sind meist recht widerfest. Wir möchten Ihnen also raten, sich vorläufig nur einige Tiere als Brutmaschinen anzulegen und es gelegentlich auch mal mit der Aufzucht zu versuchen. Stehen Ihnen große Räumlichkeiten und windgeschützte, sonnige Auslaufplätze zur Verfügung, so werden Sie bei sorgfamer Pflege und Fütterung auch Erfolg haben. Ein besonders gutes Aufzuchtbeifutter für Putenküken bildet Grünzeug (junge Brennnesseln usw.) und Ameiseneier, die eine besondere Delikatesse sind. Selbstverständlich erhalten die Tiere ansonsten ein Futter wie andere Geflügelküken. Falls Sie die Truthenne zu Brutzwecken benutzen wollen, das Tier jedoch keine Brutneigung zeigt, dann gehen Sie folgendermaßen vor: Zunächst möchten wir Sie bitten, die so oft empfohlene Methode, die Brutenne durch Eingießen von Schnaps zu betäuben und dadurch zum Brüten zu bringen, zu unterlassen. Diese Methode bedeutet Tierquälerei und hat schon den Tod mancher Truthenne herbeigeführt. Greifen Sie lieber zu folgendem Mittel: In die Seitenwand einer etwa 40 bis 50 Zentimeter hohen, 70 bis 80 Zentimeter langen und 40 bis 50 Zentimeter breiten Kiste schneidet man ein Loch von etwa 10 bis 12 Zentimeter Durchmesser. Man baut ein schönes, mit angewärmten Kartoffeln oder ebensolchen Porzellanerie befestigtes Nest, setzt die Pute darauf und füllt den etwas beschwerten Kasten so darüber, daß die Pute darunter wohl sitzen, aber nicht stehen kann. Vor das eingeschlossene Guckloch stellt man Futter und Wasser — doch kein Weichfutter. Nach Ablauf von zwei Tagen läßt man die Pute auf etwa 1/2 Stunde ins Freie, um ihr das Staubbad zu ermöglichen. Gereinigt und erfrischt wird sich die Pute nun wieder mit ihrer Gefangenschaft abfinden. Fängt dann die Pute an, zu ihrem Neste neue Strohhalm zu legen, dann wird sie nun auch von selbst das Nest wieder aufsuchen, denn die Neigung zum Brüten ist im Anzuge. Nun ist es Zeit, die etwas angewärmten Brüterei mit den Kartoffeln oder Porzellanerie auszuwechseln. Eine Pute, die sich auf diese Weise nicht zum Brüten bewegen läßt, steht sicher kurz vor dem Legen. Man lasse sie dann gewähren, bis sie die Hauptlegezeit hinter sich hat. Man mache dann den vorstehenden Zwangsversuch von neuem. Einer Truthenne mit guter körperlicher Entwicklung können Sie immerhin 20 bis 25 Entener oder Hühnerer unterlegen. Ein Auslauf ins Grüne ist für Puten unentbehrlich. Besonders günstig ist es, wenn die Pute mit ihrem Kükenwolf in den Wald ziehen kann, wo sich Henne und Küken an Grünzeug, Kerbtieren, Ameiseneiern usw. gütlich tun und abends gefättigt zum Hof zurückkommen.

Holzverkaufstermin

Die Oberförsterei Schmallenigen versteigert am 6. März 1933, von 10 Uhr vormittags ab, im Gasthause Samel in Wittichenm Rus- und Brennholz und zwar etwa 1500 rm Brennholzkloben und Knüppel und etwa 50 fm Kuchholz.

Marktpreis-Tabelle

Waren	Konggen		Weggen		Werte		Dalter		Kartoffeln		Butter		Eier		Schmalz		Schmalz		Schmalz	
	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.	Rtr.
Coadjuthen	(-)																			
Sendetur	11 bis 12	16	10 bis 11	8 bis 9	3,00 bis 3,50	1,20 bis 1,50	10 bis 13													
Wemel (18./2.)	10		12	9 bis 10	3,50 bis 4,00	1,60 bis 1,80	17 bis 19	0,50 bis 0,80	0,60 bis 0,70	0,70 bis 0,80	0,70 bis 0,80	0,70 bis 0,80	0,70 bis 0,80	0,70 bis 0,80	0,70 bis 0,80	0,70 bis 0,80	0,70 bis 0,80	0,70 bis 0,80	0,70 bis 0,80	0,70 bis 0,80
Blasfäden (17./2.)						1,30 bis 1,40	12 bis 14	0,80 bis 0,70	0,50 bis 0,70	0,50 bis 0,70	0,50 bis 0,70	0,50 bis 0,70	0,50 bis 0,70	0,50 bis 0,70	0,50 bis 0,70	0,50 bis 0,70	0,50 bis 0,70	0,50 bis 0,70	0,50 bis 0,70	0,50 bis 0,70
Wogegen (18./2.)	11 bis 12	14 bis 15	10 bis 11	8 bis 11	1,50 bis 1,70	0,40 bis 0,70	0,60 bis 1,00	0,60 bis 1,00	0,60 bis 1,00	0,60 bis 1,00	0,60 bis 1,00	0,60 bis 1,00	0,60 bis 1,00	0,60 bis 1,00	0,60 bis 1,00	0,60 bis 1,00	0,60 bis 1,00	0,60 bis 1,00	0,60 bis 1,00	0,60 bis 1,00
Brötkuls (16./2.)	10 bis 11	14	11	10	1,20 bis 1,50	0,50 bis 0,70	0,70 bis 1,00	0,70 bis 1,00	0,70 bis 1,00	0,70 bis 1,00	0,70 bis 1,00	0,70 bis 1,00	0,70 bis 1,00	0,70 bis 1,00	0,70 bis 1,00	0,70 bis 1,00	0,70 bis 1,00	0,70 bis 1,00	0,70 bis 1,00	0,70 bis 1,00
Saugen (17./2.)	11				3,50	1,30 bis 1,40	13 bis 14	0,50 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70	0,60 bis 0,70
Uebermemel (18./2.)						1,68 bis 1,92	14 bis 2,40	0,36 bis 0,84	0,72 bis 1,08	0,60 bis 0,84	0,60 bis 0,84	0,60 bis 0,84	0,60 bis 0,84	0,60 bis 0,84	0,60 bis 0,84	0,60 bis 0,84	0,60 bis 0,84	0,60 bis 0,84	0,60 bis 0,84	0,60 bis 0,84



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

№. 8

Memel, den 25. Februar 1933

85. Jahrgang

Vom Zuchtbullen

Der Ankauf eines Zuchtbullen verursacht sehr oft Fragen und Bangen: während man bei der Kuh den Leistungswert gewöhnlich sehr bald beurteilen kann, ist beim Bullen eine Ueberprüfung oft erst dann möglich, wenn er schon wieder abgefächert werden muß. Schon daraus ergibt sich die Bedeutung einer Ausgestaltung der Beurteilungsmöglichkeiten und einer sehr sorgfamen Auswahl des Zuchtbullen. Die höhere Anwendung für einen guten Zuchtbullen kann sich sehr gut bezahlt machen, falls durch richtige Fütterung seine guten Leistungsanlagen durchgeföhrt werden können. Diese Leistungsanlage ist beim Bullen unsichtbar, sie tritt erst bei einer entsprechenden Fütterung seiner Töchter in Erscheinung.

Daraus ergeben sich gerade dort, wo keine eigene Aufzucht von Bullen stattfindet, erhebliche Schwierigkeiten bei der Auswahl. Zunächst lassen sich nur die äußeren Formen durch den Anblick beurteilen. Sie sind keineswegs unwichtig, obwohl man gegen die viel gerühmten, sehr oft aber irreleitenden „Milchschleier“ mißtrauisch sein muß. Vor allen Dingen in der häuerlichen Bullenhaltung, die sich wegen der häufigen Arbeitsverwendung und wegen der wichtigen Mastleistung ihrer Kinder nicht einseitig einstellen darf, wird man auf eine entsprechende Entwicklung der Körperformen ein großes Gewicht legen müssen. Die Bedürfnisse des häuerlichen Betriebes weichen in dieser Hinsicht von denen des Großbetriebes mit einseitiger Milchviehhaltung etwas ab. So ideal die Form der auf den großen Aufstellungen zur Schau gelangenden Bullen wirkt, so große Vorsicht ist dort geboten, wo man den in „Ausstellungskondition“ befindlichen Tieren nicht dieselbe Pflege und Sorgfalt angedeihen lassen kann. Der Geschmack hat sich in dieser Beziehung etwas gewandelt; der Preissträger von 1900 läßt sich kaum mit dem von 1928 vergleichen. Die bessere Fütterung gleicht manche Unebenheit der äußeren Form aus, die sich bei normaler Durchschnittsfütterung aber leicht wieder bemerkbar macht. Die angefüllte „Ausstellungskondition“ überdeckt infolge der starken Ausfüllung des Rumpfes mit Fleischmassen manche Enge, wenn auch starke Fehler besonders der Gliedmaßen und des Kopfes immer sichtbar bleiben. Von besonderer Bedeutung für die auf Fleischleistung zu züchtenden Kinder ist jedoch die Brusttiefe und die genügende Rumpflänge ohne zu großen Bodenabstand des ganzen Körpers mit geradem Rücken.

Neben äußerlich wahrnehmbaren Merkmalen ist aber die „Milchleistung“ des Bullen von überragender Bedeutung, auch wenn sie nur mittelbar in Erscheinung tritt. Wie läßt sie sich am besten beurteilen? Nehmen wir an, daß ein Bulle A in einer Herde die Leistungen der Töchter gegen die Mütter um jährlich 600 Liter je Tier, etwa von 3000 auf 3500 Liter erhöht. Er vermag also eine Jahresleistung von durchschnittlich 3500 Liter zu vererben, falls die ihm zugeteilten Kühe 3000 Liter Milch geben. Ein anderer Bulle B möge in einer Herde mit 4000 Liter Jahresdurchschnitt stehen, vermag seine Töchter aber nur auf 3800 Liter zu bringen. Dieser Bulle wird sicherlich als „schlechter Vererber“ Mißfallen erregen. Trotzdem muß aber angenommen werden, daß seine Anlagen besser sind als die des Bullen A. Letzterer vermochte zwar die Leistungen der Töchter gegenüber ihren Müttern zu verbessern, aber nur deshalb, weil diese niedrige Leistungen aufwiesen. In der Herde mit 4000 Liter Durchschnittsleistung hätte er stärker vererbt als der Bulle B, denn seine Anlagen übersteigen nicht 3500 Liter Jahresleistung, während es beim Bullen B bis auf 3800 Liter lange. Dieser „schlechtere“ Bulle hätte in der Herde A den Leistungsdurchschnitt wahrscheinlich auf 3800 Liter heben können. Diese willkürlich ausgewählten Beispiele beweisen, daß sich auch die besten Leistungsanlagen des Bullen erschöpfen können, wenn das Ruhmaterial nicht gleichfalls gut durchgezüchtet wird. Es ist viel schwieriger, einen hohen Leistungsdurchschnitt auf gleicher Stufe zu erhalten, als einen niedrigen durch die Züchtung zu erhöhen. Ein Bulle, der in einer Herde einen Leistungsdurchschnitt von 6000 Litern zu erhalten vermag, ist viel wertvoller als jener andere, der einen Durchschnitt von 3000 auf 3500 Liter erhöht. Deswegen ist es beim Ankauf eines fremden Zuchtbullen nicht nur unbedingt erforderlich, die Milchleistungen seiner Mutter und die Leistungsanlagen seines Va-

ters durch eine zuverlässige Herdbuch- oder Kontrollvereinbarung kennen zu lernen, sondern man wird sich auch über das gegenseitige Verhältnis der Mütter- zu den Töchterleistungen zu vergewissern suchen.

Selbstverträglichkeit von Hülsenfrüchten in der Fruchtfolge

Hülsenfrüchte sind wichtige Kulturpflanzen; sie liefern als wertvolles wirtschaftseigenes Futter große Mengen Eiweiß, dienen als Gründüngung und sind Stickstoffmehrer, nicht wie die meisten andern Pflanzen Stickstoffzehrer. Dazu kommt, daß ihre Ansprüche an den Boden im Vergleich zu ihren Leistungen gegenüber anderen Kulturpflanzen gering sind. Zum Beispiel können, Böden, auf denen Getreidebau nicht mehr rentabel betrieben werden kann, durch den Anbau von Hülsenfrüchten noch recht gut ausgenützt werden. Es erhebt sich nun die wichtige Frage, ob man Hülsenfrüchte, also z. B. Erbsen, auf ein- und demselben Felde mehrere Male hintereinander anbauen kann und wie oft. Es ist nämlich in vielen Betrieben eine sogenannte Erbsenmüdigkeit beobachtet worden; sie ist eine Krankheitserscheinung, die mit der Selbstverträglichkeit der Erbsen in der Fruchtfolge aufs innigste zusammenhängt, sie beeinflusst im Laufe der Zeit die Erträge ungünstig. Man will ihre Ursache auf Erbsennematoden zurückführen, die, ähnlich wie bei Rübenemmatoden, die Pflanzenwurzeln befallen und während der Wachstumsperiode die Pflanzen schädigen, so daß sie zurückbleiben und im Ertrage nachlassen. Es hängt aber die Erbsenmüdigkeit in keiner Weise mit der Rübenemmatode zusammen, was schon daraus hervorgeht, daß Erbsen ohne weiteres auf Rübenfeldern, aus der von Nematoden verunreinigten Erde, gedeihen.

Man hat nun die Frage der Selbstverträglichkeit der verschiedenen Leguminosenarten, also von Luzerne, Rotklee, Erbsen, Lupinen, Serradella, in verschiedenen Anbauversuchen während dreier Jahre untersucht, indem man diese einzelnen Früchte dreimal hintereinander anbaute. Man fand folgendes: der Ertrag der Erbsenparzellen war in den drei Jahren kaum zurückgegangen; nach Leguminosenvorfrucht verzögerte sich die Reife der Erbsen. An erster Stelle reiften die Erbsen, dann folgten Parzellen mit den Vorfrüchten Luzerne, Rotklee, Serradella. Im Ertrage standen die Erbsenparzellen mit Lupinenvorfrucht an erster Stelle. An zweiter standen Erbsen nach Erbsen, dann Erbsen nach Serradella, Rotklee und Luzerne. Im dritten Jahre zeigte sich die ungünstige Wirkung der Aufeinanderfolge der Erbsen auf ein und derselben Parzelle; in diesem Jahre standen die Erbsenerträge weit unter dem Mittel.

Es ergibt sich daraus die Forderung, Erbsen nicht mehrere Male hintereinander auf demselben Felde anzubauen. Die Ursache des Rückganges resp. des Verlangens liegt darin, daß die Erbsen mit ihrem Wurzelsystem den Boden nur in geringem Maße und nur in geringer Tiefe nach Nährstoffen durchwühlen können. Folgen die Erbsen aber auf Lupinen, Luzerne, Rotklee, Serradella, so haben sie die Möglichkeit, aus größerem Bodenraum und aus größerer Bodentiefe Nährstoffe aufzunehmen, weil diese Vorfrüchte ein viel mehr verzweigtes und in viel größeren Tiefen sich erstreckendes Wurzelsystem entwickeln. Außerdem entnehmen diese verschiedenen Vorfrüchte die Nährstoffe in den ihnen zugänglichen Prozentfängen aus dem Boden.

Die Verträglichkeit des Rotklee mit sich selbst gehört ebenfalls zu den wichtigsten Fragen der Praxis, weil die Kleemüdigkeit in den letzten Jahren sehr zugenommen hat. Die in dieser Richtung angelegten Versuche zeigten, daß die Erträge des Rotklee nach Rotklee als Vorfrucht hinter allen anderen Parzellen zurückblieben. Die schlechteste Vorfrucht für Rotklee ist dieser selbst, ferner auch Luzerne. Als einjährige Pflanze hat sich Luzerne Serradella und Lupinen gegenüber weniger verträglich gezeigt als mit sich selbst, sie ist anscheinend weniger empfindlich als Rotklee. Die Selbstverträglichkeit der Lupinen ist schon seit Schulz-Dupis' Zeiten bekannt, ja es scheint, ja es scheint, daß die Erträge

Beim Anbau von Lupinen mehrere Jahre hintereinander im Durchschnitt eher besser werden, als daß sie nachlassen. Auch bei genannten Versuchen ergaben Lupinen nach Serradella als Vorfrucht die besten Erträge, dann folgten Lupinererträge nach Serradella, nach Erbsen, Klee und Luzerne. Auch Serradella ist mit sich selbst verträglich; Klee und Luzerne sind keine guten Vorfrüchte für Serradella, umgekehrt bringen auch Klee und Luzerne wechselnde Erträge, nach Erbsen ergab Serradella geringe Ernten.

An anpassungsfähigsten sind ohne Zweifel die Lupinen; sie sind als Vorfrucht beliebt und bringen auch nach anderen Leguminosen sichere Erträge, an zweiter Stelle stehen Erbsen. Erbsen sind als Vorfrüchte für alle anderen Leguminosen brauchbar, sind mit sich selbst schlecht verträglich. Auch Klee ist mit sich selbst schlecht verträglich. Er ist aber auch als Vorfrucht für andere Leguminosen weniger geeignet. Dagegen bilden Leguminosen ausgezeichnete Vorfrüchte für Getreide und Hackfrüchte. Der Anbau von Leguminosen entlastet das Düngerkonto der Wirtschaft, sie sind unentbehrlich, weil sie neben den genannten Vorzügen für den gesamten Ackerbau noch den großen Vorteil bringen, die Kultur des Ackers bedeutend zu erhöhen.

Unkostensentung durch den Zweifelschärfflug

Mancher Bauer hat in seinem Stall vier und mehr Pferde stehen. Er ist fest davon überzeugt, daß er auch nicht eins zu viel hat. Und wenn man ihn fragt, ob die Pferde auch voll beschäftigt sind, dann antwortet er bestimmt: Sie sind jeden Tag draußen. Man sieht einer wird sogar durch die Durchführung beweisen, daß seine Pferde 200 oder gar 280 Tage im Jahre arbeiten. Familie und Gefinde hat ein gerüttelt Maß voll Arbeit. Das laßt aber nicht so auf dem Bauern wie die wachsende Sorge um die Erhaltung des Besitzes. Die rasend wachsenden Preise bringen ihn aus dem Gleichgewicht. Er geht durch seinen Betrieb rechnet bei den Düngemitteln, beim Kraftfutterzukauf, ob noch etwas abgezogen werden kann. Er kommt zu dem Ergebnis, daß hier weitere Abzüge auf Kosten der Erträge gehen müssen. Die Milch gilt zwar nicht viel und die Schweinepreise sind schlecht, aber trotzdem: Auf seinem Rundgang geht er auch durch den Pferdehalt; wohlgefällig ruht sein Blick auf den stolzen Kruppen seiner vier Braunen. — Nein! Die bleiben beieinander! Er geht zurück in die Stube; er überlegt, vielleicht ist doch einer entbehrlich.

Am andern Tage bittet er den Wirtschaftsberater, mit dem er alle einschneidenden Fragen seines Betriebes durchspricht, herauszukommen. Das Rechen beginnt von vorn. Kein Zweifel, die Pferde sind mit 200 Tagen für einen häuerlichen Betrieb nicht schlecht ausgenutzt. Aber es ist auch eine Menge Füllarbeit dabei. Die Hauptbelastung ist das Pflügen. Zum Hindersteichen in der Ernte sind nur drei Pferde notwendig. Allerdings beim Einfahren sollte man bei der weiten Entfernung der Schläge zwei Gespanne haben. Hier kann man sich aber helfen, da die Zufahrtswege eben sind. Die geladenen Wagen werden mit zwei Pferden auf den Weg gefahren; dort wird die Zugwaage angehängt, die Pferde werden an den bereitstehenden Wagen gespannt und der beladene Erntewagen wird mit einem Pferd nach Hause gefahren. Zwei Pferde bleiben also auf dem Acker, eins verrichtet den Pendlendienst zwischen Scheune und Acker. „Das ginge zur Not“, meint unser Freund, „aber das Pflügen?“ „Auch diese Schwierigkeit ist zu überwinden“, sagt der Berater. „Sie nehmen statt des Einscharpfluges einen Zwifelschärfflug. An Stelle von zwei Gespannen mit je einem Einscharpflug und einem Mann pflügen Sie jetzt mit einem Zwifelschärfflug mit drei Pferden und einem Mann. Sie sparen beim Pflügen also nicht nur ein Pferd, sondern auch einen Mann, den Sie anderorts im Betrieb besser verwenden können.“

Man kann die Erparnisse, die durch den Zwifelschärfflug gemacht werden, ganz gut ausrechnen. Zwei Pferde mit einem Mann mit Einscharpflug brauchen auf schwerem Boden zum Pflügen eines 1/2 Hektars 9,2 Stunden. Beim Zwifelschärfflug mit drei Pferden davor ist die Leistung zwar nicht doppelt so groß, die Reiterparnis also die Hälfte, sondern nur rund 40%. Er braucht hier 5,7 Stunden je 1/2 Hektar. Die Erparnis gegenüber dem Einscharpflug mit 2 Pferden macht also je 1/2 Hektar 3,5 Stunden aus oder bei 80 1/2 Hektar Ackerland 280 Stunden teurerer Pferdarbeit! Wenn also diese wichtigste Arbeit solche Einsparung erfahren kann, wieviel größer müßte sie noch sein können bei den Füllarbeiten.

Sicher, es geht jedem von uns nahe, ein Gespann zu zerreißen, das man selbst aufgezogen und eingefahren hat. Unser Freund hat sich auch die Augen gewischt, als er einen seiner Braunen an fremder Hand zum Hof hinausführen sah. Aber darf man um eines schmutzen Pferdes willen die Existenz von Hof und Familie gefährden?

Nicht immer wird man so hart verfahren müssen wie im vorliegenden Fall. Gewöhnlich wird sich das Zwifelschärfpflügen bei Beibehaltung derselben Menschen- und Pferdezahl allein schon durch das Brechen der Arbeitsspitzen im Frühjahr und Herbst bezahlt machen.

Schafft Brutgelegenheit für unsere Singvögel

Von
Förster **Wildecke**, Olfarten

Bald kommt die Zeit, daß unsere gestieberten Sänger in ihre alte Heimat zurückkehren. Der Vogelfreund freut sich, wenn er seine alten Brutpaare wieder begrüßen kann. Bekanntlich suchen diese in jedem Jahr ihre alten Brutstätten wieder auf. Kommen jedoch die Jungvögel zurück, so fehlt es diesen oft an ihnen zugehörigen Niststätten. Sie müssen sich diese anderweitig suchen und wandern ab. In unserer modernen Kultursteppe, wo alle Wallhecken gerodet sind, die moderne Forstwirtschaft keinen trockenen, hohlen Baum im Walde duldet, fehlt es an passenden Brutgelegenheiten. So sind z. B. einige Vogelarten selten geworden. Die herrliche Blaurade und die Hohltaube, ausgesprochene Höhlenbrüter, sind fast ganz verschwunden. Allerdings suchen sich auch unsere Vögel der modernen Zeit anzupassen und suchen nach Ersatz. Die Stare z. B. nisten unter den Dachpfannen der Häuser. Ich konnte beobachten, daß Kohlmeisen in alten Fuchsbauen und Pumpenständern ihr Nest hatten. Der Mensch muß auch mithelfen und ihnen Nistgelegenheit schaffen. Die Wallhecken kann er ersetzen, indem er lebende Hecken um sein Grundstück anlegt. Bei jagdgemäßer Anlage von Tannen oder Weißdorn usw. werden diese undurchdringlich; viele Singvögel bevorzugen sie zum Nestbau. Der Forstmann sollte ruhig den hohlen Baum im Walde belassen, er schadet nicht mehr.

Freiherr v. Berlepsch, ein hervorragender Vogelfreund, hat in jahrzehntelanger Forschung Nisthöhlen ausprobiert, auch Vogelstichgehölze geschaffen. So finden sich bei ihm auf seinem Besitztum fast alle einheimischen Singvögel ein. Auch die Oberförsterei Steinkrug in Hannover hat es sich zur Aufgabe gemacht, Nisthöhlen zu einem billigen Preise zu versenden. Diese haben den Vorzug, daß sie leicht zu reinigen sind. Sie werden am Bügel aufgehängt, so daß das Einschlagen von Nägeln nicht erforderlich ist und ein Einwachsen derselben vermieden wird. Auch wird der Baum nicht beschädigt. Die Nisthöhlen werden besonders von unseren nützlichsten Singvögeln bewohnt. Sie leisten in der Insektenvertilgung Unglaubliches. So vertilgt z. B. eine Meise täglich das Mehrfache ihres Gewichtes. Was schleppen sie in der Brutzeit zusammen, wenn zirka zehn hungrige Junge gefüttert sein wollen! Oft sieht man auf dem Lande Kästen aufgehängt, aber nur ganz selten wird ein Vogel sein Nest darin aufschlagen; sie sind eben nicht naturgemäß. Auch müssen sie richtig aufgehängt werden, entgegen der Wetterseite. Man wird z. B. beobachten können, daß der Star niemals auf der Wetterseite des Hauses unter den Pfannen sein Nest anlegt. Sie müssen so aufgehängt werden, daß kein Regen hineinkann und vor Feinden geschützt sind. Am meisten werden sie gerne von den Raben, dem Hauptfeinde der Vogelwelt, geklingert. Wer alles dieses beachtet, wird seinen Garten mit allerlei Singvögeln beleben können. Sie werden es ihm nicht allein durch herrlichen Gesang lohnen, sondern ihm auch treue Gehilfen sein bei der Vertilgung von allen Schädlingen. Besonders noch wird es ihm Freude machen, wenn sie alle Jahre wiederkehren. Darum helfe alle mit und sorgt für Brutgelegenheit!

Geflügel hilft wirtschaften

Die Lebensbedingungen des Geflügels sind von denen des übrigen Nutzviehes auffallend verschieden. Am nächsten steht es in seiner Ernährungsweise wohl dem Schwein, und man hört oft von Landwirten, dieselbe Futtermenge lohne sich an Schweine verfüttert besser als beim Geflügel. Darin liegt eine Uebertreibung und Täuschung, denn gerade in der Landwirtschaft verbilligt sich die Haltung und Zucht von Geflügel durch seine Fähigkeit, Abfälle zu verwerten. Kleine und kleinste Futtermengen sammeln die Hühner unermüdet auf und helfen dadurch ihrem Besitzer sehr beim Sparen an Betriebskosten. Sie nützen Futterstoffe aus, die sonst zum Teil völlig verloren gingen, zum Teil von anderen Haustieren weniger gründlich umgekehrt würden.

Auch da, wo Abfälle mit dem Erdboden, mit der Streu, mit dem Kompost vermischt sind, holen die Hühner durch ihr Scharren noch ansehnliche Mengen heraus. Das beim Dreschen und Rufen des Getreides abgeforderte Hintertorn von Weizen, Gerste und Hafer bringt als Hühnerfutter am meisten Vorteil, wenn auch die Eierzeugung damit allein nicht zu Höchstleistungen gesteigert werden kann. Die mit dem Hintertorn vermengten Unkrautsamen verlieren im Hühnermagen durch die mahlende Wirkung der gleichzeitig von den Tieren aufgenommenen Steinechen größtenteils ihre Keimkraft, während sie den Darm anderer Haustiere unverändert verlassen, so daß sie mit dem Mist wieder aufs Land gesät werden.

Aber nicht nur die Abfälle des Pflanzenbaues verwertet das Geflügel, sondern auch solche aus der Viehwirtschaft. Es zeigt sich höchst dankbar für Magermilch und Buttermilch, namentlich das Wachstum der Jungtiere wird durch solche Gaben sehr gefördert. Bei Legehennen beobachtet man nach der Verabreichung von Milchabfällen vermehrte Vegetativität. Tierblut, das nicht zu Würsten verarbeitet wird, gibt mit Kleie vermischt ein vorzügliches Beifutter für Geflügel ab. Wässern Jungtiere geschlachtet werden, bevor ihr Fleisch zu menschlicher

Nahrung taugt, dann kann man sie für die Hühner fochen und wertvolles Kraftfutter aus ihnen bereiten. Allein mit Abfällen kann man natürlich auch in der Landwirtschaft kein Hühnervolk ernähren, denn soviel, wie zu seiner rationalen Erhaltung gehört, fällt nirgends ab. Zudem vermindert die stete Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebsweise die Abfallmengen mehr und mehr. Wer Geflügel halten und Nutzen daraus ziehen will, muß bereit sein, auch die Futterkosten dafür zu übernehmen. Schlecht ernährte Tiere müssen durch entsprechendes Beifutter zu guten Leistungen befähigt werden.

Mittelschwere anspruchslose Hühner

Zu den Hühnerrassen, die keine besonders sorgfältige Wartung verlangen, gehört das aus den französischen Faverolles gezüchtete Lachshuhn. Es zeichnet sich durch große Widerstandsfähigkeit aus, und selbst die Stücken, die erst wenige Tage alt sind, lassen sich weder durch Kälte noch durch Regen von der Futterfuche abhalten. Ihr dichtes Flaumkleid schützt sie genug. Sie zeigen schon in frühester Jugend den unermüdbaren Trieb zum Futterfuchen, der die Lachshühner gerade für den Landwirt wertvoll macht. Wo sie nur gute Weide haben, da lassen sie sich fast den ganzen Tag nicht sehen, und wenn sie sich auf dem Hofe einsfinden, kommen sie mit so vollen Kröpfen an, daß sie fast kein Verlangen nach Körnerfutter mehr haben.

Wenn sie auf der einen Seite so widerhart sind, daß sie selbst in strömendem Regen auf die Wimmerjagd gehen, so unangenehm scheinen sie dagegen große Hitze zu empfinden. In dem Bestreben, Schutz vor sengenden Sonnenstrahlen zu suchen, fallen sie unter anderen Rassen auf. In den Hochsommerwochen

muß man deshalb aufpassen, daß die Lust in den Nachtstunden nicht zu heiß und stickig wird. Das Lachshuhn braucht im Sommer eine luftige, geräumige Nachtunterkunft, z. B. einen Wagenschuppen, die leere Scheune. Die Sitzstangen werden am besten halbmeterhoch über dem Erdboden angebracht und sollen recht breit sein. Das Lachshuhn ist ein schlechter Flieger und selbst die Jungtiere versuchen nicht, anderthalb Meter hohe Zäune zu überfliegen. Das wird die gemäßigende Landfrau zu schätzen wissen. Dabei ist das Lachshuhn nicht schwerfällig, wenn es nicht falsch gefüttert wird.

Die Lachshühner müssen mit 6—7 Monaten anfangen zu legen, Hähne von fünf Monaten wiegen 6 Pfund und mehr. Wir haben es also nicht mit einer leichten Rasse zu tun, sondern mit einer mittelschweren. Dafür bewähren sich die Lachshennen als unermüdbare Winterlegerinnen. Die Jungennen der März- und Aprilbruten pflügen von Oktober oder November an zu legen und mit kurzen Pausen bis zur Mauerer im nächsten Jahre darin fortzuführen. Brutlust tritt spärlich auf. In manchen Stämmen gibt es jahrelang keine Glucke. Dafür muß man sich andere Rassen heranziehen. Das ist zwar ein Nachteil, aber er ist geringer als ununterbrochenes Glücken im Sommer, womit ein starker Rückgang des Eierertrages verbunden zu sein pflegt. An Schnellwüchsigkeit und Fleischgüte steht das Lachshuhn mit an erster Stelle.

Als Nachteil sei noch erwähnt die Anfälligkeit für Fußkrämpfe infolge der Fußbefiederung. Man tut gut, alle zwei bis drei Monate die Füße mit Schmieröl, dem etwas Kresolin zugefügt ist, gründlich einzureiben. Die dicke Befiederung begünstigt leider auch das Auftreten der Federmilbe. Dagegen halte man stets ein gutes Staubbad bereit.

Zuchtsationen im Memelgebiet

Kreis Pogegen

Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben:

Das nachstehende Verzeichnis gibt die Ortlichkeiten und die Besitzer an, bei denen männliche Zuchtstiere aufgestellt sind. Bei Genossenschaften ist immer der Halter des betreffenden Zuchtstieres angegeben. Bei Stationen steht das männliche Zuchtstier stets am Wohnort seines Besitzers. Bei Stierhaltungs-Genossenschaften sollen in erster Linie die Kühe der Mitglieder gedeckt werden. Im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden und Stierhalter der einzelnen Genossenschaften ist es aber auch sehr wohl möglich, daß die Genossenschaften ihre Bullen auch Nichtmitgliedern zur Verfügung stellen. Diesen ist also Gelegenheit gegeben, ihr Material auf diese Weise zu verbessern. Die von der Landwirtschaftskammer empfohlenen Rassen sind: Bei Rindern: das Dstpr. schwarze Holländer Tieflandrind; bei Schweinen: das Deutsche Gelschwein bzw. das veredelte Landschwein; bei Schafen: das Dstpr. schwarzköpfige Fleischschaf (Schwarznasen).

Im Memelgebiet sind von der Landwirtschaftskammer folgende Zuchtsationen eingerichtet bzw. werden von ihr empfohlen:

Kreis Memel

A. Bullen: I. Stierhaltungs-Genossenschaften: 1. Buttken: Stierhalter Pareigies-Buttken, Bulle „Blücher“, Züchter: Silber-Lieben. 2. Dawillen: Stierhalter Lanfisch-Mag-Nauda-Baltrum, Bulle „Red“, Züchter: Schwandt-Bachmann. 3. Drottingen: Stierhalter Sachs-Dt. Drottingen, Bulle „Perjer“, Züchter: Hundsdorfer-Corallischken. 4. Dittauen: Stierhalter Gabe-Dittauen, Bulle „Duntus“, Züchter: Schwandt-Bachmann. 5. Grabsten: Stierhalter Nassau-Grabsten, Bulle „Sparto“, Züchter: Gabner-Origoletten. 6. Jankeiten: Stierhalter Kapust-Jankeiten, Bulle „Rabbi“, Züchter: Hundsdorfer-Corallischken. 7. Jagutte: Stierhalter Bedhent-Jagutte, Bulle „Quast“, Züchter: Hundsdorfer-Corallischken. 8. Katrin: Stierhalter Füllhase-Katrin-Bartel, Bulle „Sultan“, Züchter: Hundsdorfer-Corallischken. 9. Sudmanten-Trusch: Stierhalter Schuisch-Sudmanten-Trusch, Bulle „Querkopf“, Züchter: Schwandt-Bachmann.

II. Bullenstationen: 1. Bertuleit-Schmilgienen: Bulle „Motte“, Züchter: Hundsdorfer-Corallischken. 2. Petereit-Birkenhain: Bulle „Lump“, Züchter: Franz-Lanfischken. 3. Stuhler-Lingen: Bulle „Meier“, Züchter: Hundsdorfer-Corallischken. 4. Szwillus-Mahmauren: Bulle „Abgot“, Züchter: v. Drepler-Schreitlaugen.

B. Eber: Eberstation Jakubeit-Wittauten: Züchter: Benfing-Naujeningken.

Kreis Heydekrug

A. Bullen: I. Stierhaltungs-Genossenschaften: 1. Leitgirren: Stierhalter Sturries-Leitgirren, Bulle „Notar“, Züchter: Schwandt-Bachmann. 2. Rub: Stierhalter Abel-Rub, Bulle „Tarzan“, Züchter: Weinert-Schunellen.

II. Bullenstationen: Dommasch-Hermann-Ibhlen: Bulle „Schammschläger“, Züchter: Hundsdorfer-Corallischken.

A. Bullen: I. Stierhaltungs-Genossenschaften: 1. Absteinen: Stierhalter Hoffmann-Absteinen, Bulle „Hoffear“, Züchter: Dommasch-Kutturren. 2. Birsonischen: Stierhalter W. Schwandt-Birsonischen, Bulle „Mihmus“, Züchter: Dommasch-Kutturren. 2. Gröbpfelken: Stierhalter Kantien-Gröbpfelken, Bulle „Dorn“, Züchter: Gabner-Origoletten. 4. Lindicken: Stierhalter Faltdick-Lindicken, Bulle „Markgraf“, Züchter: Sturries-Almenischen. 5. Gusteru: Stierhalter Kweffus-Schustern, Bulle „Abel“, Züchter: v. Drepler-Schreitlaugen.

II. Bullenstationen: 1. Tennigkeit-Bittehnen: Bulle „Tauben“, Züchter: Schimkat-Heydekrug. 2. Schimkus und A. Papendick-Cullmen-Jennen: Bulle „Barus“, Züchter: Schimkat-Heydekrug. 3. Sinnhuber-Cullmen-Jennen: Bulle „Architekt“, Züchter: Hölger-Postutten. 4. Vertins-Kallehnen: Bulle „Theodor“, Züchter: v. Venski-Rattenau. 5. Szlegaud-Krafonischen: Bulle „Cicero“, Züchter: Gabner-Origoletten. 6. Kuh-Pogegen: Bulle „Nelson“, Züchter: Dommasch-Kutturren. 7. Woißwill-Wartulischen: Bulle „Lango“, Züchter: Schimkat-Heydekrug. 8. Schmutat-Niskullmen: Bulle „Abolf“, Züchter: v. Drepler-Schreitlaugen. 9. Horn-Ernstthal: Bulle „Wanderburische“, Züchter: Schimkat-Heydekrug.

B. Eberstationen: 1. Krwinus-Kawohlen: Züchter: Schimkat-Heydekrug. 2. Szlegaud-Krafonischen: Züchter: Schimkat-Heydekrug. 3. Schimkat-Heydekrug: Züchter: Velsker. 4. Preuß-Coadjuthen: Züchter: Benfing-Naujeningken. 5. Milkerreit-Trafeningken: Züchter: Schimkat-Heydekrug. 6. Grätisch-Gudden: Züchter: Benfing-Naujeningken.

C. Bodstationen: 1. Russius-Jedterken: Züchter: Hilgendorff-Dumpen. 2. Furkeit-Keterken: Züchter: Hilgendorff-Dumpen.

Abgestorbene Nymphen in Weisfelzellen

Verdeckte Weisfelzellen in einem schwachen Volke sind noch kein Beweis dafür, daß in ihnen nun vollwertige Königinnen enthalten sind. Findet der Imker bei einer späteren Nachschau, daß diese Zellen immer noch verdeckt sind und er geht daran, eine solche zu öffnen, so wird er, wenn die für eine Königin normale Entwicklungszeit überschritten ist, in der Weisfelzelle meist eine abgestorbene, vielleicht schon in Zerfegung übergegangene Nympe oder Wade finden. Jüngliche Gemüter werden dabei gleich an eine Bienenkrankheit, womöglich Faulbrut, denken, doch hat diese damit nichts zu tun. Bei genauer Durchsicht des Volkes wird sich vielmehr zeigen, daß das Volk drohenbrütig ist. Injunktmäßig ist jedes weisfellose Volk bestrebt, sich aus einer jungen Wade oder einem Ei eine neue Königin zu ziehen. Jedes befruchtete Ei ergibt ja eine Arbeitsbiene und kann bei richtiger und rechtzeitiger Fütterung auch eine Königin ergeben. Anders ist dies bei unbefruchteten Eiern, da in ihnen die Veranlagung zur Ausbildung eines Eierstockes fehlt, so kann selbstverständlich auch nie eine

Erweiterung der Altstadt

Fluchtlinienfestsetzung im südlichen Stadtteil — Ausschließung eines Baugebiets auf dem Gelände Spizhut — Neuwahl des Aufsichtsrates der Memeler Bank

Am Donnerstag, dem 28. Februar, fand im Sitzungssaale des Memeler Rathhauses eine Stadtverordnetenversammlung statt, an der 31 Stadtverordnete teilnahmen. Vom Magistrat waren vertreten: Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Bürgermeister Schulz, Stadtrat de la Chaux, Stadtbaurat Giesing, Stadtschulrat Meyer, Magistratsrat Vrien und die unbesoldeten Stadträte Maschke, Suhr und Pöhlmann.

Rassenrevisionsberichte

gegeben. Es betragen a) bei der außerordentlichen Revision der Stadtkasse am 12. Dezember 1932 die Einnahmen 42 949 785,51 Lit, die Ausgaben 42 900 278,87 Lit, der Bestand 49 506,64 Lit; b) bei der gewöhnlichen Revision der Stadtkasse am 24. Januar 1933 die Einnahmen 36 523 678,94 Lit, die Ausgaben 46 478 093,32 Lit, der Bestand 45 585,62 Lit; c) bei der außerordentlichen Revision der Pfandleihbank am 19. Dezember 1932 die Einnahmen 26 616,95 Lit, die Ausgaben 26 096,20 Lit, der Bestand 520,75 Lit; d) bei der gewöhnlichen Revision der Pfandleihbank am 24. Januar 1933 die Einnahmen 30 618,26 Lit, die Ausgaben 29 759,20 Lit, der Bestand 859,06 Lit.

Die Stadtverordneten nehmen von dem Bericht Kenntnis.

Darauf wird die

Entlastung der Jahresrechnung der städtischen Pfandleihbank

für das Geschäftsjahr 1931/32 erteilt.

Es folgt dann die

Neuwahl des Aufsichtsrates der Memeler Bank A.-G.

In der Generalversammlung der Memeler Bank A.-G. am 27. Februar d. J. ist der Aufsichtsrat neu zu wählen. Die Wahlzeit beträgt ein Jahr. Dem Aufsichtsrat gehören zurzeit an die Herren Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Stadtverordnetenvorsteher Pierach, Stadtrat Maschke und Direktor Wille. Ferner war der inzwischen verstorbene Landespräsident Böttcher Mitglied des Aufsichtsrats. Die Wahl des Aufsichtsrats hat durch das Aktivenstimmrecht ausübenden Personen zu erfolgen. Der Magistrat hat in seiner Sitzung am 7. Februar beschlossen, daß die Bevollmächtigten der Stadtgemeinde, welche in der Generalversammlung der Memeler Bank den Aktivenstimmrecht vertreten, bei der Wahl des Aufsichtsrats stimmen für Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Stadtverordnetenvorsteher Pierach, Stadtrat Maschke, Direktor Wille und Stadtverordneten Pawlowski.

Der Magistrat schlägt vor, diesem Beschluß beizutreten. Stadtr. Nuchra (Lit.) erklärt bezüglich der Neuwahl des Aufsichtsrates der Memeler Bank A.-G., er wolle nicht viel Veränderungen vorschlagen, doch glaube er, daß Direktor Wille mit Arbeiten überlastet sei. Das hätte auch die „letzte Geschichte“ gezeigt. Deshalb schlägt er vor, anstelle des Direktors Wille jemand anders zu wählen. Die litauische Fraktion sei in dem Aufsichtsrat nicht vertreten. Ebenso könnte auch aus den Arbeitervertretern eine Person in den Aufsichtsrat hineingenommen werden.

Stadtr. Winkels (Soz.) bittet ebenfalls, von der Wahl des Direktors Wille Abstand zu nehmen, der schon in seinen eigenen Betrieben genug zu tun habe. Es seien genügend andere Herren vorhanden, die in den Aufsichtsrat der Memeler Bank gewählt werden könnten.

Stadtr. Pypira (Arbp.) stellt den Antrag, an Stelle des Direktors Wille Stadtrat Monien zu wählen.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger weist darauf hin, daß bei der Wahl die Übereinstimmung beider Körperschaften, der Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats, notwendig sei; andernfalls müßte das Verwaltungsgericht angerufen werden. Dies würde die Sache aber nur verzögern, zumal die Hauptversammlung des Aufsichtsrats schon in den nächsten Tagen stattfinden würde.

Stadtr. Kostek (Bürgerl.) bittet, in Anbetracht der Erklärung des Oberbürgermeisters für dieses Jahr die Herren, die vom Magistrat vorgeschlagen werden, zu wählen. Auch seiner Fraktion sei die aufgestellte Liste nicht besonders genehm. Aber mit Rücksicht auf die Verhältnisse sollte man dem Beschluß des Magistrats beitreten.

Stadtverordnetenvorsteher Pierach gibt bekannt, daß zwei Änderungsanträge eingegangen seien, und zwar werde von der litauischen Fraktion anstelle des Direktors Wille Stadtr. Meikis und von der Arbeiterpartei werde anstelle von Direktor Wille Stadtrat Monien vorgeschlagen.

Bei der Abstimmung werden beide Vorschläge abgelehnt. Dagegen wird der Vorschlag des Magistrats, Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Stadtverordnetenvorsteher Pierach, Stadtrat Maschke, Direktor Wille und Stadtr. Pawlowski in den Aufsichtsrat zu wählen, angenommen.

Weiter beschäftigt sich die Stadtverordnetenversammlung mit der

Fluchtlinienfestsetzung im südlichen Stadtteil

Die bereits seit längerer Zeit im südlichen Stadtteil eingeleitete Stadterweiterung bedingt die Festsetzung der Fluchtlinien für folgende Straßenzüge: a) Tilsiter Straße, b) Rumpfscher Straße, c) projektierte Ringstraße einschl. Schmelzer Wallstraße, d) Budzarger Straße und deren Verlängerung bis zur projektierten Ringstraße, e) Baltikaller Weg, f) projektierte Verbindungsstraße Schmelzer Wallstraße/Ringstraße, g) Hintere Wallstraße und deren Durchlegung bis zur Schmelzer Wallstraße, h) Synagogenstraße.

Der Ausbau der Ringstraße soll zunächst nur in ca. 13 Meter Breite bei ca. 5,50 Meter Fahrdamm-

breite erfolgen. Die Baudeputation hat diese Festsetzung genehmigt.

Stadtbaurat Giesing gab einen ausführlichen Bericht über die Fluchtlinienfestsetzung für die Straßen im südlichen Stadtteil. Er erklärte u. a.:

Die rege Bautätigkeit in den vergangenen Jahren bedingt die Erweiterung der Altstadt, in der Hauptache auch in der Richtung Schmelz, nachdem das vorhandene Land im Stadtimern der Bebauung zur Verfügung gestellt ist. Um die Bautätigkeit bei den neuen Gebieten in geordnete Bahnen zu lenken, ist es erforderlich, die Straßenzüge festzulegen unter möglicher Trennung von Wohn- und Verkehrsstraßen und Anordnungen zu treffen unter Berücksichtigung der öffentlichen Belange. Ferner sind Bestimmungen zu treffen über die Befestigung, die Art der Bebauung usw. Die Stadtverordnetenversammlung hat daher in der heutigen Sitzung zunächst die Fluchtlinien für die in der beliegenden Planfläche eingezeichneten Straßen genehmigt.

Die Tilsiterstraße, an der bereits eine Reihe von Neubauten entstanden sind, erhält daher nach endgültigem Ausbau eine Gesamtbreite von etwa 30 Metern zwischen den Baufluchtlinien und eine Fahrdammbreite von 8,50 Meter mit beiderseitigen Radfahrwegen von je 1,50 Meter, Bürgersteige von je 3 Meter, sowie Vorgärten und Baumstreifen.

Die Rumpfscherstraße, die heute noch Privatstraße ist, soll später nach endgültigem Ausbau eine Gesamtbreite von 19 Metern zwischen den Baufluchtlinien und eine Straßenbreite von 13,50 Meter bei 7,50 Meter Fahrdamm erhalten.

Die projektierte Ringstraße stellt die Verbindung dar zwischen den Industriegebieten an der Dange und am Haß und soll gleichzeitig den Verkehr von der Tilsiterstraße nach Schmelz unter Umgehung des Steintors ableiten. Nach endgültiger Fertigstellung soll die Straßenbreite 20 Meter mit je 5 Meter breiten Vorgärten betragen, wobei der Fahrdamm 8 Meter, die Bürgersteige 3,50 Meter und die Radfahrwege je 2,50 Meter breit werden. Der Ausbau der Radfahrwege ist im Interesse des Verkehrs von und zu den Arbeitsstätten unbedingt erforderlich. — Der vorläufige Ausbau soll jedoch nur in einer Breite von 13 Metern erfolgen.

Die Budzargerstraße ist zurzeit noch Privatstraße. Der endgültige Ausbau soll jedoch ebenfalls durch Fluchtlinie geregelt werden, wobei eine Gesamtbreite von 10 Metern durchgeführt werden soll.

Der Baltikaller Weg, der von der Mühlendammstraße als Privatstraße führt, soll über die Budzargerstraße hinweg nach der Tilsiter Straße verlängert werden. Die Gesamtbreite beträgt 12 Meter bei einer Fahrdammbreite von 6 Metern.

Die Schmelzer Wallstraße, die am Kreisstranzenhaus von der Tilsiter Straße abweicht, soll in senkrechter Richtung durch einen neuen Straßenzug nach der Ringstraße verlängert werden. Die Straße soll 10 Meter mit je 5 Meter Vorgärten erhalten.

Die Hintere Wallstraße, die im Jahre 1922/23 zwecks Entlastung der Grabenstraße durchgeführt wurde, soll ebenfalls durch Fluchtlinienfestsetzung, besonders auch an der Ausmündung nach dem Steintor zu, geregelt werden. Die Gesamtbreite beträgt 15 bzw. 20 Meter mit Vorgärten bei einer Fahrdammbreite von 10 Metern. Der alte Teil der Hinteren Wallstraße mit der Ausmündung gegenüber der Paulstraße soll durch Fluchtlinie ebenfalls begrenzt werden, wobei dann dort eine Straßenbreite von rund 8 Metern festgelegt wird.

Die in die Hintere Wallstraße vom Friedrichsmarkt einmündende Synagogenstraße erhält durch Fluchtlinienfestsetzung später eine Gesamtbreite von 10 Metern.

Das an der Hinteren Wallstraße nach dem Friedhof zu gelegene städtische Land soll später mit einer Volksschule bebaut werden und weiterhin zur Anlage einer größeren Grünfläche Verwendung finden.

Die Schaffung einer Grünfläche an dieser Stelle ist unbedingt erforderlich, um den Bewohnern der außerordentlich dicht bebauten Altstadt, in der die Grundstücke weder Gärten noch Bäume aufweisen, einen größeren geschützten Erholungsplatz zur Verfügung stellen zu können. Schaffung von Freizeitanlagen liegt ebenfalls im Interesse der dort befindlichen öffentlichen Gebäude, wie: Kreisstranzenhaus, Jüdisches Krankenhaus und der vorhandenen großen Friedhofsanlagen. Einen Fahrweg — wie er von einer Seite beabsichtigt worden ist — über diese Flächen zu legen, ist jedoch im Interesse der dort spielenden Kinder und der Erholungssuchenden nicht angängig, hingegen sieht die Fluchtlinienfestsetzung die Anlage eines Fußweges in Verlängerung der Synagogenstraße nach der oben erwähnten Grünfläche vor. Für diese besondere Regelung auf diesem Gebiet ist die Anlage einer hinteren Bauflucht in Aussicht genommen.

Die Regelung der Bebauung an der Steintorstraße soll ebenfalls demnächst durch Fluchtlinie festgelegt werden.

Die geplanten Anordnungen über Straßenführung, Bebauungsart im südlichen Stadtteil, bestimmen das Gesicht der Stadt am südlichen Eingang auf Jahrhunderte hinaus und sind daher von besonderer Bedeutung.

Durch die Beschlüsse der städtischen Körperschaften ist nun die Möglichkeit gegeben, diese Probleme weiter zu bearbeiten, und je nach Bedarf und der Möglichkeit der Bereitstellung der Mittel den Ausbau der Straßenzüge vorzunehmen.

Die Kostenbedeutung für die Straßenbauten und deren Befestigung regelt sich nach Ortsstatut, wobei der Beitrag, den die Anlieger der Straße zu zahlen haben, im Einzelnen festgelegt ist.

Stadtr. Edelmann (Soz.) bittet, dem Baltikaller Weg eine andere Bezeichnung zu geben. Es wohnen an dieser Straße etwa fünfzig Familien, die die Benennung dieser Straße nicht verstanden und die das Wort Baltikaller schwer behalten könnten.

Stadtr. Vette (Bürgerl.) unterbreitet die Ausführungen des Vorredners. Auch ihn habe es eigenartig berührt, daß man dieser Straße einen solchen Namen gegeben habe.

Bürgermeister Schulz stellt fest, daß die Benennung dieser Straße nicht das Wichtigste in dem Plan sei, den die Stadt mit dem Projekt, das eben vorgelegt worden sei, verfolge. Das Gelände, durch das diese Straße führe, habe bei der Eingemeindung in die Stadt Memel etwa im Jahre 1865 Baltikaller geheißt. Daher habe man diese Straße auch so benannt. Ueber eine Aenderung des Namens dieser Straße ließe sich noch immer reden.

Stadtr. Suhran (Arbp.) erklärt, es wäre zu wünschen, daß das Projekt bald durchgeführt werde. Dabei sollte man aber auch nicht den Ausbau der Mühlentorstraße vergessen.

Stadtr. Benjamin (Soz.) ist der Ansicht, daß der Plan, eine Volksschule an der Wallstraße zu errichten, nicht günstig sei, zumal die Friedrichsmarktische Schule in der Nähe liege. Was den Wunsch der jüdischen Gemeinde auf Errichtung eines Fußweges zum jüdischen Friedhof anbetreffe, so bitte er, diesem Wunsch nachzukommen.

Stadtr. Maschke (Soz.) bittet, bei der Anlegung der neuen Straßen auch gleichzeitig die Frage der Schaffung einer Straßenbahnlinie zu erörtern. Stadtr. Vette (Bürgerl.) bemängelt, daß die Ringstraße zunächst nur 5,50 Meter breit sein soll. In einer solchen Breite könnten sich kaum zwei Fuhrwerke kreuzen. Er empfehle, die Straße von vornherein wenigstens in einer Breite von 8,50 Metern anzulegen.

Stadtr. Le Coutre (Beamter) freut sich, daß dieses Projekt aufgestellt worden sei. Aber auch im Alt-Stadtteil sei noch vieles zu verbessern, besonders in Bommelswoite. Vor kurzem sei zwar in Bommelswoite eine zweite Kapelle eingerichtet worden, doch genüge diese bei weitem noch nicht. Vor allem möchte er wünschen, daß eine Kanalisation, so weit wie möglich, geschaffen würde.

Stadtbaurat Giesing erklärt, daß die Frage einer Straßenbahnlinie später ebenfalls geklärt werden soll. Eine Verbreiterung der Straße von 5 1/2 auf 6 1/2 Meter ließe sich leicht durchführen. Man wolle nur nicht den Anliegern zu große Kosten verursachen. Was den jüdischen Friedhof anbetreffe, so sei der Wunsch der Synagogengemeinde dahin gegangen, den Friedhof zu erweitern, und zwar nach der Seite zu, wo städtisches Gelände liege. Die Stadt brauche jedoch das Gelände für eigene Zwecke. Der Synagogengemeinde sei aber die Möglichkeit gegeben, den Friedhof nach der anderen Seite zu erweitern. Auf der Seite sei genügend Gelände vorhanden. Er glaube, daß die Anlegung eines Fußgängerweges zum jüdischen Friedhof genüge. Da man hier Grünanlagen schaffen wolle, sei es vorerst nicht möglich, daß ein Fußweg zum jüdischen Friedhof von dieser Seite angelegt werde. Bezüglich des Baues der Volksschule sei zu sagen, daß die Schule hier kommen müsse, da eine Erweiterung des Friedrichsmarktstadtteils nicht möglich sei. Es seien Wünsche über den Ausbau der Straße geäußert worden; bei dieser Vorlage handele es sich nicht um den Bau von Straßen, sondern nur um die Festsetzung von Fluchtlinien, um ein „wildes Bauen“ zu verhindern.

Die Stadtverordnetenversammlung stimmt den Fluchtlinienfestsetzungen zu.

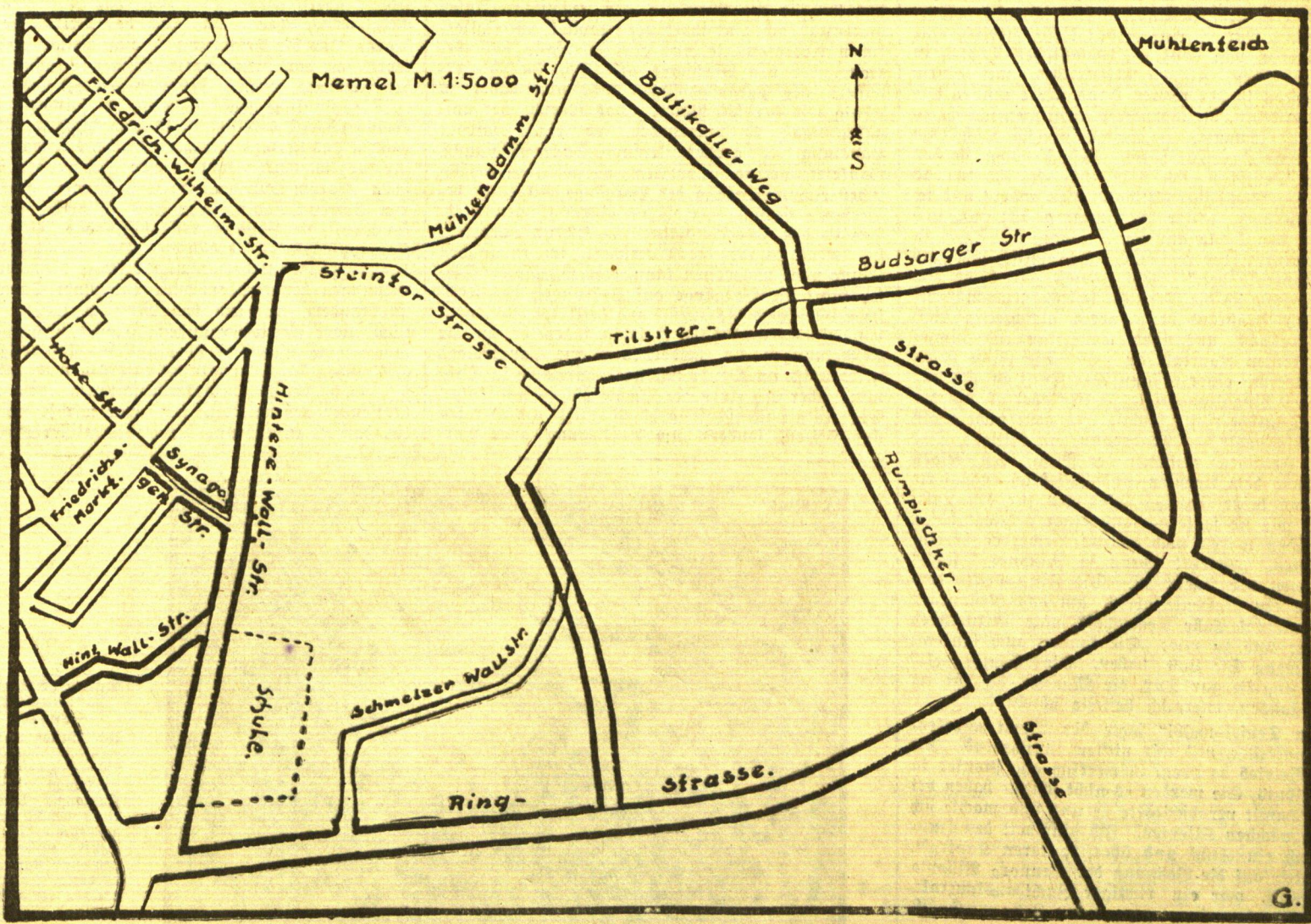
Ausschließung eines Baugebietes auf dem Gelände Hirschberger-Spizhut

im Wege des Fluchtlinienverfahrens

liegt der Stadtverordnetenversammlung der nachstehende Bericht vor:

Herr Hirschberger-Spizhut beabsichtigt, auf seinem Gelände südlich des Gutshofes und östlich der Mühlentorstraße den Ausbau eines neuen Straßenzuges zwecks Ausschließung von Baugebiete vorzunehmen. Die Gesamtlänge des projektierten Straßenzuges beträgt rund 570 Meter mit ca. 38 Bauparzellen. Die Straße soll eine Gesamtbreite von 10 Metern und Vorgärten von je 5 Metern erhalten. Für den 5 Meter breiten Fahrdamm ist Spaltsteinpflaster und Einfassung mit rohgespaltelten Bordsteinen vorgesehen. Die zu beiden Seiten des Fahrdammes je 2,50 Meter breiten Bürgersteige sollen mit Befestigung angelegt werden. Die vorgesehene Führung des projektierten Straßenzuges deckt sich mit der städtisch vorgesehene Aufteilung des dortigen Geländes. Bedenken gegen die geplante Straßenanlage bestehen nicht. Die Anlage hat unter Zugrundelegung des Abschnittes II des Ortsstatuts betreffend „Anlegung von Straßen und den Anbau an denselben“ zu erfolgen. Nach

(Schluß des Berichts Hauptblatt 3. Seite)



Das Projekt für die Erweiterung der Altstadt

Sonderbare Menschen

Copyright by Verlag Prosa-Tagedienst, Berlin W 35
Neunte Fortsetzung *)

Erlebnisse auf einer Reise durch die Welt / Von A. H. Kober

Der einzige Komponist, den zu kopieren Zimmermann nie fertig kriegte, das war: Paul Vinde.

Seine Maske gelang mir einfach nicht. Bald sah ich aus wie ein Friseur, bald wie ein polnischer Oberkellner, immer aber: miserabel! — Wenn Billie im Berliner Apollotheater gastierte, verlangte das Publikum natürlich jedesmal stürmisch seinen Hauskomponisten „Paul Vinde“. Der Komponistkopf, der es satt hatte, immer wieder an dieser Figur herumzuprobieren, sagte schließlich zu seinem Freunde Vinde: „Paul, wenn die Leute wieder „Vinde!“ rufen, tu mir den Gefallen: geh' selbst 'raus!“ — Vinde tat das dann auch. Mit dem Erfolg, daß die Zuschauer nachher sagten: „Vinde hat er eigentlich am schlechtesten gemacht!“

Einmal war ich mit einem befreundeten Musikhistoriker bei Billie Zimmermann. Er spielte uns auf unseren Wunsch ein Duzend klassischer Dirigenten vor. — „Fabelhaft, diese Kopien, was?“ sagte ich nachher zu meinem Freunde. Er schüttelte nachdenklich den Kopf: „Es ist schon richtig spukhaft: ein Mensch, in dem die Bewegungen von einigen Duzend Dirigenten weiter leben“, meinte er.

Betrieb in Ytapira

Wenn man im Hafen von Buenos Aires gelandet ist, braucht man nur ein paar Schritte zu gehen, um zu begreifen, was „Einwanderung“ bedeutet. Da kommt man zu einem Viertel trister, graugelb gefetzter, altmodischer, vernachlässigter Häuser, an denen oben immer unzählige ärmliche Wäschebündel zum Trocknen hängen, während unten Kolonnaden mit Säulen, Kneipen, Bäckereien, Friseur-Salons usw. sind. Da lassen sich frisch Angekommene von einer Original-bayerischen Stimmungskapelle die „Liebe der Matrosen“ vorspielen, beschäftigen Riesendamen, tätowierte Männer und „Partier Aktaufnahmen“, künstliche Farmer rüsten sich mit Stiefeln, Anzügen, Koffern, Beilen, Messern und Gewehren aus, Rückwanderer sind froh, wenn sie den ganzen Dreck wieder verkaufen können, da weint eine Familie herum, die man nach Pfändung des letzten Koffers aus dem Hotel geschmissen hat, und vor den Tischen, auf die Stellenvermittler ihre Angebote schreiben, drängen sich hausenweise die arbeitswilligen Männer aller Nationalitäten.

„Mensch, das machen wir!“ hörte ich eine Stimme vor einer solchen Tafel. Ich sah mir den Landsmann an; es war ein kleiner, gar gebauter Jüngling, mit einem feinen, intelligenten Gesicht, augenscheinlich ein ehemaliger Büroangestellter, wie auch sein Kamerad, der nicht viel kräftiger war. Ich las das Angebot, das den Kleinen so begeisterte: „Wichtige Peone für Missionen sofort gesucht!“

Ich hielt die beiden Jungen, die gerade in den Laden eintreten wollten, fest. „Erlauben Sie mal“, sagte ich, wissen Sie, was ein Peon ist, und was Missionen ist?“ — „Peon ist Knecht“, antwortete der Größere. — „Peon ist alles“, bemerkte ich, „Knecht und Hausdiener und Kutscher, Waldbarbeiter, Lastträger, Erntearbeiter, Transportarbeiter, kurz: Schwerstarbeiter, und Missionen das ist da ganz oben, wo sich die Fische Gute Nacht sagen, der letzte Zipfel nach Brasilien zu, Urwald und Urwelt, Wildnis, heiß, neblig, gutverlassene Dede, wo sich die Indianer noch wohnen und die Weißen erst anfangen — ich glaube, lieber Freund, für Peon in Missionen sind Sie nicht gebaut!“

Plötzlich kriegte ich einen argen Stoß in den Rücken und eine große Stimme sagte: „Schwächen Sie nicht solchen Unsinn!“ — Als ich mich empört umwandte, war es eine Frau: klein, zierlich, eine Dreißigerin, von dunklem, romanischen Typus, in einem hübschen, grauen Reifekostüm, mit einem Wanderstock in der rechten Hand. „Wie können Sie sich unterziehen, die Republik Argentinien schlecht zu machen!“ schreute sie weiter, ehe ich mich vom ersten Schreck erholt hatte. Gleich nahm sie den kleinen Deutschen am Arm und zog ihn in das Büro des Stellenvermittlers. Der andere und ich drängten nach. „Hier der Junge gefällt mir, und er will die Stelle annehmen“, sagte die Frau zu dem Agenten, der an seinem Schreibtisch saß, „gib den Kontrakt her.“ Jetzt griffen wir beide ein. „Wieso habe ich die Republik schlecht gemacht?“ begann ich, während der andere gleichzeitig rief: „Wir trennen uns nicht, mein Kamerad nimmt allein keinen Kontrakt an!“ Die Frau packte uns beide mit einer erstaunlichen Kraft an, um uns regelrecht hinauszumerzen; sie ließ aber ab, als der kleine Deutsche rief: „Nichtig! Ich gehe nicht allein nach Missionen!“ — Es begann ein heftiges, aber kurzes Feilschen zwischen der Frau, den beiden Deutschen, dem Agenten, und schließlich engagierte die Frau beide Jungen zusammen für den Lohn den — wie sie sagte — sonst einer gekriegt hätte. Inzwischen waren noch andere Bewerber hereingekommen. „Befehl! Peon in Missionen!“ rief ihnen der Agent zu. Die Frau steckte ihre Papiere ein. „Heute abend um acht Restaurant International Calle Ayacucho!“ sagte sie zu ihren Peonen; und zu mir: „Sie können auch hinkommen, wenn Sie Lust haben, Sie Schukengel!“ Dann ging sie zur Tür, die Männer, die ihr im Wege standen, energisch beiseite schiebend.

„Ein Teufelsweib!“ sagte der Agent anerkennend hinterher, und wir nickten zustimmend. „Sie macht Betrieb da oben, ist wirklich ein Pionier in der Wildnis, Sie werden es nicht schlecht haben bei ihr!“ Damit verabschiedete er uns und machte sich an den nächsten Klienten. Ich ging mit den Jungen noch ein Stück und überflog ihren Kontrakt. Er lautete auf die Besetzung der Sennora Villavia in Ytapira, war ein richtiger Buchhandelskontrakt, versprach aber einen ganz guten Lohn. „Es ist

eine Sache auf Leben und Tod“, sagte ich den Jungen, und wir verabschiedeten uns.

Zu Hause sah ich nach, wo Ytapira läge. Ich fand es erst auf einer Generalstabkarte: keine Stadt, kein Dorf, keine Siedlung, sondern lediglich eine Chacara (ein Landstück, das kultiviert werden soll), in dem äußersten Winkel, wo Argentinien, Brasilien und Paraguay zusammenstoßen.

Das „Restaurant International“, in das Frau Villavia uns bestellt hatte, war eine italienische Kneipe niederen Ranges. Als ich eintrat, war der ganze Raum erfüllt von Männern — darunter auch die beiden jungen Deutschen —, die nach Herzenslust saßen, aßen, rauchten. Hinter der Theke, an einem kleinen Tisch, im Gespräch mit einem ihr gegenüberstehenden Manne, saß die Sennora. Sie nahm ihren Stock, der vor ihr auf dem Tische lag, klopfte auf und rief: „Nach Herzenslust, Jungens! Sennora bezahlt heut' alles!“ Die Bande grüßte Beifall, bestellte neue Ladungen, während Sennora nach und nach einzelne zu sich heranzinkte, um mit ihnen etwas zu besprechen. Nachdem ich eine ganze Weile herumgesehen hatte, beorderte sie mich zu ihrem Tisch. „Freut mich, daß Sie gekommen sind“, sagte sie und gab mir die Hand. Ich fiel aus den Wolken: sie hatte das in gutem, wenn auch falsch akzentuiertem Deutsch gesagt. „Sie haben wohl Dante und d'Annunzio gelesen?“ fragte sie, und nun verfiel mir vollends die Sprache. Ich nickte. „Sehen Sie, dann habe

ich mich nicht getäuscht: Sie sind ein gebildeter Mensch, ein Akademiker wahrhaftig, und ich freue mich wirklich, wieder mal einen zu treffen.“

Es stellte sich heraus: Sennora Villavia, Italienerin, Tochter einer kleinbürgerlichen Familie in Genua, war Sekretärin bei einem Schriftsteller gewesen, hatte ihn geheiratet, wurde nach kurzer Ehe Witwe, ging als Modedesignerin nach Paris, wanderte als Revuegirl durch Frankreich, heiratete in Marseille einen Schankwirt und fuhr, als ihr Mann von irgendeinem exotischen Matrosen erstochen worden war, nach Südamerika. Dort wurde sie zuerst wie jeder Neuling übers Ohr gehauen, bald aber war sie obenauf: Besitzerin einer Bar — mit Hotelbetrieb — im Hafen von Buenos Aires, beteiligt an einer Siedlungsgesellschaft, einem Trödelladen, einer Buchhandlung, Managerin einer die Provinz bereisenden Tingeltangeltruppe, Leiterin eines Uebersetzungsbüros, eines Modesalons und Spekulantin in allen möglichen Werten. An ihrem dreißigsten Geburtstag hatte sie alle diese Unternehmungen aufgegeben, ihr Geld zusammengenommen und war „in die Wildnis“ gegangen: hinauf nach Missionen, nach Ytapira. Dort wirkte sie nun seit fünf Jahren.

„Was?“ fragte ich. „Was nicht?“ replizierte sie; und dabei lachte sie mit gefunder Kraft. „Sehen Sie: diese Kerle hier, die ich mitnehme: Athleten zum Baumfällen

Leonhard Adelt:

Entzauberung des Gespensterreichs

Zu Schrenck-Notzings Nachlaßwerk

Du sitzt im Dunkeln, stundenlang, Hand in Hand mit einem, der gleich dir gespannt auf den Nichtspegel der roten Birne starrst. Das Medium, nur im Umriß an den Leuchtbändern kenntlich, ist leuchtend in Trance gefallen, ermüdend plätschert Geschwätz und Grammophonmusik. Es kommt dir vor, als ob kalter Windeshauch dich anbläst; plötzlich löst der schwarze Vorhang aus der Zimmerdecke fürmisch vor, der Papierkorb unterm Notlicht klappt sich um, eine Zigarette spaziert brennend durch den Raum, eine Spieldose beginnt zu spielen, und ein Tamburin, von unsichtbarem Knöchel geschlagen, tanzt rund um deinen Kopf die Melodie mit, eine armlose Hand rührt dich an und löst dir das Schutzhand, grauer Nebel ballt sich zu gespenstischer Gestalt. Du bist, als Neuling, schockiert und glaubst, während die Dame neben dir verzückt von überirdischen Erscheinungen schwärmt, verärgert an albernsten Betrug. Es wundert dich, daß gefleihte Männer von akademischen Titeln und Graden diesem Hofusapokus ihre Nächte opfern oder gar in ihm ihre Lebensaufgabe sehen.

Der Parapsychologe, der die Sitzung leitet, belehrt dich eines Besseren. Es handle sich um die methodische Hervorbringung und Untersuchung supranormaler Phänomene, die zu allen Zeiten auch spontan auftreten, aber dann eben infolge ihres Spontancharakters schwer nachzuprüfen sind. Der Volksmund bezeichnet diese unheimlichen Vorgänge als Spuk, die Parapsychologie spricht gelehrt von Teleinese, Materialisation, Apport und Levitation.

Von Spuk hast natürlich auch du schon gehört: das ist für den Menschen des technischen Jahrhunderts doch ein abgetanes Kapitel mittelalterlichen Aberglaubens und geht allenfalls das Gericht oder den Psychiater an. Das Gericht, erwidert der Parapsychologe, nützt uns dabei so wenig wie der Psychiater. Das Gericht hat aufgabengemäß zu untersuchen, ob eine strafbare Handlung — grober Unfug, Sachbeschädigung, Gaulei, Betrug — vorliegt; es stellt den ursächlichen Zusammenhang der Vorgänge mit einer bestimmten Person — meistens einem jungen Mädchen in den Berufsälteren — fest und überläßt sie, wenn es ihr die Täterhaft im juristischen Sinne nicht nachweisen kann, dem Psychiater. Dieser führt die Vorgänge auf Störungen des seelischen Gleichgewichts zurück und heilt den Patienten von seinem krankhaften Zustand, indem er ihm die Erscheinungen in modernen Sinne „ausreibt“.

Das ist im Ordnungszustand durchaus in Ordnung, aber den Kern der Sache läßt es unberührt. Der Naturwissenschaft geht es nicht um Strafen und Heilen, sondern um Aufklärung aller Vor-

gänge in der Natur. Wenn tote Gegenstände sich benehmen wie lebende Wesen — und darüber hinaus noch ohne Rücksicht auf das Gesetz der Schwere und des freien Falles —, wenn gewisse Personen angeblich imstande sind, sich freischwebend zu erheben und wie der Rückenwimmer auf dem Wasser stügelos in der Luft zu schwimmen, wenn die Materialisation, in Sekunden Jahrmillionen animalischer Entwicklung überspringend, den göttlichen Schöpfungsprozeß mehr oder weniger überzeugend imitiert — so sind das Geschehnisse, die das Weltbild revolutionieren müßten, außer, sie beruhen auf Einbildung und Betrug. Dies festzustellen, sagt der Parapsychologe — und sagt auch sein Gegner —, haben wir uns vorgenommen; zu dem Zweck machen wir mit den als medial erfahnten Personen unter immer neuen und schärferen Prüfungsbedingungen diese tausendfach selben Versuche.

Zweifellos, es ist ein Verdienst der Parapsychologie — und des Kampfes gegen sie —, daß sie die physikalischen Phänomene aus jenem Zusammenhang mit den parapsychischen herausgenommen hat, der den weltanschaulichen Spiritismus in die entwürdigende Gesellschaft primitiven Aberglaubens und unversessenen Schwindels brachte, und sie einfach mit den technischen Hilfsmitteln der Physik untersucht. Denn alle metaphysische Spekulation damit ist sinnlos, ehe nicht feststeht, ob die angeblichen Phänomene nicht Betrug sind. Verdächtig ist jedenfalls, daß die äußeren Begleitumstände der experimentellen Sitzung — Dunkelheit, Ketteibilden, Ablenkung durch Gespräch und Musik, jeder Zutritt verboten — zwar das Auftreten der Phänomene, aber ebenso auch den Betrug begünstigen. Und die Erfahrung — auch meine eigene — lehrt, daß von dieser unfreiwilligen Begünstigung des Betruges reichlich Gebrauch gemacht wird.

Die sinnliche Wahrnehmung in stundenlanger, ermüdender Dunkelheit ist Täuschungen unterworfen und versagt in einem Grade, den man nicht für möglich halten sollte. Der Führer der deutschen Parapsychologen Dr. med. Albert Freiherr von Schrenck-Notzing war deshalb auch dazu gekommen, die Handkontrolle durch das elektrische Kontrollsystem zu ergänzen. Bei dieser Betrug ausschließenden Ueberwagung blieben die medialen Leistungen der Brüder Willi und Rudi Schneider unverändert, während das Medium Oskar Schl. nicht über Fernbewegungen leichter Gegenstände hinauskam. Sowie er aber aus der Kontrolle der elektrischen Signalapparatur entlassen war, zeigten sich auch bei Schl. Materialisationen von verblüffender Lebendigkeit. Das war mir so verdächtig, daß ich zugriff und die „materialisierte“ Hand

und Steineschleppen, Techniker für alle Zwecke, Landwirte, Handwerker, Jäger, Viehtreiber, Schnapsbrenner, Tabakarbeiter und fluge Jungen — wie Ihr kleiner Landsmann — für delikate Missionen, die in solchen Grenzgeden zu erledigen sind! Ich baue da oben eine Welt auf, da ist ja noch gar nichts, nur Gegend, Wald, Urwald, Freiheit für unbegrenzte Möglichkeiten! — Ich habe da oben schon dreißig Kerle, wir haben erst mal Brunnen gebaut, Wald gerodet, Blockhäuser gebaut, Felder angelegt, Vieh eingekoppelt, und jetzt sollen Sie mal sehen: unsere Farm ist schon sehr nett, wir haben Autoverbindungen eingerichtet, eine Kneipe und einen Laden für die Indios und für die Weißen, die uns schon nachgekommen sind. Morgen nehme ich diese zwanzig Kerle hier mit —

„Aber das sind doch viel mehr!“ unterbrach ich. Sie winkte ab: „Zwanzig nehme ich bloß mit — die zwanzig besten; deshalb lasse ich sie heute nach Belieben saufen, und die, die im Suff zum Bleh werden, die lasse ich morgen hier. — Ich kann da oben nur zuverlässige Männer brauchen.“

„Sie sind die einzige Frau da zwischen vierzig oder fünfzig Männern?“

„Ja. Denn was da oben ist, sind Weiber, ein paar Straßennädeln, die ich 'raufgebracht habe, damit —“

„Das muß doch eine ganze Karawane sein, mit der Sie morgen losziehen!“ warf ich ein. — Sie nickte, freudestrahlend: „Mächtig viel Material nehme ich diesmal mit, Vorräte für ein ganzes Jahr, denn einmal nur komme ich jährlich herunter. — Was meinen Sie, was diesmal meine wertvollsten Frachtpakete sind?“

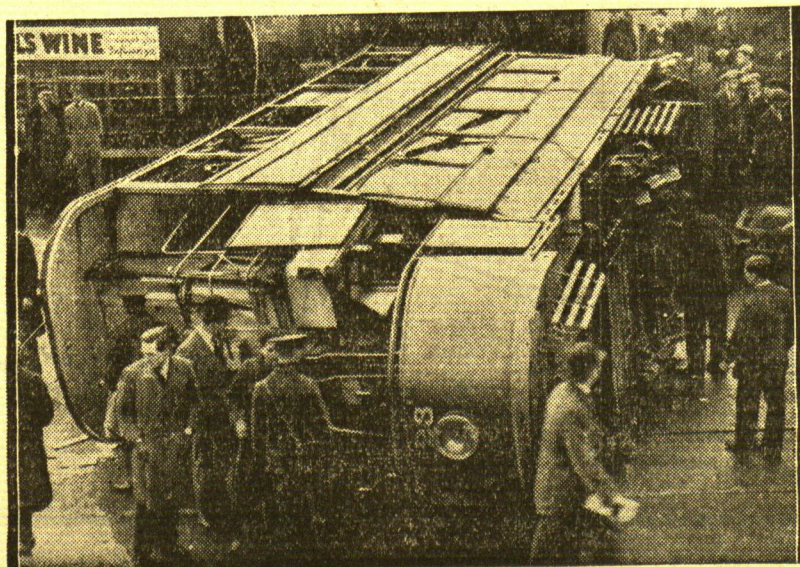
Ich zuckte die Achseln. Wird fortgesetzt.

packte, die sich mir in gewaltsamem Stingen entzog. Der Nervenarzt, der das Medium währenddem an Armen und Beinen hielt, und die mitkontrollierende Frau von R. versicherten mir in vollster Ueberszeugung, daß die Kontrolle keinen Augenblick ausgeht habe. Bald darauf wurde Oskar Schl. entlarvt und hat den Betrug protokolllarisch einbekannt. Die angebliche Materialisation war seine eigene, unbemerkt freigemachte Hand.

Schrenck-Notzings Nachlaßwerk „Die Phänomene des Mediums Rudi Schneider“, das seine Witwe unter Mithilfe seiner wissenschaftlichen Sekretärin Dr. Gerda Walther jetzt im Verlag Walter de Gruyter u. Co. Berlin herausgibt, rühmt — mit Recht — gerade diesen sachärztlichen Kontrollleur als psychologisch geschult und außerordentlich geschickt. Man mag daran ersehen, wieviel leichter und häufiger weniger geschulte Prüfer einer Sinneinkaufung unterliegen. Ganz abzusehen von den beiden Kategorien der Taschenspieler und der kriminellen Betrüger — auch das echte Medium wird durch die betrugsvereichernden Bedingungen der Dunkelheit geradezu zum Schwindeln verführt, wenn seine mediale Kraft nicht ausreicht, die Phänomene hervorzuzaubern, die es selbst und der Teilnehmerzirkel von ihm erwarten. Auch an Schrencks berühmtestem Medium Eva C. hat ein großer deutscher Physiker gelegentlich bei der körperlichen Untersuchung eine Feststellung gemacht, die sich denn doch wohl nur als betrügerische Vorbereitung deuten läßt, und ebenso rückt im Fall Stanislava P. der durch Dr. Dity geführte photographische Nachweis betrügerischer Manipulationen auch alle ihre früheren, vielleicht echten Phänomene in ein zweifelhaftes Licht. So vorsichtig die spekulativen Selbstentbillungen entlarvter Medien auszunehmen sind — denn das Medium weiß zwar, wenn es bei normalem Bewußtsein schwindelt, hat aber keine Erinnerung an das, was es im Trancezustand tut —, so rechtfertigen die vielen schlechten Erfahrungen doch die Forderung, sämtliche Produktionen eines Mediums, dem unter den gleichen Kontrollbedingungen auch nur ein einziges Mal ein Schwindelmannöver nachgewiesen wurde, allenfalls als Vergleichsmaterial, nicht aber als Bewertungsmaterial zu bewerten.

Die weitere Forderung nach einer automatisch fixierenden Kontrolle hat seit Schrencks Tod Dr. Dity erfüllt durch Einschließung der Versuchsgegenstände in ein infrarotes Strahlenbündel, das bei jedem Eingriff mittels ultravioletten Generators Momentaufnahmen auslöst. An Hand dieser Dunkelraufnahmen hat sich bestätigt, daß zum wenigsten im Falle Rudi Schneiders die Verschlebung der Gegenstände nicht auf normale Weise, sondern durch eine von ihm ausgehende Emanation noch unbekannter Natur bewirkt wird. Diese — sagen wir: Ausströmung oder Ausströmung wird vom Unterbewußtsein des Mediums aus intellektuell gelenkt und im Höchstgrad ihrer materiellen Verdichtung je nach seinem Vorstellungsvermögen organisch geformt. Qualität und Quantität der Materialisationen werden unter der Suggestion der Dunkelheit von den Augenzeugen meist stark überschätzt; ich selbst kann aus — allerdings auf vier Jahre beschränkter — eigener Beobachtung den sichtlichsten Scheinbildern, in denen andere menschliche Hände, Köpfe und ganze Phantome sahen, nicht mehr Wesenhaftigkeit zugestehen als etwa den urreinischen Pseudopodien im Filmmikroskop.

Die Hauptaufgabe steht der Parapsychik nun noch bevor: nämlich die physikalischen Eigenschaften und biologischen Entstehungsgesetze der Emanation aufzuklären, die vielleicht schon Mesner, sicherlich aber Reichenbachs Od-Lehre meint und die uns nur deshalb ungläublicher als die Anziehungskraft des Magneten oder das Wesen der Elektrizität vorkommt, weil es sich dabei um eine supranormale Eigenschaft unserer selbst handelt. Aber sind nicht die physikalischen Phänomene der Suggestion und Hypnose, der Telepathie und des Hellsehens noch wunderbarer? Scheinbare Durchbrechung der Naturgesetze kann eine Weltanschauung nicht verwirren, die das Universum als göttliches Prinzip begreift und die Materie als Ausdrucksform der Energie.



Schweres Strahlenbündel in London

Im Westen Londons ereignete sich ein schweres Strahlenbündel, von dem unsere Aufnahme berichtet: ein zweifelhafter Wagen Irving in voller Fahrt aus den Schienen und stürzte um. Mehrere Personen wurden ernstlich verletzt und der Verkehr mußte für längere Zeit umgeleitet werden.

*) Siehe M. D. Nr. 36, 37, 39, 40, 42, 43, 44, 45, 46.

Sitzung des Memeler Stadtparlaments

(Schluß des Berichtes aus der Beilage)

den Bestimmungen dieses Statuts sind die Straßen ausgebaut durch den Unternehmer zu tragen und vorher gehörig sicherzustellen. Der Antragsteller — Herr Hirschberger — ist bereit, die entsprechenden Verpflichtungen zu übernehmen.

Durch Magistratsbeschluss ist dies genehmigt worden.

Die Stadtverordneten stimmen der Vorlage ohne Debatte zu.

Fluchtlinienfestsetzung und Ausbau der Altenberg-Straße

Um der weiteren Nachfrage nach Baugelände am Eibauer Tor Rechnung zu tragen, ist der Ausbau der Altenberg-Straße in Aussicht genommen. Der Ausbau wird auch erforderlich, um einwandfreie Verkehrsbedingungen nach der bereits teilweise bebauten Heinrich-Pietsch-Straße zu schaffen. Für die Befestigung des 7,50 Meter breiten Fahrdammes sind Reihensteine (aus dem Gebiet) vorgesehen. Die Bürgersteige sollen in 3 Meter Breite Plattenbelag und anschließend Befestigung erhalten. Sie sind im übrigen recht breit vorgesehen und erhalten Baumplanzen. Die Grundstücke der Nordseite sind mit Vorgärten projektiert. Für die Ableitung der Oberflächenwässer einschließl. derselben aus der Bahnhofsstraße ist eine entsprechende weite Gesamtröhre zu verlegen. Die Gesamtausbaufkosten der Straße — ohne Schmutzwasserkanal und Wasserleitung — werden rund 140.000 Lit betragen und sind von den Anliegern aufzubringen.

Der Magistrat hat die Genehmigung beschlossen. Dem Beschluss tritt auch die Stadtverordnetenversammlung bei.

Ueber die Festsetzung einer

Baufuchtlinie für den Teil der Roggengartenstraße von der Polangen- bis zur Löpferstraße

Gemäß den Beschlüssen des Magistrats und der Baudeputation ist der Fluchtlinienplan für die Regulierung des Teiles der Roggengartenstraße von der Polangen- bis zur Löpferstraße genehmigt. Ueber diesen Teil der Roggengartenstraße spielt sich der Hauptverkehr zwischen Löpfer-, Breite Straße und deren Nebenstraßen einerseits und Böhmer-, Alexander-, Börsen-Straße andererseits in beiden Richtungen ab. Der Straßenteil ist jetzt an der Ausmündung der Löpferstraße nur 8,65 Meter breit und soll durchlaufend auf 12 Meter verbreitert werden. Demzufolge müssen die Häuserfronten der Südseite um etwa 1 Meter, die der Nordseite zwischen 0,57 bis 2,35 Meter zurückverlegt werden. Die Regulierung der Baufluchtlinie in der vorgeschlagenen Form ist im Interesse des Verkehrs erforderlich.

Die Stadtverordneten stimmen der Festsetzung dieser Baufluchtlinie ebenfalls ohne Debatte zu.

Die nachfolgende Vorlage beschäftigt sich mit dem

Erwerb einer Geländefläche

vor dem Grundstück Roggengartenstraße 1 für Straßenzweck

Bei dem Umbau des Grundstückes Roggengartenstraße 1, Eigentümer Dr. Burstein, wurde festgestellt das Zurückdrücken des Gebäudes auf die für die Roggengartenstraße festgelegte Baufluchtlinie verlangt. Die hierdurch freigewordene Geländefläche hat eine Größe von ca. 33,77 Quadratmetern. Diese Fläche wird jetzt als Verkehrsfläche genutzt. Als Entschädigung für die Veräußerung dieser Fläche hat der Eigentümer die Pflasterung des verbreiterten Bürgersteiges auf Kosten der Stadt verlangt. Diese Kosten betragen 756 Lit. Der Magistrat hat den Erwerb dieser Fläche unter dieser Bedingung genehmigt.

Dem Erwerb der Geländefläche wird ohne Debatte zugestimmt.

Die nächste Vorlage betrifft den

Verkauf einer Fläche an der Kanistraße

Kaufmann Holzhauser ist Eigentümer des Grundstückes Kanistraße 7. Er hat auf diesem Grundstück ein größeres Wohngebäude errichtet.

Vor Durchführung des Bauvorhabens hat Holzhauser um die Abgabe einer Fläche von 6 Quadratmetern städtischen Geländes gebeten, um die Nordgrenze seines Grundstückes zu begründen, damit eine bessere architektonische Ausgestaltung des Hauses möglich ist. Dieses lag im Interesse der Stadt, da auf dem angrenzenden städtischen Gelände späterhin ein Schulgebäude errichtet werden soll. Der Magistrat und die Grundbesitzungsdeputation haben beschlossen, die Fläche von 6 Quadratmetern dem Kaufmann Holzhauser für 15 Lit je Quadratmeter zu verkaufen. Alle Kosten des Kaufgeschäfts soll Holzhauser allein tragen.

Die Stadtverordneten stimmen dem Verkauf zu. Stadtv. Wetke bittet sodann als Referent von dem

Geschäftsbericht der Memeler Dampfschiffahrtsgesellschaft

sowie von der Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung für 1931

Kennntnis zu nehmen. Stadtv. Kuchra (Lit.) erklärt, es sei wohl notwendig, daß ein guter Verkehr nach den Nehrungsorten bestehe. Er glaube aber, daß der Betrieb auf dem Dampfer der Memeler Dampfschiffahrtsgesellschaft zu teuer sei. Es ließe sich seiner Ansicht nach mit weniger Personal ebenfugot arbeiten.

Stadtv. Wetke (Bürgerl.) bemerkt, daß die Betriebskosten der Memeler Dampfschiffahrtsgesellschaft bedeutend zurückgegangen seien, gegenüber dem Vorjahr sogar um etwa 50.000 Lit. Er bitte, von einer weiteren Debatte abzusehen.

Die Stadtverordneten nehmen Kenntnis von dem Geschäftsbericht der Memeler Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Darauf wird die Öffentlichkeit für die Behandlung von

Personalangelegenheiten

die die Anstellung eines Feuerwehrmannes, die Gehaltsfestsetzung für den zum Stadtrat gewählten Magistratsrat Vrien und zum Auskunftsüber den Fall Duitzschau vorgetragen, ausgeschlossen.

Kurz vor 1/8 Uhr ist auch die nichtöffentliche Sitzung beendet.

*

In nichtöffentlicher Sitzung wurde zu Punkt 12) Antrag auf Auskunftsüber den Fall Duitzschau folgender einstimmiger Beschluss gefasst: Die Stadtverordnetenversammlung dankt dem Aufsichtsrat der Memeler Kleinbahn-G. u. S. und dem Aufsichtsrat der städtischen Betriebswerke G. m. b. H. für das sofortige tatkräftige Eingreifen für rückständige Aufklärung des Falles Duitzschau und bittet nach Vollendung der Aufklärungsarbeiten um weiteren Bericht.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte z. z. nur die präzis gestellte Beantwortung — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

Pr. Die Anlage ist von Ihnen hergestellt, so daß Ihr Schwiegersohn, wenn er die Wohnung aufgibt, die Anlage abmontieren lassen und mitnehmen könnte. Er muß aber den früheren Zustand der Wohnung wieder herstellen, d. h. alle Schäden beseitigen, die durch die Entfernung der Einrichtung entstehen. Anders läge natürlich der Fall, wenn der Besitzer des Elektrizitätsnetzes oder der Besitzer der Blockstation, von der Sie den elektrischen Strom beziehen, auf Grund seiner Lieferungsbedingungen die Anlage beim Wegzuge des Mieters erwirbt. Sie müssen also die Lieferungsbedingungen daraufhin durchsehen.

M. G. Sie hatten nicht für die von Ihrem Vater übernommene Bürgschaft. Der mit Ihnen geschlossene Kaufvertrag könnte von einem Gläubiger nur dann angefochten werden, wenn ihm der Nachweis gelingt, daß der Uebergang des Grundstückes an Sie nur zu dem Zweck erfolgt ist, um das Vermögen Ihres Vaters einem etwaigen Zugriff durch den Gläubiger zu entziehen.

B. Eine Beleidigungsklage muß innerhalb dreier Monate, nachdem der Beleidigte von der Beleidigung Kenntnis erhalten hat, eingereicht werden.

A. B. Wenden Sie sich bitte an das Hauptzollamt in Memel, das Ihnen über die Beförderung von Heiratsgut Auskunft erteilen wird.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Danzig und Gdingen 1932

Der Wettbewerb von Gdingen gegen Danzig, der ununterbrochen mit allen Machtmitteln der polnischen Regierung gefördert wird, hat sich erst im Jahre 1932 voll bemerkbar gemacht. Dabei haben vor allen Dingen zwei Umstände ausschlaggebend mitgesprochen: Das nämlich der Hauptteil des Gdingener Hafens fertiggestellt ist, so daß jetzt fast alle Güter den Weg über Gdingen nehmen können, daß ferner im letzten Jahre der Außenhandel Polens so stark zusammengeschrunpft ist, daß einer von beiden Häfen darunter leiden mußte. Die polnische Regierung hat dafür gesorgt, daß Gdingen von dem Rückgang des Handels fast gar nicht betroffen wurde, vielmehr diese Schrunpfung des Handels fast ganz auf Danzig abgewälzt wurde. Auch das ist nur dadurch möglich geworden, daß Polen nachdrücklich zur Förderung von Gdingen gearbeitet hat, insbesondere durch zollpolitische Maßnahmen zur Bevorzugung von Gdingen. Solche sind namentlich im Baum- und Holzhandel, in der Einfuhr von Südfrüchten und auch in der Heringseinfuhr hervorzuheben. Neu in Erscheinung trat außerdem die Verlegung der Holzaußfuhr der polnischen Staatsforstverwaltung von Danzig nach Gdingen, die sich auch schon für Danzig sehr fühlbar gemacht hat. Deshalb ist im Jahre 1932 der Danziger Verkehr um ein Drittel zurückergegangen, der Gdingener Verkehr sogar noch etwas gestiegen, wie sich aus folgender Tabelle ersehen läßt:

	Eingangsverkehr		Wareneingang		Warenausgang	
	1000 N.-R.-To.	1000 To.	Danzig Gdingen	Danzig Gdingen	Danzig Gdingen	Danzig Gdingen
1932	2750	2792	429	474	5048	4761
1931	4062	2650	754	558	7576	4742
1930	4143	2031	1091	506	7122	2122

Hiernach hat Gdingen fast durchweg Danzig überholt, wenn auch der Vorsprung bisher nur gering ist. Tritt auch eine Erholung des polnischen Seehandels ein, sobald die gesamte Wirtschaftslage sich bessert, so wird sicherlich der Vorsprung von Gdingen schnell wachsen. Etwas hinter Danzig zurück ist Gdingen nur in der Ausfuhr, weil immer noch die gesamte Getreideausfuhr Polens über Danzig geht und auch der Hauptteil der Holzaußfuhr für Danzig verblieben ist. Immerhin stieg die Gdingener Holzaußfuhr von 26.000 To. in 1931 auf 28.000 To. in 1932; gestiegen ist auch die Ausfuhr von Fleisch über Gdingen, etwas gesunken die von Zucker. Die Zuckerausfuhr hat sich in Danzig behauptet, die Danziger Holzaußfuhr sank von 974.000 auf 856.000 To. Auch die Ausfuhr von Fleisch, Butter und Eiern über Danzig ging erheblich zurück. Am stärksten bemerkbar gemacht hat sich für Danzig die Abwanderung der Kolonialwareneinfuhr nach Gdingen, die vorher nur geringe Fortschritte machte, weil es in Gdingen an Kapital und Organisation dafür fehlte, und weil vor allem nicht die erforderlichen Dampferlinien zur Verfügung standen, um regelmäßig diese hochwertigen Waren in kleineren Mengen heranzubringen. Gdingen wurde im Laufe des Jahres 1932 von zahlreichen neuen Dampferlinien angefahren, wobei sich auch mehrere deutsche Linien befanden. An Frachten aller Art wurden 1932 schon über 20.000 To. nach Gdingen eingeführt, während es 1931 nur etwa 200 To. waren. Dies ist in der Hauptsache erreicht durch Zollverträge für Gdingen. Die Baumwolleneinfuhr über Gdingen stieg schon auf 26.800 To., was etwa die Hälfte der polnischen Gesamteinfuhr ausmacht. Die Salzheringeinfuhr erfolgte 1932 fast nur durch die polnische Heringfanggesellschaft „Nordsee“ dank Zollermäßigung, wird aber 1933 größeren Umfang haben. Ueber Gdingen wurden 1932 8900 To. frische Heringe eingeführt, über Danzig nur 300 To. Für den Danziger Gesamtverkehr fällt am meisten ins Gewicht der Rückgang der Kohlenausfuhr von 5,8 auf 3,7 Mill. To., während die Kohlenausfuhr über Gdingen mit 4,4 Mill. To. ziemlich genau auf der vorjährigen Höhe liegt. Polen hat also seinen allgemeinen Kohlenausfuhrückgang vollständig auf Gdingen abgewälzt.

Nach dem Gutachten der Sachverständigen des Völkerbundes vom September 1932 sollte ein Teil der Waren, die schon nach Gdingen abgewandert sind, wieder nach Danzig zurückkehren. Es hat sich bisher gezeigt, daß Polen auf diese Entscheidung ebenso wenig Rücksicht genommen hat, wie auf die rechtskräftige Entscheidung des Völkerbundes, daß Polen verpflichtet ist, den Danziger Hafen voll auszunutzen. Dann hätte man gerade in diesem Krisenjahr die Abwanderung weiteren Verkehrs nach Gdingen verhindern müssen. Offizielle Vertreter Polens haben ja auch wiederholt erklärt, daß Polen sich um die Entscheidungen des Völkerbundes nicht kümmern werde.

Die 6prozente Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 23. Februar an der Berliner Börse mit 92,87 (am Vortage mit 93,50) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 23. Februar. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Notizen: Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief, Zloty große 47,00 Geld, 47,40 Brief, Zloty kleine 47,00 Geld, 47,40 Brief.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	23. 2. G.	23. 2. B.	22. 2. G.	22. 2. B.
Kaunas 100 Lit.	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,833	0,837	0,833	0,837
Kanada	3,506	3,514	3,506	3,514
Japan 1 Yen	0,859	0,861	0,859	0,861
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,71	14,75	14,71	14,81
Konstantinopel 1 trk. Pl.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,38	14,37	14,39	14,43
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guld.	170,28	170,62	170,23	170,57
Athen 100 Drachmen	2,348	2,352	2,348	2,352
Brüssel 100 Belg.-500F	59,04	59,16	58,94	59,06
Budapest 100 Pengö.	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,32	82,48	82,27	82,43
Helsingfors 100 fin. M.	6,354	6,366	6,374	6,386
italien 100 Lire	21,51	21,55	21,51	21,55
Jugoslawien 100 Din.	5,554	5,566	5,554	5,566
Kopenhagen 100 Kron.	63,94	64,06	64,14	64,26
Lissabon 100 Escudo	13,04	13,06	13,09	13,11
Oslo 100 Kron.	73,58	73,67	73,78	73,92
Paris 100 Fr.	16,60	16,64	16,60	16,64
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Roykjavik 100 isl. Kron.	64,69	64,81	64,93	65,07
Schweiz 100 Fr.	51,92	52,08	51,92	52,08
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,77	34,83	34,77	34,83
St. Petersburg 100 Kron.	76,02	76,18	76,22	76,38
Talinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	48,45	48,55	48,45	48,55
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 23. Februar
Die heutigen Zufuhren betragen 83 inländische Waggons, davon 14 Weizen, 15 Roggen, 2 Gerste, 2 Wicken und einen ausländischen Waggon Oelkuchen. Amtlich: Weizen stetig 745 Gramm Durchschnitt 19,80, gering 16, Roggen unverändert 700 Gramm 16,50, 680 Gramm 15,30, Gerste unverändert 16,60, Hafer ohne Handel, Wicken ruhig 11,50, 12,00. Freiverkehr: Weizen 19,30 bis 19,60, Roggen 15,30 bis 15,40, Gerste 16,30 bis 16,50, Hafer 12,40 bis 12,60. Tendenz: ruhig.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, den 25. Februar
Mässige südliche Winde, noch stärker bewölkt mit etwas Schnee, leichte Frostmilderung.

Übersicht der Witterung vom Freitag, 24. Februar
Ueber England hat sich ein stärkeres Tief entwickelt, das die gestern über Norddeutschland gelegene Störung in seinen Bereich zieht. Eine neue Störung über dem Balkan, wo verhältnismässig hohe Temperaturen herrschen, kann unsere Provinz nur streifend beeinflussen.

Temperaturen in Memel am 24. Februar
6 Uhr: — 6,0, 8 Uhr: — 6,0, 10 Uhr: — 4,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	Fahr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
88	22	Turaida S.D. (Norit)	Hull	Kohlen	Sandels

Ausgegangen					
Nr.	Fahr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
82	21	Schwalbe S.D. (Weid)	Riga	Zellulose	Ed. Krause
83	22	Vineta S.D. (Stieper)	Stettin	Kohlen	Ed. Krause
84	28	Egon S.D. (Schmidt)	Riga	Stückgut	B. Meyhoefer
85		Bal talinn S.D. (Eyers)	London	Stückgut	U. B. O.

Pegelstand: 0,53. — Wind: SSO. 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptchriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies. für Lokales und Provinz Max Hopp. für den Anzeigenteil Arthur Hippe. sämtlich in Memel.

weilt, spricht. Von der Kleinbahn klettert man in die Vollbahn und gelangt damit aus mehr oder weniger spielzeughaft anmutenden in schon größere oder auch nur normale Abmessungen. Schneller geht es nun durch das Dunkel des frühen Sonntagabends, und hastiger rollt damit aus das Kaleidostop der künstlich erleuchteten kleinen Binnenwelt über den emsig stampfenden Rädern zwischen den dünnen Metallwänden des Eisenbahnzuges ab. Pogegen, Seydekrug, Memel — bis auf letzteres unbekannt bleibende Ortschaft — entsenden zahlreiche Fahrgäste oder nehmen sie auf. Ueberwiegend Jugend, die weibliche besonders stark vertreten, hat Verwandte oder Bekannte besucht, getanz, überhaupt nach sauren Wochen frohe Feste gefeiert, alles natürlich in bescheidenem Rahmen, und erwartet nun wieder das Grau des Alltags, die Treitmühle, den Daseinskampf. Aber daran denkt man weniger, zehrt vielmehr noch frohen Sinnes von den genossenen Reizen der letzten Stunden, plaudert, lacht und scherzt und genießt die Lichtseiten des Lebens, wie sie sich gerade bieten. Eine durch und durch mitteleuropäische kultivierte Umwelt, der sich auch die wenigen Mitbewerber anpassen suchen, die hier nicht zu Hause sind. In vereinzelt Fällen eine etwas gehobene Alkoholstimmung, die sich auf dem Bahnhof Memel, während die Menschenlange dem Ausgang zuströmt, in übermäßigen Rufen und einigen Gefangstroschen kundgibt, die u. a. die Wägelin im Walde zum Gegenstand haben. Ulgemach vererbte dies alles auf dem Platz vor dem Stationsgebäude und die Stadt verlässt die sich schnell auflösenden Gruppen vieler Heimgekehrten und weniger Durchreisenden mit gelassener Selbstverständlichkeit. Die alte, noch nicht große Stadt mit langer wechselvoller Vergangenheit und lebhafter, nun schon allgemein interessierender Tagespolitik ist auch dem Schreiber dieser Zeilen gut bekannt geworden, aber das damit eng zusammenhängende Land auch nur etwas näher kennen zu lernen, war ihm diesmal leider doch nicht vergönnt.

Tausche

nur mit Hilfe der kleinen Anzeige „Memeler Dampfboot“ Sie ist billig und bringt flink das Gewünschte

FRAUEN nur keine Sorgen! Glückliche Sorgen können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädlich hygienischen Artikel gebrauchen. Zahlr. Dankeschreiben. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand.

Hysanko-Versand HANNOVER Hildesheimerstr. 8.

Heirats-Anzeigen

Einheim. Heirats-Angeböterinnen, viele vermög. Dsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Vorschläge sofort. Auskunft überzeugt Herren auch ohne Vermögen [117] Stabroy, Berlin, Stolpische Str. 48.

Bekanntmachungen

Zur Teilnahme an der am 5. März dieses Jahres stattfindenden Wahl zum Deutschen Reichstag sind nach der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 2. Februar dieses Jahres namentlich auch diejenigen deutschen Reichsbürger, die ihren Wohnsitz im Ausland haben, mindestens 20 Jahre alt und vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen sind, berechtigt, sofern sie sich am Wahltag entweder vorübergehend im Reichsgebiet aufhalten oder eigens zur Ausübung des Wahlrechts einen Ort innerhalb des deutschen Reichsgebietes aufsuchen. Zum Zwecke der Ausübung des Wahlrechts muß der Auslandsdeutsche mit einem Stimmschein versehen sein. Diesen erhält er von der für seinen Wohnsitz zuständigen diplomatischen oder konsularischen Vertretung des Deutschen Reichs, im Memelgebiet also vom Deutschen Generalkonsulat in Memel. Hält sich der Auslandsdeutsche jedoch schon längere Zeit vor der Wahl im Reichsgebiet auf, so muß er die Ausstellung des Stimmscheins bei der Gemeindebehörde seines inländischen Aufenthaltsortes beantragen. Die Stimmscheine werden kosten- und gebührenfrei ausgestellt. Der Antrag auf Ausstellung des Stimmscheins kann unter Beifügung des deutschen Reisepasses entweder schriftlich unter gleichzeitiger Einreichung des Rückports oder mündlich verständig von 9 bis 12 Uhr vormittags auf dem Generalkonsulat gestellt werden.

Memel, den 16. Februar 1932. [2555] Deutsches Generalkonsulat für das Memelgebiet.

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar

Programm frei
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauleitung, -wesen
Architektur
Anl.: Mitte OkL.u. Apr.

Mädchen

Mit guten Zeugnissen melde sich bei 2576 Frau Gorny Libauer - traße 29.

Stellen-Gesuche

Mädchen mit guten Zeugnissen sucht mit 3 Stellung. Angebote unter 4234 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes (2857)

Verloren Gefunden

Gr. schw. Hund eingetrag. gen. Erbl. d. Unt. abgehoben. Bezoek Sanitätler Str. 23.

Sie len-Angeböte

Stillerlehrling kann sich meld 2881 C. Becker Lichterwälder Memel 11.

Kapitalien

3000—4000 Lit als Hypothek auf ein Stadthaus auf Angebote unter 4238 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 2888

Möbl. Zimmer

vermietet 2873 Saugan Heinrich Bietla - Str. 4

Möbl. sep. g. Zimmer

mit allen Bequemlichkeiten von l. 3 zu vermieten 2871 Kanfir. 24. part.

Mietsge. uche

Größere Wohnung am Sandtrug zu mieten gesucht. Angebote unter 4235 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 2868

Zimmer

mit voller Pension im Zentrum der Stadt, erst. mit Bad, von zwei jungen Leuten geführt. Angebote unter 4236 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 2870

Gut möbl. Zimmer

im Bentr. u. Hof. gef. Ana u. 4245 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Am 21. d. Mts. verstarb der Seeboten I. R. 2864

Gustav Wetzger

Der Verstorbene gehörte seit 1883 der Gilde als Mitglied an. Wenn er sich auch nicht mehr am Schiessport beteiligen konnte, hat er doch der Gilde bis an sein Lebensende die Treue gehalten. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand der Schützengilde

Nachruf

Am 21. d. Mts. verschied unser langjähriges Mitglied, der Kapitän und See-Oberlotse 2861

Gustav A. Wetzger

im 82. Lebensjahre

Wir verlieren in dem Verstorbenen ein treues Mitglied und einen guten Kollegen, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren wollen.

Die Seeschiffer-Resourcée „Neptun“

Nachruf

Am 18. Februar verschied nach längerem Leiden der Schmied

Martin Bruszies

im 67. Lebensjahre. Der Genannte war in unserer Werkstatt als Schmied ca. 17 Jahre beschäftigt und musste wegen seines Leidens vor ca. Jahresfrist aus seiner Arbeit ausscheiden. Wir werden dem Verstorbenen ein gutes Andenken bewahren.

Die Direktion der Stadt. Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Konditorei Sommer

Dienstag, den 28. 2. 1933

Fastnachtfeier

Tischbestellung erbeten 2913

Voranzeige: W. Shabolinski

spricht im Schützenhaus 921

Achtung! Achtung! Mieter!

Am Sonntag, dem 26. Februar vorm. 10 Uhr, findet im Schützenhaus eine

Mieterversammlung

statt. Thema: Stellungnahme zum Abbau der Wohnungswirtschaft, wirtsch. und wirtsch. zwecks Verbindung eines Mieterbundes.

Zur Dedung der Kosten Eintritt 50 Cent, Arbeitslose 25 Cent!

Wieder! Wartet Eure Interessen, erscheint in Massen!

Die Einberuher.

Pfand-Auktion!

Montag, den 6. März 1933, nachmittags 2 Uhr, Karlstraße 2a, über die nicht eingelösten Pfandstücke vom 24. März 1932 bis 6. August 1932 auf die Nummern 6140 bis 6363.

M. Edelmann, Auktionator Friedrich-Wilhelm-Strasse 1.

Meiner werthen Kundschaft und dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnis, daß sich mein „Frisengeschäft“ auch weiterhin in der „Neuen Straße 4a“ befindet.

Hochachtungsvoll

Heinrich Janz

Frisiermeister.

Wer bei sparsamem Gebrauch eine kräftige rein-schmeckende Tasse Kaffee liebt

versuche unbedingt meine **Kaffeehaus-Mischung** à Lit 6.- per Pfd. täglich frische Röstung

Kaffee, Tee, Konfitürenhaus Otto Jung

vorm. Zaaser & Neumann, Kurt Schwarzeiter

Eigene Rösterei

Sachsa-Konfitüren immer fabriktisch 2893

Capitol Täglich 6 u. 8 1/2 Uhr

Ermäßigte Preise: Lit 1.- bis 2,50

Der neue deutsche Großtonfilm

„Das Geheimnis um Johann Orth“

Spionage - Intrigen

Skandalaffären am Wiener Hof

Liebeloten

Hochverrat politischer Machtkämpfe

Der Skandal um Johann Orth war der größte europäische Skandal, der beinahe einen Weltkrieg entfesselt hätte!

mit Paul Richter, Karl Ludwig Diehl, Paul Wegener, Paul Hörbiger, Greti Theimer, Ellen Richter u. v. a. (2918)

Beiprogramm

Victoria-Hotel

am 2., 3. und 4. März d. Js.

Gastspiel

Cabaret - Ensemble

15 Personen

Bekanntes Tanzpaar Ruth u. Wid Wintergarten, Adlon, Ufa-Berlin u. s. w.

Glänzendes russ. Tanzpaar Murskaja u. Berezow Scala - Berlin, Alhambra - Riga u. s. w.

Ehemaliger Opernsänger Isi Abramav čius singt Volkslieder, Romanzen u. Operarien litauisch, deutsch und italienisch.

Kapelle Levenson - Riga

Wenn Sie auf gutes Material, gute Arbeit und pünktliche Lieferung Wert legen, dann gehen Sie zur **Reichhalskalt**

J. Grubert

Edpreistrasse 15.

Achtung Prima Vollfettkäse

Weidenware, ab Lit 1.00, solange der Vorrat reicht, verkauft 2882

Wetchei, Marktstraße 40 u. Markthalle.

Bekanntmachung

Die Fährer Memel-Sandbrüg verkehrt bis auf weiteres (2860)

an den Wochentagen nachmittags: von 2-7 Uhr frühlich und zwar um 2, 3, 4 Uhr früh ab Stadteite und um 2 1/4, 3 1/4, 4 1/4 Uhr früh ab Nehrungssteite.

an den Sonntagen von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends frühlich und zwar um 7, 8, 9 Uhr früh ab Stadteite und um 7 1/4, 8 1/4, 9 1/4 Uhr ab Nehrungssteite

Memel, den 23. Februar 1933

Der Magistrat

Versteigerung!

Am Sonntag, dem 25. d. Mts., 11 Uhr vorm., Kl. Sandstraße 5 (Hof Pannars) über:

1 Herrenzimmer:

1 Bücherregal (3-türig), 1 Schreibtisch mit Stuhl, 2 Stühle, 1 runder Tisch (Eiche, gut erhalten), 2 Klubsessel (Neder), 1 Pianino Beckstein (schwarz), 21 Bände Meners Lexikon, 1 Fotoapparat mit Stativ 10x15, 1 Rollfilmkamera 6x9 mit Gluk, 2 Ferngläser, 1 Teetisch mit Zuleitung (elektr.), 1 Massageapparat, 1 Eisschrank mit Aufwärmfisch und Anschluß an die Wasserleitung, 1 Radioapparat 4 Röhren (Wende), 1 Harmonium, 2 1/2, Spiele, 5 Klaven, 1 Sportvelo und 1 Hut, 1 Petroleumleuchte, 1 Banduhr, 1 Straßenanstrich, 1 Smoking, 1 Frack, 1 Regenmantel, 1 Paar Gummistiefel, 2 Kinderbetten mit Matratzen, 1 Teppich 2x3, 2 Korbsessel und Tisch, 1 Zentrifuge, 1 Tisch, 1 Schreibmaschine, 5 Päckchen Bücher „Weltall u. Menschheit“, 1 Grammophon im Holzgehäuse, 1 Koffergammophon, 1 Scharn mit Glasfäden, 2 Regale mit Schubladen, 1 Silberkasten, 1 Waschtisch mit Marmorauflage und Spiegel, div. Wirtschaftssachen und Kleider.

Die Versteigerung findet in einem geschlossenen Raum statt.

Artur Sisch, Auktionator

Hospitalstraße 12 Telefon 561 9112

alles für die weisse Woche

am nächsten Montag kommen diese prächtigen, riesig billigen weißen Waren zum Verkauf

F. Lass & Co.

Auto-Schneefetten

billig zu haben

Automobil-Zentrale **Otto Zoese**

Libauer Straße 87b (2923)

Schauspielhaus Memel

Freitag, den 24. Febr. 1933 bleibt das Theater geschlossen

Sonntag, den 26. Februar 1933 abends 8 Uhr

Uraufführung **Die Marauise von D.**

Schauspiel in 6 Bildern von Ferdinand Bräuner für das Montags-Abonnement!

Sonntag, den 27. Februar 1933 abends 8 Uhr

Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Montag, den 28. Februar 1933 bleibt das Theater geschlossen

Empfehle zu Fastnacht milde gelagerte geräucherter 2877

Schweineköpfe

Marktallenstand 85 und 137

Apollo

Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

Das Ereignis des Jahres

Die Tänzerin von Sanssouci

Der große deutsche Frank-Tonfilm

Otto Gebühr

Lil Dagover

Hans Stüwe

Beiprogramm

Ufa-Tonwoche

Kammer - Lichtspiele

Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

Thea von Harbous

neuester Tonfilm:

Aus dem Tagebuch einer Frauenärztin

(Das erste Recht des Kindes)

Hertha Thiele, Erna Morena, E. Wesener

Der erste wirkliche Tonfilm über das Problem der Mutterschaft

Ein Filmwerk, das Dinge behandelt, die nur zwischen zwei Menschen abgemacht werden können!

Mit aller Delikatesse und doch mit ehrlicher Offenheit behandelt der Film in packendster Spielhandlung dieses Problem:

Das Geheimnis der Liebe

Beiprogramm/Tonwoche Für Jugendliche verboten

Kammer

Sonntag 2 1/2 Uhr

Kino für jeder mann Sondervorstellung

Das Testament des Cornelius Gulden

Das große deutsche Tonfilm-Lustspiel

Manda Schneider

Georg Alexander

Ida Wüst

Paul Henckels

Jal. Falckenstein

Beiprogramm

Preis 1.- Lit oben 1.50 Lit

Geschäfts-Gründung

Mit dem heutigen Tage eröffne ich das im Hause des Herrn A. Jurgan befindliche

Kolonial- und Materialwarengeschäft

Es wird mein Bestreben sein, meiner Kundschaft nur mit guter und reeller Ware zum billigsten Tagespreis zu dienen.

Ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Anna Jankowsky

Mühlentorstraße 2. 2908

Staatslotterie

Neuer Verlosungsplan, erheblich verbesserte Gewinnmöglichkeiten.

Ziehung der IV. Klasse 3. und 4. März.

Erneuerung der Lose bis Ende d. Mts. Neue Lose 1/4 40.-, 1/2 20.-, 1/4 10.- Lit solange vorrätig, zu haben:

Generalagentur der Staatslotterie, Memel Libauer Str. 20, 11

Lankowsky, Polangenstr. 41

Knopfmüller, Lietuvos Bankas

Buchhandlung „Rytas“

Simon-Dach-Str. 1

Kurt Brosius, Börsenstr. 7

Julius v. Niemiersky, Börsenstr. 1-4

Frisengeschäft Peick, Marktstr. 48-49

L. Zucker, Mühlendammstr. 10

sowie bei anderen Agenten in Memel, Saugen, Heydekrug, Pogegen, Uebermemel, Willkischken, Wischwill, Schmalleningken, Coadjutthen u. a.

Versand durch die Post überall hin gegen Voreinsendung des Betrages mit Porto durch Generalagentur der Staatslotterie Memel. (2939)

Empfehle

sämtliche Wurstwaren,

schärfstinken, Rostschinken, Rauchfleisch und gutes Schweinefleisch, sowie Fleisch, hiesig geschlachtete Ware von bester Qualität zu ermäßigten Preisen.

Br. Stelzer, Fleischermeister

Libauer Straße 28 Tel. 484

Zahnbürsten 2898

nur gute Qualitäten, frisch eingetroffen

von 50 Cent an

empfehle solange Vorrat reicht

Sanitas-Drogerie

Friedrich-Wilhelm-Strasse 11

Sanat. Dr. Möller

Dresden-Looschwitz

Schroth-Kur

Groß-Mellerfolge - Broschüre frei

Albertus-Nadeln

empfehle billig

H. Beyer

Goldschmiedemeister an der Börsestraße

Brunnen und Pumpenanlagen

eder Art liefert aus

Ernst Rose, Memel

Polangenstraße 23/2

Telefon 1115.

Drogenladen

stehen bill. z. Verkauf

z. Besonderegeschäft

2908) **Skörles**

Holzstraße 20 a

Spazierstühlen

Fuhrwerte

zu haben (2902)

Telefon 541

Stempel liefert schnell und billig

F.W. Siebert Memeler Dampfboot A.-S.

Trockenes Stangenholz

zu haben. 2868

Sägewerk Balticum

Schmela

Heute Vorverkauf der Weißen Wochen bei J. Simon